universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit:

Cotiguara

Ethnographie einer kooperativen Landwirtschaft im Nordosten Brasiliens

Verfasser:

Clemens Trötzmüller

Angestrebter Akademischer Grad:

Magister der Philosophie (Mag.phil)

Wien, September 2012

Studienkennzahl laut Studienblatt:	A 307
Studienrichtung laut Studienblatt:	Kultur- und Sozialanthropologie
Betreuer:	Ao. Univ.Prof. Dr. Wolfgang Kraus

Danksagungen

Ich danke all jenen Personen, die an der Entstehung dieser Arbeit beteiligt waren. Insbesondere meinen Eltern, Irene und Alfred Trötzmüller, möchte ich für ihren Beistand, ihre Unterstützung und ihr Vertrauen danken.

Für ihre fachlichen Ratschläge, ihre unermüdliche Unterstützung und außerordentliche Betreuung gebührt Gertraud Seiser der größte Dank und die höchste Anerkennung.

Besonderen Dank will ich auch an alle Freunde aus der Vila Cotiguara richten, die mich aufs Herzlichste in ihre Gemeinschaft aufgenommen haben und mich an ihrem Leben teilhaben ließen, ohne jemals Gegenleistung oder Rechenschaft zu fordern. Insbesondere Norato Santos Ribeiro und Xandi Gois da Silva will ich auf diesem Wege meine tiefste Verbundenheit aussprechen. Sie waren während meines Aufenthaltes besondere Ansprechpartner und es verbindet uns eine tiefe Freundschaft.

Für ihren moralischen Beistand, ihre Gastfreundschaft und die sprachliche Unterstützung danke ich außerdem Martina Nagl und Robson Rodrigues. Zudem möchte ich Angela Strohberger für alle anregenden und aufbauenden Konversationen danken, die mir den Aufenthalt im Feld erleichtert haben.

Auch Barbara Rieger, Katharina Mocharitsch, Astrid Mattes, Georg Zippenfenig und Katharina Duchaczek möchte ich auf diesem Weg meinen Dank für alle guten und aufbauenden Gespräche aussprechen.

Schließlich möchte ich allen Freundinnen und Freunden danken, die mich während der letzten Jahre begleitet haben, auf die ich stets zählen konnte und die sowohl Euphorie als auch Zweifel mit mir geteilt haben.

Inhalt

1. Einleitung 5

Ziele dieser Arbeit 7

Theoretische Einbettung 8

Zum Aufbau dieser Arbeit 10

2. Methodischer Zugang 12

Paradigmen meiner Forschung 12

Wissensproduktion durch empirische Forschung 13

Motivationen und Konventionen 16

Der Weg ins Feld 17

Ankunft im Feld 18

Forschungsverlauf 21

Methoden der Datenerhebung 22

Probleme bei der Datenerhebung 24

Datenauswertung 26

3. Die APPC und die Vila Ecológica Cotiguara 28

Aufgabenverteilung und -organisation in der APPC 29

Verortung der Vila Ecológica Cotiguara 35

Das Gelände der Fazenda Capão do Pinho 36

Die Siedlung 42

Wirtschaftsgebäude 48

Wirtschaftszweige der APPC 51

4. Die Geschichte der APPC 57

Motive für die Gründung der APPC 57

Champignons 59

Politisches Engagement 60

Exkurs: Prinzipien der Solidarökonomie 62

Erdbeeren 66

Gründung der COOPAF 68

Nossa Primeira Terra 69

Aufbau der Vila Cotiguara 71

5. Ökonomie und Gemeinschaft **74**

Vier Wertbereiche und zwei Transaktiongebiete 75

Kommerzieller Gewinn und Produktiver Druck 77

Die Basis erhalten 80

Vom Tauschen und Teilen 83

Conclusio 88

Quellenverzeichnis 91

Abstracts 95

Curriculum Vitae 96

1. Einleitung

In der Sprache *Tupí*, aus der bis heute viele Lehnworte im brasilianischen Portugiesisch Verwendung finden, bedeutet *Cotiguara* Freundschaft. Dies war eine der ersten Informationen, die ich über mein Forschungsfeld erhielt, als ich Anfang Dezember 2010 meinen Aufenthalt in *Morro do Chapéu,* im Nordosten Brasiliens, begann. *Cotiguara*, also Freundschaft, ist auch der Name, den die Gruppe junger Landwirte und Landwirtinnen der APPC, jener Vereinigung agrarischer KleinproduzentInnen über die dieser Text handelt, der Siedlung gegeben haben, die sie seit dem Jahr 2005 aufbauen und bewirtschaften: *Vila Ecológica Cotiguara*: Ökodorf Freundschaft.

Die APPC, die *Associação dos Pequenos Produtores da Chapada*, zu Deutsch „Verein der Kleinproduzenten der Chapada", wurde am 27. Februar 1999 von einer lokalen Gruppe junger Landwirte und Landwirtinnen im Alter zwischen etwa zwanzig und dreißig Jahren ins Leben gerufen. Das Ziel der Gründung dieser Vereinigung bestand darin, gemeinsam ein Stück Land in der Umgebung von *Morro do Chapéu* zu pachten oder gar zu erwerben, um aus dieser Landwirtschaft ihr Überleben zu sichern.

Zu diesem Zeitpunkt war die Aussicht auf Arbeitsplätze innerhalb des Bezirks gering und viele der jungen Menschen aus der Region sahen sich gezwungen auf der Suche nach Arbeit in eine der großen Städte des Südens zu ziehen, vorzugsweise nach São Paulo, um dort in der Stadt oder auf einer der umliegenden Plantagen eine Anstellung zu finden. Die Gründung der APPC sollte den beteiligten Personen nicht nur eine Möglichkeit bieten den Zwängen einer ökonomisch begründeten Landflucht zu entkommen, sondern den landwirtschaftlichen Familienbetrieben eine Möglichkeit der Vernetzung bieten, um durch gemeinsames Auftreten politische Anliegen stärker argumentieren zu können und durch Produktions- und Verkaufskooperationen im Wettbewerb des Marktes zu bestehen.

Nach verschiedenen Versuchen diese Ziele umzusetzen wurde 2005 zur Vernetzung der traditionellen Familienbetriebe die Kooperative *COOPAF*[1] gegründet, die sich vor allem auf den

1. *Cooperativa de Produção e Comercialização da Agricultura Familiar do Estado da Bahia*: Produktions- und Verkaufskooperative der landwirtschaftlichen Familienbetriebe im Staat Bahia.
2. *Ricinus communis* oder Wunderbaum aus der Gattung der Wolsfmilchgewächse. Rizinusöl wird zur Erzeugung von Biodiesel verwendet.
3. *Capim* ist eine langstielige Grasart aus der Familie der Süßgräser oder Poaceaen. Die Bezeichnung *capim*

Anbau von *Mamona*[2] für die Erzeugung von Biodiesel, als auch auf die gemeinsame Vermarktung von Milch und Milchprodukten konzentriert.

Die Bemühungen der APPC eine kollektive Landwirtschaft zu errichten, mündeten im Jahr 2005 in der Teilnahme am staatlichen Förderprogramm *Nossa Primeira Terra.* Dieses Programm hat das Ziel jungen Landwirtinnen und Landwirten einen Anreiz zu geben, die Agrarwirtschaft in diesen stark von der Abwanderung betroffenen Regionen des Nordostens Brasiliens wieder aufzunehmen. Mit Hilfe der Kredite und Förderungen dieses Programmes konnte die APPC ein eigenes Stück Land erwerben, auf dem eine Siedlung mit angeschlossener Landwirtschaft errichtet wurde. Der neugegründeten Siedlung gab man den Namen *Vila Ecológica Cotiguara*.

Der Name *Cotiguara* birgt dabei mehrere Bedeutungen. Einerseits steht er für die Freundschaft, welche die Mitglieder miteinander verbindet, die als grundsätzliches Motiv für ein gemeinsames Leben und Wirtschaften den Anstoß gab sich zu formieren und als Leitmotiv das Miteinander prägen soll. Andererseits steht *Cotiguara*, als Lehnwort aus der Sprache Tupí, für eine naturverbundene und nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsform, welcher der traditionell sorgsame Umgang indigener Gruppen mit ihren Lebensräumen Vorbild sein soll. *Cotiguara* symbolisiert dadurch auch einen Heimatbegriff, der sich auf die Wertschätzung der Natur bezieht, insbesondere auf die Naturlandschaft der *Chapada Diamantina*, mit ihren natürlichen Schätzen und Schönheiten und impliziert den Wunsch der Erhaltung dieser Landschaft und ihrer Ressourcen. Der Name steht damit sowohl für eine Tradition Ressourcen schonender landwirtschaftlicher Familienbetriebe, als auch für eine Weiterentwicklung und Neuordnung dieser Tradition, der sich die APPC verschrieben hat. Im Zuge politischer Veränderungen und wachsendem Bewusstsein für die Erhaltung natürlicher Ressourcen wurden auch die Potenziale lokaler Kleinbetriebe erkannt. Deren Wissen über die nachhaltige Bewirtschaftung dieser Landstriche soll ihren Erhalt auch in Zukunft ermöglichen.

2. *Ricinus communis* oder Wunderbaum aus der Gattung der Wolfsmilchgewächse. Rizinusöl wird zur Erzeugung von Biodiesel verwendet.

Ziele dieser Arbeit

Die vorliegende Arbeit soll als ethnographisches Portrait Einblick in das Leben und Wirtschaften auf der *Vila Ecológica Cotiguara* bieten. In erster Linie soll sie sich der Beantwortung der Frage widmen, wie eine moderne Form gemeinschaftsbasierten Wirtschaftens aussehen kann.

Der Fokus dieser Arbeit musste im Verlauf meiner Feldforschung immer wieder den Realitäten angepasst werden, denen ich im Feld begegnete. War ich im Vorfeld davon ausgegangen eine landwirtschaftliche Gemeinschaft vorzufinden, deren Selbstversorgung mit Lebensmitteln den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten darstellt, wurde mir nach meiner Ankunft in der *Vila Cotiguara* bald klar, dass die Produktion der eigenen Nahrung zum Zeitpunkt meines Aufenthaltes noch nicht im Zentrum der Arbeitsprozesse stand. Stattdessen waren die Bewohner_innen der Vila Cotiguara vor allem mit dem Aufbau und der Verbesserung jener Infrastruktur beschäftigt, welche ihnen den permanenten Aufenthalt im Dorf erleichtern sollte. Dazu gehörte sowohl die Errichtung und Verbesserung der landwirtschaftlichen Flächen und Wirtschaftsgebäude, als auch der Anschluss der Wohnhäuser an Wasserversorgung und Elektrizität und ihre Ausstattung mit den nötigsten Einrichtungsgegenständen. Zwar wurde von den Personen der APPC stets der Wunsch geäußert in Zukunft von den Erzeugnissen der Landwirtschaft leben zu können, es wurde jedoch bald deutlich, dass dieser Wunsch keine dringende Priorität hatte. Die Notwendigkeit ihre Existenzsicherung durch landwirtschaftliche Produktion zu bestreiten, war für die meisten der beteiligten Personen in den Hintergrund gerückt. Viele der Mitglieder gehen heute Lohnarbeiten nach und betreiben den Aufbau der *Vila Cotiguara* im Nebenerwerb. Die Art der landwirtschaftlichen Produktion zu beschreiben und die ökonomischen Handlungen in Hinsicht auf die Selbstversorgung ihrer Mitglieder zu untersuchen wich einem Fokus, in dessen Mittelpunkt der Prozess der Entstehung und Weiterentwicklung der Landwirtschaft steht.
Allgemein kann also gesagt werden, dass in dieser Arbeit die Entwicklung einer umwelt- und sozialverträglichen Initiative zur herkömmlichen kapitalistischen Wirtschaftsweise dargestellt wird, deren Ziel es Anfangs war, den Verbleib ihrer Mitglieder in der Region zu ermöglichen. Meine Intention als Anthropologe, Feldforscher und Verfasser dieser Diplomarbeit sehe ich darin, die Rahmenbedingungen dieses Unterfangens darzustellen und auf die Herausforderungen und Veränderungen einzugehen, mit welchen die APPC bei der Umsetzung ihrer Pläne konfrontiert war. Mein Wunsch ist es aber auch der interessierten Leserschaft ein Bild der

speziellen Situation der APPC und dem Leben auf der *Vila Ecológica Cotiguara* zu vermitteln, welches beispielhaft für andere ähnliche Unternehmungen herangezogen werden kann.

Hintergründe

An diesem Punkt soll auch die Bedeutung kultur- und sozialanthropologischer Forschung für eine ökonomisch-anthropologische Darstellung Vorgänge auf der *Vila Cotiguara* erläutert werden. Die direkte und intensive Beschäftigung in einem kleinen Feld gibt die Möglichkeit wirtschaftliche Realitäten anhand der Aktionen ihrer Akteure detailgetreu wiederzugeben, ohne sie rein auf Zahlen, Prozentsätze und Gewinnmargen zu beschränken. Stattdessen ist es durch qualitative Methodik und insbesondere durch teilnehmende Beobachtung möglich, den weiteren gesellschaftlichen Kontext miteinzuschließen, in welchem ökonomische Handlungen stattfinden. Diese detaillierte Untersuchung konkreter Personen innerhalb ihres Lebensumfeldes ermöglicht es jene Ideen, Voraussetzungen und Gründe zu entdecken, die hinter dem komplexen Begriff des "Wirtschaftens" stehen. Obwohl diese Perspektive in der Tradition der Ökonomischen Anthropologie üblich ist, findet sie innerhalb eines marktwirtschaftlichen Konsens nur wenig Beachtung. Sie bietet aber eine notwendige Ergänzung zur herkömmlichen Sichtweise auf wirtschaftliche Phänomene und erlaubt es, ökonomische Handlungen in ihrer Einbettung in soziale und kulturelle Prozesse zu verstehen.

In dieser Arbeit werde ich mich unter anderem auf die Ökonomische Anthropologie Stephen Gudemans beziehen, in dessen Modell Wirtschaft als dialektisches Verhältnis zweier verschiedener Bereiche, nämliche jenem des Marktes und dem der Gemeinschaft, dargestellt wird. Dies steht in Kontrast zum zeitgenössischen, von der Neoklassik ausgehenden, ökonomischen Diskurs, in welchem Gemeinschaft und Wirtschaft üblicherweise getrennt voneinander betrachtet werden und Markt synonym für Wirtschaft gedacht wird. Innerhalb dieser Auffassung von Ökonomie existieren zweierlei Institutionen, welche am Markt einen Kreislauf bilden, der sich bestenfalls selbst aufrecht erhalten soll. Diese Institutionen sind einerseits Haushalte, die Ressourcen in Form von Arbeitskraft und Rohmaterialien besitzen, andererseits Firmen, welche diese Ressourcen zu Produkten und Dienstleistungen transformieren und wiederum an Haushalte verkaufen. In diesem Diskurs ist Effizienz jener Wert, der zentral ver-

folgt wird und alle Handlungen, die dieser Effizienz des Marktes im Wege stehen, werden als irrationale Verirrungen abgetan (vgl. Gudeman 2001:5f).

In Gudemans Modell hingegen wird Wirtschaft in zwei Transaktionsbereiche unterteilt die sich einander bedingen und verbinden, aber in ihren Handlungen und Institutionen separat bleiben: Gemeinschaft und Markt. Während sich am Markt Individuen und Gruppen zu kurzfristigen Interaktionen treffen um durch Gütertausch bestimmte Ziele zu erreichen, ist im Bereich der Gemeinschaft der Tausch selbst das Ziel der Interaktion. Dabei ist entscheidend, dass im Bereich der Gemeinschaft stets der Erhalt der Basis im Vordergrund steht. Die Basis stellt in Gudemans Modell die geteilten Interessen einer Gemeinschaft dar, etwa Ressourcen, produzierte Dinge oder ideelle Konstrukte. Die Basis ist somit auch Ausdruck von Identität. Sie zu erhalten ist für das Fortbestehen der Gemeinschaft essentiell (Vgl. Gudeman 2001:5-12). Im fünften Kapitel werde ich noch näher auf dieses dialektische Verhältnis eingehen und die Zusammenhänge anhand der Erhebungen meiner Feldforschung darstellen.

Der ökonomisch-anthropologische Fokus in dieser Arbeit, scheint mir gerade für ein Land wie Brasilien prädestiniert um die wirtschaftlichen Realitäten seiner Bewohner genauer zu beleuchten und über Sinn, Funktion und Ökonomie ihrer Handlungen zu lernen. Im Nordosten Brasiliens waren viele abgelegene Landstriche bis in die 1970er Jahre in Großgrundbesitz. Dieser Landbesitz ging meist auf die Zeit der Kolonisation zurück. Landarbeiter und landlose Bauern erkauften ihr Recht Ländereien zu bewirtschaften entweder mit der Abgabe eines Anteils ihrer Produktion oder sie arbeiteten für ihre Landesherren, die ihnen ein Areal für ihre Subsistenzsicherung zu Verfügung stellen, welches sie in ihrer "Freizeit" bewirtschaften können (vgl. Germani & Oliveira o.J: 7). Die meist mündlich abgeschlossenen Verträge boten den Landarbeitern kaum Garantien und verursachten prekäre Abhängigkeitsverhältnisse von den Eigentümern (vgl. Germani & Oliveira o.J: 8). Die traditionelle ländliche Ökonomie, geprägt durch den Anbau von Mais, Bohnen, Maniok, Zuckerrohr und Baumwolle, aber auch durch Viehzucht und Holzwirtschaft, blieb durch die regionale Isolation bis in die 1970er Jahre großteils unverändert (vgl. Germani & Oliveira o.J: 5). Durch Investitionen in die Infrastruktur und die Anbindung des semiariden Hinterlandes Bahias an den öffentlichen Verkehr (vgl. Germani & Oliveira o.J: 6) wurde diesen Landstrichen eine Wertsteigerung zuteil. Neue Technologien der Bewässerung und Förderprogramme zur Ansiedlung bewirkten, dass die Ländereien dieser Region Teil von Investitionen wurden, welche die traditionelle Landarbeit maßgeblich veränderten. Durch Kreditvergaben und Förderprogramme wurden diese, einst

durch Gewohnheitsrecht in Besitz genommenen Landstriche, in Eigentumsverhältnisse umgewandelt, von denen Großunternehmer profitierten. Die Folge waren Bewegungen der Landarbeiterschaft, welche eine gerechte Landverteilung forderte (vgl. Germani & Oliveira o.J: 9-10). Projekte der Agrarreform wurden wie in anderen Staaten Brasiliens, auch in Bahia meist durch soziale Bewegungen forciert. Seit 1997 wurde durch das *"Programa Cedula na Terra"*, ab 2000 durch das *"Programa de Crédito Fundiario"* mittels Kreditvergaben auch Kleinbauern der Zugang zu eigenem Land gewährt (vgl. Germani & Oliveira o.J: 14-15). Auch der in dieser Arbeit behandelte Verein APPC konnte durch die Kreditvergabe innerhalb des *„Programa de Crédito Fundiario"* ein eigenes Stück Land erwerben.

Zum Aufbau dieser Arbeit

Im folgenden Kapitel setze ich mich mit meinem methodischen Zugang auseinander. Ich beleuchte die Ideen hinter der Auswahl meiner Forschungsmethode und gehe auf meine konkrete Situation während der Feldforschung ein. Dabei ist es mir besonders wichtig, jene Probleme der Datenerhebung zu besprechen, mit welchen ich im Lauf meiner Forschung konfrontiert wurde. Ich habe diesen Abschnitt bewusst als Narration meiner persönlichen Erlebnisse konzipiert um ein möglichst unmittelbares Bild meiner Situation im Feld zu vermitteln. So soll einerseits ersichtlich werden, wie das Datenmaterial erhoben wurde, andererseits meine ich, auf diese Weise die kritischen Momente einer Feldforschung besonders deutlich und nachvollziehbar darstellen zu können.

Um ein Bild des Forschungsfeldes vermitteln zu können, widme ich das darauf folgende Kapitel einer Beschreibung der APPC sowie der *Vila Ecológica Cotiguara*. Ich werde auf die personelle Zusammensetzung der APPC eingehen, als auch die Freundschafts- und Verwandtschaftsverhältnisse in der *Vila Ecológica Cotiguara* thematisieren. Es folgt eine Beschreibung der klimatischen und ökologischen Verhältnisse der *Chapada Diamantina*, jenem Landstrich im Nordosten Brasiliens, in welchem sich die untersuchte Siedlung befindet. Danach beschreibe ich das Gelände, die Siedlung, sowie die Wirtschaftsgebäude und Wirtschaftszweige der APPC. Am Ende des zweiten Kapitels werde ich mich mit der Organisation und Aufgabenverteilung innerhalb der APPC befassen.

Eine landwirtschaftliche Gemeinschaft wie jene der APPC, in welcher versucht wird einerseits den Ursachen von Armut und Landflucht entgegenzuarbeiten und gleichzeitig Bewusstsein für ökologisch und sozial nachhaltige Produktionsbedingungen geschaffen werden soll, stellt in gewisser Weise einen Gegenpol zu den herkömmlichen Produktionsbedingungen der kapitalistischen Weltwirtschaft dar und erweist sich bei näherer Betrachtung auch als politische Bewegung. Eine solche Sichtweise will ich verdeutlichen, indem ich die Entstehung der APPC zum Gegenstand dieser Untersuchung mache und den Blick auf die Bedingungen richte, unter denen die APPC gegründet wurde. So können die Hürden erkannt werden, welche die Mitglieder auf sich genommen haben um ihre Ideen für ein gemeinschaftsorientiertes Leben und Wirtschaften in die Tat umzusetzen. Mithilfe der Aufarbeitung dieses historischen Prozesses wird es mir möglich sein Veränderungen der Zielsetzung und Vorgehensweise innerhalb der APPC darzustellen.

Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden darauf hin in einen theoretischen Zusammenhang gestellt. Die Fragen, mit denen ich mich beschäftige, betreffen gemeinschaftliche Arbeits- und Organisationsprozesse und die Dialektik zwischen Gemeinschaft und Markt sowie die soziale Sicherheit der beteiligten Personen.

Eines sei der Arbeit hier noch vorangestellt: Der Aufbau einer gemeinschaftsorientierten Landwirtschaft, besonders wenn er durch sozialpolitischen Aktionismus und dem Wunsch nach Veränderung motiviert ist, stellt einen langjährigen Prozess dar. Zum Zeitpunkt meines Aufenthaltes war dieser Prozess noch weit davon entfernt die Ziele zu erreichen, die sich die APPC anfangs gesteckt hatte. Nur einige wenige Mitglieder der APPC konnten ihren Lebensunterhalt aus der landwirtschaftlichen Nutzung des Areals bestreiten. Ich möchte in dieser Arbeit auch zeigen, wie es dennoch möglich ist die Landwirtschaft zu erhalten, und wie sich die Ziele und die Lebenssituationen der Mitglieder im Laufe der Zeit verändert haben.

2. Methodischer Zugang

Als ich Mitte November 2011 zu meiner Feldforschung nach Brasilien aufgebrochen bin, war es meine Motivation alternative Formen des Wirtschaftens kennenzulernen. Ich wollte einige Monate in einer landwirtschaftlichen Gemeinschaft verbringen, um dort vor allem interne Produktions- und Tauschprozesse zu beobachten. Diese Beobachtungen, so meine Annahme, würden Rückschlüsse auf die Organisationsstruktur der Gruppe zulassen, auch auf jene Teile der Organisation, die abseits offiziell getroffener Abmachungen ablaufen. Jene Werte, Pflichten, Aufgaben und Verantwortungen, die sich als subtile Selbstverständlichkeiten aus der gemeinsamen Praxis, dem gemeinsamen Handeln, aber auch den gemeinsamen Zielen ergeben, sollten sich mir durch beständige Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft und durch Beobachtung der kommunikativen, emotionalen und materiellen Beziehungen erschließen. Zudem sollte mir die Beobachtung der konkreten Handlungen der Bewohner Aufschluss über die Flüsse von Produkten und Waren geben, um mich jene Taktiken der Werttransformationen und Wertschöpfung erkennen zu lassen, auf deren Basis die Gemeinschaft ihr Leben sichert. Davon ausgehend wollte ich mich auf die Austausch- und Verteilungsprozesse innerhalb der Gruppe konzentrieren und jene Prozesse beschreiben, welche die soziale Sicherheit der Mitglieder gewährleisten. Schließlich war es mein Ziel herauszufinden, ob und in welcher Form es den Mitgliedern der APPC möglich ist, selbstbestimmt, und abseits der Zwänge eines globalisierten Arbeits- und Warenmarktes zu leben und zu wirtschaften. Allgemeiner betrachtet war es mein Ziel mich einer Antwort auf die Frage anzunähern, welche Möglichkeiten es gibt, sich durch Eigeninitiative eine ökonomische Realität zu schaffen, die es erleichtert ein selbstbestimmtes, den eigenen Bedürfnissen entsprechendes Leben zu führen.

Paradigmen meiner Forschung

In der humanistischen Tradition, in der ich mich bewege, erkenne ich das Ziel kultur- und sozialanthropologischer Forschung im weitesten Sinne im Verstehen des menschlichen Lebens innerhalb und relativ zu seinem spezifischen sozialen und kulturellen Kontext. Aus einem solchen Verständnis der Disziplin wächst auch die Herausforderung, jenen Spagat herzustellen,

der Wissen und Erkenntnis aus einer Betrachtung schaffen kann, die zwischen den im Feld vorherrschenden Sichtweisen und der eigenen sozialen und wissenschaftlichen Prägung oszilliert. Nur aus einer solchen multiplen Betrachtungsweise ist es der Anthropologie möglich jenes Netz an Bedeutungen freizulegen, welches eine Gesellschaft und das Leben ihrer Mitglieder prägt. Ein solcher Ansatz bedeutet aber auch das Spezielle und Einzigartige jeder Forschungssituation wahrzunehmen und benötigt eine tiefgehende Reflexion der darin aktiven Prozesse, denn die Beschreibung des Anthropologen oder der Anthropologin stellt nur eine von vielzähligen möglichen Interpretationen dar (vgl. Salzman 2002: 366).

Die Methoden meiner Forschung sollen deshalb den weiteren Ergebnissen und Findungen hier vorangestellt werden. Insbesondere weil diese Forschung mein erstes selbstorganisiertes, längerfristiges Forschungsprojekt im Ausland darstellte, möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich noch einmal mit meinen Erfahrungen als Feldforscher auseinanderzusetzen. Methode soll dabei jedoch nicht nur als die reine Praxis der Datenerhebung verstanden werden, sondern als ganzheitlicher Prozess, der über die theoretische Beschäftigung mit dem Forschungsfeld, über die praktische Datenerhebung, dem Auswerten dieser Daten, bis hin zur Übersetzung der bis dahin vage zirkulierenden Ideen in die lineare und konkrete Form eines Textes reicht.

Wissensproduktion durch empirische Forschung

Doch welche ethnographische Praxis leitet sich aus einem solchen Verständnis der Wissensproduktion ab? Meine Ausgangsposition war es möglichst unvoreingenommen ins Feld zu gehen. Die Themen meiner Forschung sollten direkt aus den Beobachtungen, Gesprächen und Begegnungen im Feld entstehen. Die Methodenlehre der Kultur- und Sozialanthropologie spricht dabei von einer Fokusverengung im Laufe des Forschungsprozesses: Aus einer explorativen Phase der Feldforschung, in welcher der Blick unspezifisch auf alles gerichtet wird, was im Feld passiert, wird im Laufe eines wiederholten Lesens der Feldnotizen und einem Nachdenken über deren Inhalte die Thematik eingeschränkt. Agar (1996:184) zieht den Vergleich mit einem Trichter durch den man sich während dieser Phase bewegt. An seinem schmalen Ende angekommen kristallisieren sich jene Themen heraus, welchen man sich schließlich systematisch widmen möchte.

Dennoch ist aus praktischer Sicht ein Vorgehen, welches seinen Forschungsschwerpunkt aus dem Feld selbst entwickelt problematisch. Der Fokus der Forschung wird unbewusst stets auf Themen gelenkt, bei denen man aufgrund der eigenen fachlichen Spezialisierung und des eigenen Interesses wegen hellhörig wird. Ort, Zeitpunkt und Thematiken meiner Auseinandersetzungen wurden sowohl durch persönliche Motivationen, als auch durch eine fachliche Auseinandersetzung mit der ökonomischen Anthropologie bestimmt. Obwohl mein Forschungsprozess kein bewusst theoriegeleiteter war, hatte mein Interesse für Tauschbeziehungen und Reziprozitäten sowohl die Planung der Forschung, als auch die Datenerhebung selbst durch teilweise zufällige, teilweise bewusste, aber jedenfalls notwendige Einschränkungen beeinflusst.

Ich habe mir lange die Frage gestellt, wie es möglich ist, innerhalb eines relativistischen Realitätsverständnisses dennoch zu allgemeinen Schlüssen zu kommen. Wie können aus einer sehr individuell erlebten Forschung Daten entstehen, welche von allgemeinem Interesse sind? Wie können Erkenntnisse geschaffen werden, deren Bedeutung auch abseits des persönlichen Fokus erhalten bleibt? In der Anthropologie ist es dem/der Forscher_in unmöglich die eigene Wahrnehmung auszublenden. Sie ist Grundlage einer jeden ethnographischen Arbeit: Von der Planung der Forschung über die Ausführung bis hin zur Verarbeitung der gewonnenen Daten und der Produktion eines linearen Textes. Nicht von ungefähr bezeichneten die Vertreter der *Writing-Culture* Debatte der 1980er die Anthropologie als eine literarische Gattung (vgl. Clifford & Marcus 1986).
Die Forscherperson selbst, ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre Emotionen, auch ihre Illusionen und Wünsche bestimmen letztlich den Ausgang und die Ergebnisse einer ethnographischen Feldforschung. Narmala Halstead (2008) beschreibt den eigenen ethnographischen Körper als Schnittstelle zwischen unterschiedlichen Wissensformen, verschiedenen Perioden der Datenerhebung und kritischer Auseinandersetzung mit diesen Daten:

> „The ethnographer becomes a particular kind of body, occupying the interfaces between different forms of knowledge and varying periods of data collection and critical engagement“ (Halstead 2008:4).

Schließlich ist es also stets die eigene Präsenz im Feld, welche das Verständnis und das Wissen über den Forschungsgegenstand prägt. Die aufgezeichneten Daten, in meinem Fall in einem Tagebuch niedergeschriebene Tagesabläufe, Gesprächsinhalte, Wahrnehmungen und Be-

schreibungen sowie auf Tonband aufgenommene Interviews, Besprechungen und Zusammenkünfte, können erst durch die ganzheitliche Erinnerung des Forschers an das Feld in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht und interpretiert werden. Die Erinnerung an die Feldforschungsituation birgt das instinktive Wissen um eine richtige Interpretation einer Situation durch den Einblick in die „Grammatik“ ihres sozialen Lebens (vgl. Borneman & Hammoudi 2009:14; Wulff 2008: 88).

Auch Judith Okely beschreibt, dass nur die Forscherperson selbst den nötigen Erfahrungsschatz und die Erinnerungen mitbringt, um die Authentizität ihrer Interpretationen zu überprüfen.

> Interpretations are attained not only through a combination of anthropological knowledge and textual scrutiny, but also through the memory of field experience, unwritten yet inscribed in the fieldworker's being. The ethnographer, as former participant observer, judges the authenticity of his or her conclusions and interpretations in terms of that total experience.
> (Okely 1994a: 31 zitiert nach Okely 2008: 58)

Doch um eine valide Aussage treffen zu können und aus qualitativ sehr spezifischen Daten intersubjektiv überprüfbare Standpunkte abzuleiten, braucht es neben den ethnographisch erhobenen Daten und jenem als Erinnerung verkörperten Wissen weitere Quellen, auf deren Basis der Schritt von individuell wahrgenommenen Szenarien zu Ideen und Theorien allgemeiner Gültigkeit vorgenommen werden kann. Das größte Problem ethnographischer Forschung ist die Schwierigkeit ihrer Validierung. Diesem Problem kann aber durch theoretisches Sampling beigekommen werden. Wilson und Chaddha (2009: 550) definieren dies als „[…] the selection of natural cases that include the necessary conditions for the application of theoretical arguments that steer the research and are used to interpret the findings." Für Sanjek (2002:193) ist dieser Prozess ein Teil der anthropologischen Triangulation aus Ethnographie, Kontextualisierung und Vergleich:

> „Fieldnotes are filtered and interpreted against comparative theory and against contextual documentary materials. As they are read, ethnographies then stimulate comparative theoretical thinking, which in turn suggests new problems and interpretations to be resolved through further ethnographic fieldwork.“
> (Sanjek 2002:193)

Nur durch den Zusammenhang, der im Vergleich mit anderen ethnographischen Erhebungen hergestellt wird und durch die Abstraktion des Datenmaterials anhand theoretischer Konstruktionen kann vergleichbares Wissen entstehen. Dennoch lässt jede Forschung auch Fragen offen, die vor deren Beginn entweder nicht antizipiert werden konnten oder auch erst aus der direkten Befassung mit der Materie innerhalb des Feldes entstanden sind. Zwar versuchen methodische Positionen wie die der *Grounded Theory* (vgl. Strauß & Corbin 1996), an der ich mich auch selbst entfernt orientiert habe, diese Pattstellung innerhalb der Forschung durch ständige Aufarbeitung der Ergebnisse aufzuheben, jedoch war es zumindest in meiner persönlichen Situation erst durch die Herstellung eines geographischen und emotionalen Abstandes zum Feld möglich, die erhobenen Daten aus der notwendigen Distanz zu betrachten um ihre Bedeutung in einem abstrakten und analytischen Sinn zu erfassen.

Motivationen und Konventionen

Der Entschluss selbst eine Feldforschung durchzuführen und eigene empirische Daten in dieser Arbeit zu verwenden war letztlich auch vom Wunsch bestimmt, vor Ende meiner formativen Jahre an der Universtität die Gelegenheit zu nutzen eine klassische ethnographische Feldforschung zu planen, durchzuführen und zu erleben.
Es ist interessant, wie stark Malinowskis einst bahnbrechende Feldforschung auf den Trobriand-Inseln (vgl. Malinowski 1922), trotz aller Kritik und Aufarbeitung innerhalb der Disziplin, die romantische Illusion in mir weckte, ein räumlich und sozial abgeschlossenes Feld vorzufinden, welches sich vor meinen Augen ausbreitet und darauf wartet beschrieben zu werden. Stattdessen musste ich mir schließlich eingestehen eine Gemeinschaft höchst unterschiedlich vernetzter Individuen vorzufinden, deren komplexe Struktur sozialer Verbindungen die Grenzen meiner individuellen Wahrnehmung überschreiten und mich damit zu begnügen aus bruchstückhaften Einzelheiten eine Darstellung zu schaffen, welche die tatsächliche Komplexität der stattfindenden Prozesse nicht in ihrer Gesamtheit wiedergeben wird können.

Die Auswahl des Themas ist weiters auch auf eine persönliche Unzufriedenheit mit jener konkurrenzbezogenen, auf materiellen Gewinn bedachten Wirtschafts- und Lebensweise eines Turbokapitalismus zurückzuführen. Es war daher mein Wunsch, während des Forschungsauf-

enthaltes eine Auszeit von diesem Lebensumfeld zu genießen und ich glaubte diese gewünschte Entfernung in einer rückkehrenden Besinnung zur Nahrungsmittelproduktion und somit in einem romantischen Ideal einer landwirtschaftlichen Gemeinschaft zu finden.

Doch nicht nur das Leben am Land und in der Natur waren Motivation und Ansporn für mich die Anstrengungen einer Feldforschung in Kauf zu nehmen. An erster Stelle stand der Wunsch herauszufinden, welche Formen Alternativen zum kapitalistischen System annehmen können und wie es anderen Menschen dabei ergeht solche Alternativen umzusetzen und die Schwierigkeiten kennenzulernen, die es mit sich bringt aus einem System an Konventionen auszubrechen und eigene Wege zu gehen.

Der Weg ins Feld

Mitte November 2010 brach ich nach Brasilien auf. Ich bewegte mich noch bis Anfang Dezember als Tourist durch das Land, besichtigte Salvador da Bahia, verbrachte einige Tage am Strand von *Imbassaí* und unternahm Wanderungen im Nationalpark *Chapada Diamantina,* bevor ich mich schließlich auf den Weg nach *Morro do Chapéu* machte. Ich wollte mir die nötige Zeit geben mich im Land zu akklimatisieren, mich an die neuen Situationen zu gewöhnen, vor allem auch um meine Sprachkenntnisse erstmals in der Praxis testen zu können.
Die Monate vor dem Aufbruch ins Feld hatte ich vor allem dazu genutzt Portugiesisch zu lernen, teils innerhalb zweier Intensivsprachkurse am Österreichischen Lateinamerikainstitut, zu großen Teilen aber im Selbststudium und mit Hilfe eines Computerkurses. Ich arbeitete mit Eifer und dank vorhandener Spanischkenntnisse konnte ich schon bald erste Erfolge verzeichnen und war bis zu meinem Aufbruch der Sprache soweit mächtig um kleinere Konversationen zu führen. Im Laufe meines Aufenthaltes sollten sich mein Portugiesisch noch deutlich verbessern. Angesichts des ausgeprägten Lokalkolorits war es aber besonders zu Beginn notwendig sich ausladender Mimik und Gestik, sowie Stift und Papier zu bedienen um die Kommunikation zu vereinfachen.

Von der *Vila Ecológica Cotiguara* hatte ich erstmals über meinen Mitbewohner Claus Pelikan erfahren, der im Sommer vor meiner Abreise einige Tage in diesem Dorf verbracht hatte. Er

erzählte mir von einer noch im Aufbau begriffenen Siedlung, in welcher fünfzehn junge Familien damit beschäftigt sind eine ökologische Landwirtschaft aufzubauen von der sie in absehbarer Zeit ihre Subsistenz bestreiten wollen.
Sowohl dieser Kontakt, als auch meine Freundschaft zu Robson Rodrigues, einem Künstler aus dem *Sertão* Bahias, der mit einigen Personen der APPC bereits zusammengearbeitet hatte, waren ausschlaggebend, dass ich in der *Vila Cotiguara* der APPC aufgenommen wurde.
Bevor ich näher auf die Datenerhebung und die damit verbundenen Probleme eingehe, werde ich im nächsten Abschnitt meine Ankunft im Feld beschreiben und im Weiteren einige Impressionen meines Feldforschungsaufenthaltes mit den Lesern teilen.

Ankunft im Feld

Da der Versuch, schon im Voraus über E-Mail und Telefon Kontakt aufzunehmen erfolglos verlaufen war, war es nun an der Zeit persönlich vorstellig zu werden. Ich erfragte den Weg zur COOPAF und klopfte schlichtweg an die Tür. Nachdem man mich herzlich willkommen geheißen hatte und mir Kaffee reichte, fragte ich nach Leandro (Leandrinho), dem einzigen Mitglied, das ich namentlich kannte. Nach einigen Stunden Wartezeit im Büro der COOPAF hatte er schließlich Zeit mich zu empfangen. In gebrochenem Portugiesisch brachte ich meinen Wunsch vor, die nächsten Monate auf der *Vila Ecológica Cotiguara* zu verbringen. Ich erklärte, dass ich Anthropologe sei und für meine Abschlussarbeit über das Projekt der APPC forschen wolle, dass ich dazu am Leben im Dorf teilnehmen müsse und auch bereit sei bei anfallenden Arbeiten mitzuhelfen. Leandro fragte nach einigen Details bis er sicher war, alles richtig verstanden zu haben. Er schien kaum überrascht über mein Vorhaben, lachte und erwiderte, dass er dies nicht allein entscheiden könne. So verließ er einige Male das Büro um sich mit anderen Mitgliedern zu besprechen, erklärte die Situation über ein Funkgerät, wartete auf Antwort und nach einiger Zeit gab er mir die Auskunft, dass es kein Problem darstellen sollte mir meinen Wunsch zu erfüllen. Ich würde in einem der Häuser unterkommen, könne gerne mitessen und für anfallende Arbeiten könne man sowieso jede Hilfe gebrauchen. Am nächsten Morgen würde mich jemand mit dem Auto mitnehmen. So suchte ich mir ein Hotel in der Nähe, in dem ich die Nacht verbringen konnte, und fand mich am nächsten Morgen erneut im Büro der COOPAF ein. Wieder musste ich einige Stunden warten, bis ich schließlich am spä-

ten Nachmittag von Fabricio, einem der Mitglieder der APPC sowie von Filinto, einem Mitarbeiter der COOPAF, ins Dorf gebracht wurde.

Folgt man der Straße BA-052 von *Morro do Chapéu* in Richtung *Feira de Santana* und *Salvador da Bahia*, erreicht man, etwa zwei Kilometer vor dem Wasserfall *Ferro Doido,* eine Abzweigung. Eine Sandstraße führt vorbei an verfallenen Wohnhäusern, Weideflächen und den Gärten einiger Kleinbauern. Nach etwa zwei Kilometern befindet man sich inmitten der Siedlung *Vila Ecológica Cotiguara*.

Die *Vila Cotiguara* ist heute eine 15 Wohnhäuser umfassende Siedlung und das Zentrum der *Fazenda Capão do Pinho,* einem etwa 109 Hektar großen Grundstück, welches sich im Besitz der APPC befindet und auch von dieser Gemeinschaft bewirtschaftet wird. Sie liegt etwa 16 km südöstlich der Stadt *Morro do Chapéu* im gleichnamigen *Municipio* (Bezirk) des Bundesstaates Bahia im Nordosten Brasiliens.



Xandis Küchentisch und mein Notizbuch.

Die APPC besteht aus rund 30 Frauen und Männern, die aufgeteilt auf 14 Haushalte in der *Vila Cotiguara* zusammenleben und das Gelände der *Fazenda Capão do Pinho* gemeinsam

innerhalb verschiedener landwirtschaftlicher Bereiche bewirtschaften. Neben Milchwirtschaft und der Aufzucht von Milchkühen, werden Bienen gehalten und wird Honig gewonnen. Zudem bewirtschaftete die APPC einige Felder mit Mais, Bohnen oder *Mamona*. Zum Zeitpunkt meines Aufenthaltes wurde auf den Feldern jedoch vor allem Viehfutter in Form von *Capim*[3], einer schilfähnlichen Grassorte, und Zuckerrohr gepflanzt. Außerdem wird innerhalb des großen Waldstücks, der *Mata,* von einigen Mitgliedern zu Testzwecken Kaffee und Kakao angebaut. Die APPC plant des Weiteren die Produktion von Erdbeeren und Schnittblumen, welche allerdings stark von der dazu notwendigen Wasserversorgung abhängig ist. Als weiteres Standbein wurde der Aufbau touristischer Infrastruktur in Form eines Campingplatzes in Angriff genommen. In geringem Maße wurden Tourist_innen bereits Jeeptouren zu den Sehenswürdigkeiten der Umgebung angeboten. Dazu wurde von einigen Mitgliedern der APPC, gemeinsam mit anderen interessierten Personen aus der Umgebung *Morro do Chapéu's,* die Tourismusagentur *Javaé do Norte*[4] gegründet.

In der *Vila Cotiguara* waren einige Personen gerade damit beschäftigt, den Zaun um eine der Weiden zu erneuern. Eine Arbeit, die auch in den kommenden Monaten noch weitergeführt werden sollte. In Erwartung eines baldigen Regenschauers und wohl auch um mich willkommen zu heißen, wurde die Arbeit niedergelegt, wir versammelten uns in der Küche eines Hauses um Kaffee zu trinken und ich lernte einige der Personen kennen, mit denen ich in den nächsten Monaten zusammenleben sollte.
Besonders Xandi und Norato sollten in den kommenden Wochen meine wichtigsten Ansprechpartner werden. Sie sind jene Personen, die für die Abwicklung der alltäglichen Aufgaben auf der *Vila Cotiguara* verantwortlich sind und die auch fast immer anwesend sind.
Nachdem der Regen nachgelassen hatte, führte man mich zu den Bienen. Xandi borgte mir seinen Imkeranzug und gemeinsam mit Fabricio fuhr ich zu den Bienenstöcken um den Zustand der Tiere zu beobachten. Xandi und Norato hatten in der Zwischenzeit die Kühe von der Weide getrieben, und auch die Pferde, Ziegen, Enten und Hühner versorgt. Wir versammelten uns in Xandis Haus und aßen zu Abend. Es gab gekochte Bananen, die wir mit gesalzener

3. *Capim* ist eine langstielige Grasart aus der Familie der Süßgräser oder Poaceaen. Die Bezeichnung *capim* stammt aus der Sprache Tupí und bedeutet schlankes Blatt.
4. Das Wort Javaé stammt ebenfalls aus der Sprache Tupí. Javaé do Norte bedeutet „Fremder aus dem Norden". Die Gruppe bietet Urlaubern Ausflüge mit dem Geländewagen zu den Sehenswürdigkeiten des Bezirks an. Dazu nutzen die Mitglieder ihre Privatfahrzeuge. Während meines Aufenthaltes bestand die Agentur aus etwa zehn Personen, von denen einige bereits Erfahrung als Touristenführer in Lençois gesammelt hatten. Ausflugsziele waren beispielsweise das verlassene Goldgräberstädtchen Vila do Ventura, sowie die Wasserfälle in der Umgebung von Morro do Chapéu: Cachoeira da Ventura, Cachoeira do Agreste, Cachoeira Domingo Lopez, Cachoei-

Margarine aßen und über Wasserdampf gegarten Maisgries. Xandi zeigte mir meinen Schlafplatz und ich nahm eine Dusche. Danach saßen Xandi, Norato und ich noch einige Zeit am Küchentisch und sahen über Satellitenfernsehen eine Sendung, in der Tiere versteigert wurden. Fabricio und Filinto waren bereits nach Hause gefahren. Xandi versuchte mir die Besonderheiten der verschiedenen Züchtungen zu erklären und machte Gesten, die seinen Respekt vor dem Züchter und der Schönheit der Tiere vermitteln sollte. Er erzählte mir, dass es sein Traum sei, einmal selbst ein berühmter Züchter zu werden. Während wir um den Küchentisch saßen, stand das Funkgerät stets in Hörweite und Filinto erzählte über Funk mehrmals von meiner Ankunft in der *Vila Ecológica Cotiguara*.

Forschungsverlauf

Besonders die ersten Wochen meines Aufenthaltes waren vom Kennenlernen des Feldes und deren AkteurInnen geprägt. Anfangs war das Interesse an meiner Person groß und man ließ nichts unversucht, um mir die Gegend ein bisschen näher zu bringen. Xandi führte mich über das Gelände der *Vila Cotiguara*, erzählte mir vom Aufbau der Siedlung und erläuterte mir verschiedene Arbeitsvorgänge. Gemeinsam mit Vanzinho und Leandrão erkundete ich mehrmals den nahe gelegenen Wasserfall *Ferro Doido* und eines Abends organisierten Pinto, Leandrão und Filinto eine Fahrt zur Messe nach *Vila do Ventura*, einem ehemaligen Diamantengräberstädtchen, heute eine Geisterstadt, die nur mehr von 6 Familien bewohnt wird. Der Abend am Samstag des ersten Wochenendes meines Aufenthaltes hatte aber besondere Bedeutung. Es war an eine der monatlichen *Reuniões*, jenen Vollversammlungen der APPC bei denen Pläne besprochen und Entscheidungen getroffen werden, als man mich aufforderte mich vorzustellen und die Ziele meines Aufenthaltes vor den Mitgliedern zu erläutern. Zéne stellte die Frage, in welcher Weise ich denn etwas für die Gemeinschaft beitragen würde. Mein Vorschlag, bei anfallenden Arbeiten mitzuhelfen und diese Diplomarbeit der APPC zu Verfügung zu stellen, wurde sofort angenommen. Auch wenn sie in Deutsch verfasst sei, so versicherte man mir, würde sie eine große Hilfe sein um das Projekt voranzutreiben.

Nachdem das anfängliche Interesse an meiner Person etwas nachgelassen hatte und man wieder zum Arbeitsalltag zurückkehrte, begann eine schwierige Phase meines Aufenthaltes. So

---

ra Ferro Doido. Zudem werden mittlerweile auch mehrtägige Wanderungen und Extremsportarten angeboten (vgl. Chapada Online 2011).

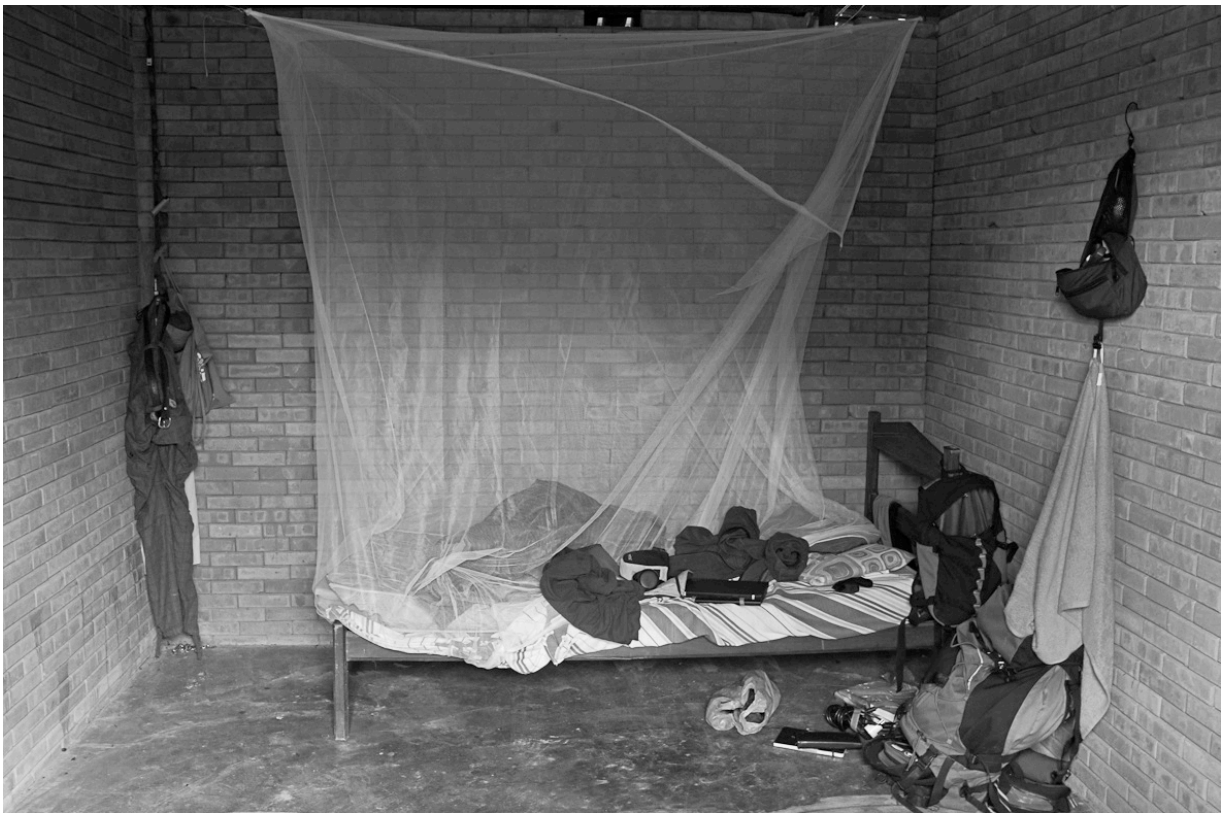
lange alles noch neu gewesen war, und jede Situation eine kaum zu bewältigende Menge an Informationen barg, hatte ich kaum die Gelegenheit all das niederzuschreiben, was ich erlebte. Sobald ich aber das Gelände einigermaßen kannte und mir die alltäglichen Arbeitsabläufe der wenigen Bewohner_innen geläufig waren, fiel es mir immer schwerer an neue Informationen zu gelangen. Mitunter lag dies auch daran, dass man zum Arbeitsalltag zurückgekehrt war und nicht immer Gelegenheit hatte mir jedes Detail und jeden Arbeitsschritt zu erläutern. Zudem war ich während der Trockenzeit angekommen, wodurch in der Landwirtschaft nur wenige Tätigkeiten anfielen und viele der Mitglieder nur selten auf der *Vila Ecológica Cotiguara* anzutreffen waren. Tatsächlich bewohnten wir unter der Woche häufig nur zu dritt oder zu viert die Siedlung. An den Wochenenden stießen auch die in der Stadt lebenden Mitglieder dazu.

Im Laufe meines Aufenthaltes half ich bei einigen Arbeiten, wie dem Errichten der Zäune oder dem Ausheben eines Wasserreservoirs und begleitete Xandi und Norato bei ihren Tätigkeiten. Auch der Honigernte konnte ich beiwohnen und durfte mitarbeiten. Besonders an den Wochenenden, wenn sich mehr der Bewohner im Dorf versammelten, hatte ich Gelegenheit mitzuhelfen und Gespräche zu führen. Manchmal lud mich jemand ein einen Ausflug in die Umgebung zu machen. Abends versammelten wir uns im Kiosk, dem Zentrum der Siedlung, um am Lagerfeuer zu grillen, zu trinken und zu musizieren. Besonders über die Musik konnte ich mich integrieren. Ich wurde oftmals gebeten auf der Gitarre zu spielen und gemeinsam wurden Lieder von Bob Marley oder Pink Floyd angestimmt.

Methoden der Datenerhebung

Während meines Aufenthaltes habe ich mittels einem Bündel verschiedener ethnographischer Methoden Daten erhoben. Mein wichtigstes Werkzeug war mein Feldtagebuch, in welches ich täglich die Geschehnisse des Tages notierte, Beobachtungen und Entdeckungen niederschrieb, und kurze Gespräche, die ich mit den Bewohnern führte, paraphrasiert wiedergab. Das Tagebuch hatte ich, wenn ich am Gelände der *Vila Cotiguara* unterwegs war, stets bei mir, und sobald ich einen Moment lang ungestört war, machte ich mir Stichworte zu den Gesprächen und Beobachtungen, die ich angestellt hatte. Hielt ich mich in der Siedlung auf, ließ ich das Buch meist auf dem Küchentisch in Noratos Haus liegen. Fiel mir etwas auf, das ich notieren

wollte, konnte ich schnell ins Haus laufen und eine Notiz machen. Allabendlich vor dem Schlafengehen und unter dem Moskitonetz, ließ ich zudem den Tag Revue passieren und schrieb die Erlebnisse im Schein meiner Stirnlampe nieder. So konnte ich auch die Zusammenhänge der Gegebenheiten festhalten, zu denen ich mir untertags Notizen gemacht hatte.



Mein Schlafplatz im Haus von Norato.

In unregelmäßigen Abständen las ich mir die Notizen wieder durch und versuchte Zusammenhänge herzustellen, um jene Aspekte herauszufiltern die besonders häufig thematisiert wurden oder von besonderer Präsenz waren. Stück für Stück konnte ich so ein Gesamtbild der APPC herstellen, Vergangenes von Aktuellem trennen und die Aussagen einzelner Personen in ihrem Zusammenhang mit der Geschichte des Vereins verstehen. Dies war eine der kompliziertesten Aufgaben, da mir häufig der Abstand fehlte, um die Geschehnisse aus der nötigen Distanz zu betrachten. Erst als ich eine Auszeit von der Feldforschung nahm, um Freunde in *Uauá*, einer Kleinstadt des *Sertão* Bahias zu besuchen, gelang es mir die Notizen zu ordnen. Während dieser Zeit hatte ich auch Gelegenheit einen Leitfaden zu entwickeln, an dem ich mich während der Interviews orientieren konnte. Dabei vertraute ich mich meinem Freund Robson Rodrigues an, der mich in die Besonderheiten der Gesprächskultur im Nordosten Brasiliens einwies und mir einige Raffinessen beibrachte, die mir die Gesprächsführung erleich-

terten. Gegen Ende meines Aufenthaltes, als ich im Februar von meinem Ausflug nach *Uauá* auf die *Vila Cotiguara* zurückkehrte, führte ich elf Interviews, die ich mit Hilfe eines Diktiergerätes aufnahm. Diese halbstrukturierten Interviews sollten meine Annahmen bestätigen und offenen Fragen beantworten. Ein Sample anzufertigen, erschien mir aufgrund der schweren Erreichbarkeit mancher Mitglieder nicht sinnvoll. Ich habe mich darauf beschränkt jene Personen zu interviewen, zu denen ich schon ein gewisses Nahverhältnis aufgebaut hatte. Ich muss mir allerdings eingestehen, dass die Frauen der APPC dadurch unterrepräsentiert sind. Von elf Interviews wurden nur zwei mit Frauen geführt.

Probleme bei der Datenerhebung

Neben den oft einsamen Tagen auf der *Vila Cotiguara*, wenn die wenigen Anwesenden auf dem Gelände verschwanden um verschiedenen Arbeiten nachzugehen und Abstand davon nahmen mir Bescheid zu geben, oder den schwierigen Transportbedingungen, die es mir oft nur mit viel Aufwand ermöglichten in die Stadt zu fahren um E-Mails zu schreiben und mit der Heimat in Kontakt zu bleiben, sowie den Verständigungsproblemen aufgrund geringer Sprachkenntnisse hat mich auch der Fortschritt meiner Datenerhebung verunsichert und an meinen Fähigkeiten zweifeln lassen. Einsilbige Antworten auf einfache Fragen, die sichtbare Unlust mir banale Dinge erklären und erläutern zu müssen aber auch meine eigene Unsicherheit, welche Rolle ich in dieser Gemeinschaft einnehmen soll, belasteten mich zeitweise sehr. So sehr, dass ich eines Abends unter Tränen, die ich mit aller Kraft zurückhalten versuchte, meinen Abschied verkündete. Am nächsten Morgen entschied ich mich doch noch länger zu bleiben, was Xandi lächelnd und nickend zu Kenntnis nahm. Andere Momente, besonders die langen Gespräche mit Norato, in dessen Haus ich die meiste Zeit über wohnte, das gegenseitige Interesse in dieser Freundschaft, die bis heute aufrecht geblieben ist, aber auch die gemeinsamen Abende am Lagerfeuer und ganz allgemein die Gastfreundschaft der *socios*, die alles mit mir teilten und nie etwas forderten, bleiben mir in schöner Erinnerung.

Bezüglich der Datenerhebung war eines meiner größten Probleme, dass mir die Mitglieder der APPC lange Zeit verweigerten, sie innerhalb einer bewusst herbeigeführten Interviewsituation zu befragen. Zwar wurde dies nie direkt ausgesprochen, jedoch wusste man mich stets mit

einer geeigneten Ausrede auf einen späteren Zeitpunkt zu vertrösten. Gegen Ende des Aufenthaltes verzichtete ich schließlich darauf, weiter auf die richtige Gelegenheit zu warten. Ich setzte all meine Überredungskünste ein um meine Interviewpartner von der Wichtigkeit dieser Aufgabe zu überzeugen. Teilweise musste ich gar mit List agieren um meine Interviewpartner entschlossen dort anzutreffen, wo sie keine Gelegenheit hatten mir zu entkommen. So wartete ich beispielsweise vor dem Hauseingang, oder am Küchentisch um die richtige Gelegenheit nicht zu verpassen.

Mit ein wenig Abstand zum Feld, glaube ich die Gründe für die lange Zeit abweisende Haltung heute besser erkennen zu können. Einer liegt darin, dass ich das nötige Vertrauen erst über eine gewisse Zeit aufbauen musste, bevor ein Interview stattfinden konnte, denn damit begeben sich die interviewten Personen in einen Raum, der letztlich durch mich und meine Fragen kontrolliert wird, die sie nicht hervorsehen können und denen auszuweichen vielleicht nur schwer möglich ist. Dies verdeutlichte zum Beispiel der Wunsch einiger Gesprächspartner, die Fragen des Interviews vorab zu erfahren. Einen zweiten Grund sehe ich darin, dass viele der Personen gar keine Erfahrungen damit hatten, zu Fragen über die *Vila Cotiguara* Stellung nehmen zu müssen. Andere hatten wohl Erfahrungen darin, empfanden es aber als lästig. Eine Situation ist mir noch besonders stark in Erinnerung, als einer der *socios* mich nach Ende des Interviews tief Luft holend danach fragte, ob er auch alles richtig gemacht hatte und mir, nachdem ich ihm verwundert eine bejahende Antwort gegeben habe, erleichtert und freudestrahlend um den Hals gefallen war.

Ein weiteres Problem stellte die Einsicht in die Unterlagen der APPC dar. Die Möglichkeit gewisse Dokumente einzusehen, wurde mir zwar stets zugesichert, jedoch wurde ich bis zuletzt vertröstet. Vor allem blieb bis zum Ende die Frage unklar, wer für die Aufbewahrung dieser Dokumente zuständig ist. Die Sichtung jeglicher schriftliche Dokumente war mir also trotz größter Bemühungen nicht möglich. Unterlagen existierten in Form eines handgeschriebenen Buches, in welches seit Gründung der *Vila Ecológica Cotiguara* die Themen und Beschlüsse der monatlich stattfindenden Versammlungen eingetragen wurden. Außerdem existiert ein Dokument in welchem Zweck und Funktion der APPC, sowie die Aufgaben der Mitglieder beschrieben wurden. Hier wurden auch die Modalitäten der Wahl der Repräsentanten, der Ablauf der *Reuniões*, die Frage des Eigentums an Grund und an den Häusern beschrieben. Daneben existieren auch noch verschiedene Unterlagen, die im Zuge der Teilnahme am Pro-

gramm *Nossa Primera Terra* und der Neuformation (*Repactuação*) der Mitglieder innerhalb des Projekts ausgestellt wurden.

Im Nachhinein betrachtet ähneln meine Erfahrungen zum Ablauf der Feldforschung jenen Phasen, die beispielsweise von Michael Agar (1996) oder Helena Wulff (2008) als inhärent angesehen werden und notwendig sind um sich temporär der Forschungsumgebung anzupassen.

> The first, of the tree phases in fieldwork, is the 'honeymoon' or 'tourist' phase when we have just arrived and everything is new and exciting for the researcher. With formal access, the fieldwork has started well. […] This happy beginning lasts for about a month until we get into a bad patch. Suffering from homesickness and a feeling of alienation in the field, the fieldwork does not go anywhere. A common strategy is then to do an interview series, since that is a way to collect a lot of data in a short time. It is often towards the end of this first phase that a dramatic event occurs, which throws the fieldworker into the next phase and informal acceptance. This event usually involves some emotional outburst leading the locals to conceptualise the fieldworker as 'a real human being', 'someone who is just like us'. This is the longest phase, with a lot of time for participation and 'going native'. This phase is approaching its end when the fieldwork will soon be over. Here is then another stressful moment since this is the point when the fieldworker often starts to worry about the quantity and quality of the data. […] Another interview series is a good strategy to deal with the separation anxiety and transition into the last short but intense phase before going back home. (Wulff 2008: 83f)

Datenauswertung

Nach meiner Rückkehr wurden alle handgeschriebenen Tagebucheinträge in den Computer übertragen und die geführten Interviews transkribiert. Auch Kartenmaterial und gezeichnete Skizzen wurden digitalisiert. Zudem habe ich rund 200 Fotografien ausgewählt, die ich vor Ort gemacht hatte und die ich in die Datenanalyse einfließen ließ.
Der Prozess der Datenanalyse selbst, bestand aus mehrfachem Lesen der Feldnotizen und Interviews, dem Zusammenfassen der daraus resultierenden Einblicke, als auch aus dem Verfassen von Notizen über mögliche Zusammenhänge. Dieser Prozess wiederholte sich so lange bis eine Ordnung entstand, welche es mir erlaubte Muster und Themen zu erkennen. Schließlich

wurden Rohversionen verschiedener Textstellen geschrieben, ergänzt, erweitert, verändert und wieder verworfen. In diesem Sinne gehört die gesamte Textproduktion, nämlich die komplizierte Aufgabe, die auf vielfach zusammenhängende Weise aus der Realität der Forschungssituation entstandenen Gedanken und Ideen, der linearen Form eines Textes anzupassen und logisch miteinander zu verknüpfen zum Prozess der Datenverarbeitung. Innerhalb dieses Prozesses bedarf es sowohl der Selektion, als auch der Reduktion von Materialien, denn nicht alle wahrgenommenen und aufgezeichneten Aspekte können schließlich auch in das Endprodukt einfließen. DeWalt & DeWalt beschreiben den Prozess der Datenauswertung wie folgt:

> The goal of all data analysis is the summarization of large quantities of data into understandable information from which well-supported and well-argued conclusions are drawn. In other words, this is a process of reviewing, summarizing, cross checking, looking for patterns, and drawing conclusions. […] The fundamental techniques are reading, thinking, and writing; and rereading, rethinking, and rewriting. (DeWalt & DeWalt 2011:179)

3. Die APPC und die Vila Ecológica Cotiguara

Zur Zeit meines Aufenthaltes waren vierzehn Haushalte an der APPC beteiligt. Die offiziell als Mitglieder der APPC eingetragenen Personen und jene tatsächlich in der Gemeinschaft lebenden, oder zumindest sozial verankerten variierten allerdings. Die Fluktuation der Mitglieder seit Beginn des Aufbaus der Siedlung bewirkte, dass im Jahr 2010 nur mehr acht der damals beteiligten fünfzehn Personen in der Siedlung leben. Es wurde notwendig den Vertrag mit dem Programm *Nossa Primeira Terra* abzuändern um die teilnehmenden Personen erneut festzulegen. Doch auch nach dieser Aktualisierung werden Wohnrechte innerhalb der Siedlung je nach Bedarf im Verwandten- und Freundeskreis, auf beschränkte Zeit weitergegeben. So bestehen noch immer Unterschiede zwischen den offiziellen Mitgliedern der APPC und jenen Personen, die sich tatsächlich am Leben in der *Vila Ecológica Cotiguara* beteiligen. Dementsprechend sind die Angaben, die ich diesbezüglich machen kann, nur temporäre Bestandsaufnahmen.

Während der Feldforschung hatten fünf Personen, vier Männer und eine Frau (Norato, Xandi, Pinto, Rafael, Majara), ihren permanenten Wohnsitz in der Siedlung. Weitere 25 Personen, neun Männer, sieben Frauen und neun Kinder, besuchten die *Vila Cotiguara* unregelmäßig an Wochenenden und Feiertagen. Daneben gab es noch zwei weitere Personen, die als Mitglieder der APPC genannt wurden, jedoch in São Paulo und in Buenos Aires lebten und schon seit mehreren Jahren nicht mehr in der Siedlung waren. Dennoch wurde ihre Rückkehr stets erwartet. Zudem waren an Wochenenden und Feiertagen oftmals Familie, Verwandte und Freunde der Mitglieder zu Gast.
Ich konnte feststellen, dass sich die Fluktuation unter den BewohnerInnen der *Vila Ecológica Cotiguara* auf verschiedene Ursachen zurückführen lässt. Einerseits sind es Überlegungen ökonomischer Natur, welche manche Mitglieder zumindest temporär zum Wegzug aus der Siedlung bewegen, andererseits war und ist es die noch im Aufbau begriffene Infrastruktur, nämlich mangelnde Stromversorgung, fehlendes Warmwasser und unzureichende Transportmöglichkeiten. Gekoppelt mit besonderen familiären Situationen, etwa der Schulpflicht der Kinder, Schwangerschaft, Krankheit, Pflege oder der Tod eines Familienmitglieds, erschweren diese den permanenten Verbleib in der Siedlung. Dazu kommen Gründe persönlicher Verwirklichung. In einem Fall ist es die universitäre Ausbildung, in einem anderen die Liebe, welche zwei Personen zum Wegzug aus der *Vila Cotiguara* bewegten.

Die Frauen und Männer der APPC sind allesamt in der Region *Morro do Chapéu* aufgewachsen oder leben zumindest schon seit vielen Jahren in diesem Teil der *Chapada Diamantina*. Alle beteiligten Personen haben einen Hintergrund in der traditionellen Landwirtschaft und haben entweder auf der Landwirtschaft der Eltern oder der anderer Verwandten gelebt und gearbeitet. Die Ausbildungen der beteiligten Personen sind sehr unterschiedlich. So gibt es ein Mitglied mit einem Universitätsabschluss in Agrartechnik (Leandrinho), einen in Ausbildung befindlichen Biologen (Paulo) und eine Juristin (Zéne). Die Bildungswege der einzelnen Mitglieder sind mir nicht alle bekannt, jedoch herrscht eine Vielfalt an beruflichen Erfahrungen vor. Neben der Viehzucht und Agrarwirtschaft betrifft dies die Bienenzucht genauso wie die Arbeit mit Tourist_innen, Erfahrung im Maurerhandwerk, als Taxifahrer, in Capoeira, Theater, sowie im administrativen Bereich von Kooperativen.

Da die Landwirtschaft nicht allen Mitgliedern zur Finanzierung ihres Lebensunterhaltes reicht, geht fast jede_r der beteiligten Personen anderen Beschäftigungen nach. Der Großteil hat eine Anstellung bei der COOPAF, jener Kooperative die aus der APPC hervorgegangen ist. So arbeiten Leandrinho, Zéne und Ancelmo im administrativen Bereich der COOPAF. Rafael betreut als technischer Assistent die Bauern vor Ort. Leandrão ist als Lastwagenfahrer bei der COOPAF beschäftigt, Heitor arbeitet saisonal in der Kontrolle und Klassifizierung von *Mamona*, Pinto am Aufbau einer Erdbeerplantage der COOPAF. Des weiteren arbeitet Jessevaldo im Vorstand der CREDITAG, einem kooperativen Geldinstitut, das Kredite an Kleinunternehmer_innen vergibt. Vanzinho ist Sekretär der Landarbeitergewerkschaft[5], Fabricio arbeitet als Polizist und Majara betreibt ein Geschäft für Modeschmuck in Morro do Chapéu.

Aufgabenverteilung und Organisationsstruktur

Nur zwei der beteiligten Personen, Xandi und Norato, gehen keiner zusätzlichen Erwerbstätigkeit nach und sind in ihrer Hauptbeschäftigung für die Landwirtschaft der Vila Cotiguara verantwortlich. Sie sind dafür zuständig die Kühe täglich zur Weide und zurück in den Stall zu bringen, sie zu melken und zu tränken, die Pferde zu waschen und die Geburten der Jung-

5. Sindicato dos Trabalhadores Rurais

tiere zu überwachen. Weiters halten sie die Infrastruktur der Siedlung instand, misten den Stall aus und häufen den Viehdung für die Verwendung auf den Äckern. Sie reparieren die Zäune der Weideflächen und sorgen dafür, dass die Wassertanks der Wohnhäuser, als auch die großen Wasserreservoirs gefüllt sind. Sie wissen um den Zustand der Werkzeuge Bescheid und behalten anfallende Aufgaben und Reparaturen im Auge. Für diese Tätigkeiten erhalten sie von einigen der anderen Mitglieder eine geringe finanzielle Entlohnung, sowie einen Anteil aus den Einnahmen der APPC. In den ersten Wochen meines Aufenthaltes war auch noch eine dritte Person, Leandro Caitité, ein Cousin Noratos, für diese Aufgaben verantwortlich. Er verließ die *Vila Cotiguara* jedoch, um für einige Monate auf einer *Capim*-Plantage im Bundesstaat *Goiás* zu arbeiten. Eine Rückkehr in das Projekt hatte er aber mit der Begründung ausgeschlossen, nicht von den Arbeiten auf der *Vila Cotiguara* leben zu können.



Norato beim Zuspitzen der Pfähle für den Zaunbau.

Andere Tätigkeiten, vor allem solche, welche den Ausbau und die Verbesserung der Infrastruktur betreffen, werden im Kollektiv durchgeführt. Die Unterscheidung zwischen individuellen und kollektiven Aufgaben wird von den Mitgliedern selbst getroffen und auch so benannt (vgl. z.B. Gespräch mit Fabricio am 12.1.2011). Die kollektiven Arbeiten umfassten während meines Aufenthaltes die Erneuerung aller die Weiden umgebenden Zäune, die Restauration eines Windrades für die Förderung von Wasser aus einem Brunnen, sowie Aushub und Zementierung eines Wasserreservoirs. Solche kollektiven Arbeiten werden während der monatlich stattfindenden Versammlungen beschlossen. Die terminliche und personelle Koordination ist Aufgabe des Präsidenten der APPC. Während an der Errichtung der Zäune und der Restauration des Windrades über mehrere Wochen hinweg stets dann gearbeitet wurde, wann es die Zeit der beteiligten Personen zuließ, musste der Aushub des Wasserreservoirs wegen der Anlieferung des Zements zu einem bestimmten Zeitpunkt fertiggestellt sein. Da sich nicht genügend Mitglieder einfanden um die Arbeit zeitgerecht fertigstellen zu können, musste eine zusätzliche Arbeitskraft engagiert werden. Dies war nicht die einzige Situation während meines Aufenthaltes bei der Arbeiter engagiert wurden um Aufgaben zu übernehmen, für welche die Mitglieder der APPC selbst keine Zeit hatten. Auch zur Ernte des *Capim* und zum Bau der Zäune wurde Antonio, ein Onkel Noratos zugezogen, der für diese Aufgaben bezahlt wurde.

Die offizielle Organisationsstruktur der APPC ist jene eines Vereins. Es gibt ein Präsidium und ein Vizepräsidium, das Sekretariat, eine_n Schatzmeister_in und eine_n Schriftführer_in. Die Mitglieder der APPC wählen alle zwei Jahre aus den eigenen Reihen die Verantwortlichen für diese Positionen. Jede Person hat eine Stimme. Präsident_in und Vizepräsident_in vertreten die APPC nach außen, sind für die Abhaltung der monatlichen Versammlungen zuständig, leiten die Diskussionen und überwachen die Umsetzung der getroffenen Entscheidungen. Ihre Unterschrift wird auf offiziellen Dokumenten benötigt. Der/die Sekretär_in ist für die Organisation der alltäglichen Abläufe auf der *Vila Cotiguara* zuständig. Der/die Schatzmeister_in überblickt die finanzielle Lage der APPC und führt Buch über Einnahmen und Ausgaben des Vereins. Der/die Schriftführer_in führt während der *Reuniões* Protokoll und notiert sowohl die Tagesordnung als auch die getroffenen Entscheidungen.

Zentral für die Zusammenarbeit innerhalb der APPC sind die monatlichen Versammlungen der Mitglieder, während derer anstehende Entscheidungen besprochen und Aufgaben verteilt werden. Während meines Aufenthaltes konnte ich diesen Versammlungen dreimal beisitzen.

Mehrmals wurden Termine aufgrund der Verhinderung mehrerer Mitglieder verschoben, weshalb das angestrebte Ziel sich einmal monatlich zu treffen nicht eingehalten wurde. Grundsätzlich sollte jeder Haushalt während dieser Versammlungen durch ein Haushaltsmitglied vertreten sein. Praktisch konnte dies jedoch nie umgesetzt werden.

Die Versammlungen finden im *Quiosque*, dem überdachten Platz im Zentrum der Siedlung, oder im Haus des Präsidenten statt. Die Teilnehmer_innen sitzen im Kreis. Vor Beginn der Besprechung reichen sich alle die Händen und sprechen ein Gebet. Der Ablauf der Versammlungen ist folgender: Zunächst werden all jene Themen zusammengetragen, die behandelt werden sollen. Dazu kann jede Person ihre Wünsche äußern. Die Themen werden notiert und der Reihe nach besprochen. Ich konnte feststellen, dass die Themen je nach Dringlichkeit unterschiedlich behandelt wurden. Wurde das Engagement bestimmter Personen besprochen, insbesondere ihr Fernbleiben von der *Vila Cotiguara*, so war es eher das Ziel Unzufriedenheit auszudrücken und Bewusstsein für die gegenseitige Hilfe zu schaffen, als direkte Konsequenzen zu setzen. Ging es bei den Besprechungen um die Umsetzung konkreter Ziele, die mit der Verbesserung der Infrastruktur in Zusammenhang standen, zum Beispiel der Bau eines Campingplatzes oder die Renovierung des Windrades, so wurde versucht mehrere Personen für die Umsetzung dieser Ziele zu gewinnen und die Arbeitsschritte aufzuteilen, um festzuhalten wer für den Einkauf und Transport der benötigten Materialien zuständig war. Da die meisten Personen aber auch abseits der Versammlungen in regelmäßigem Kontakt zu einander standen, wurde dies oft erst zu einem späteren Zeitpunkt unter den Beteiligten konkretisiert. Meist benötigte es aber dennoch eine weitere Versammlung und das wiederholte Ansprechen der Vorhaben, bis sie tatsächlich umgesetzt wurden. Während der Versammlungen wurde in diesen Fällen also lediglich das Ziel beschlossen mit einer Aktivität zu beginnen, nicht jedoch der konkrete Plan wie dieses Ziel zu erfüllen sei. Die Taktik bestand in einem schrittweisen Herantasten an die Anforderungen.
Im Unterschied dazu wurden Themen, die eine von außen oktroyierte Dringlichkeit besaßen, sofort verbindlich abgestimmt. Dies betraf vor allem finanzielle Angelegenheiten, wie die Rückzahlung des Kredites, aber auch die Krankheit eines Tieres. In solchen Fällen wurde durch eine Abstimmung festgelegt wie vorzugehen sei, und Personen bestimmt, welche sich für die Durchführung verantwortlich erklären.

Die Arbeits- und Aufgabenverteilung innerhalb der APPC richtet sich vor allem nach den Fähigkeiten und Stärken der einzelnen Mitglieder, als auch nach deren zeitlichen Verfügbarkeit

und ihren Interessen. So bemühen sich jene Mitglieder, welche im administrativen Bereich der COOPAF und der CREDITAG beschäftigt sind, also Leandrinho, Zéne, Ancelmo und Jessevaldo auch darum, die bürokratischen Aufgaben für die APPC zu übernehmen. Zudem haben sie durch ihre Tätigkeit stets Zugang zu aktuellen Informationen bezüglich der Teilnahmebedingungen staatlicher Förderungen. Sie wissen über die rechtlichen Bedingungen genauso Bescheid, wie über steuerliche Vorteile und verfügen über nützliche personelle Kontakte. Generell stellt die COOPAF, die Zweigstellen in über 50 Bezirken unterhält (vgl. Kaercher, Pizzanti & Santos Filho 2010:7), für die APPC ein wichtiges Netzwerk für den Austausch an Informationen und Know-How dar. So wurden mehrmals Personen aus dem Kreis der COOPAF herangezogen um in kritischen Fällen die Meinung von Experten einzuholen.[6]

Leandrão, der als Lastwagenfahrer arbeitet, übernimmt in den meisten Fällen die Transporte von Baumaterial für die APPC. Dafür borgt er sich einen Lastwagen von seinem Halbbruder Filinto aus. Filinto ist eng mit den *Socios* der APPC befreundet und selbst oft zu Besuch auf der Vila Cotiguara.

Für technische Herausforderungen, wie den Zusammenbau des Windrades oder die Reparatur einer der Pumpen, eines Autos oder Motorrades wenden sich die Mitglieder meist an Pinto. Er ist auch ein wichtiger Ansprechpartner, wenn es vor Abschluss eines Geschäftes darum geht den Wert eines der Tiere zu bestimmen.

An manuellen Arbeiten, die viel Kraft erfordern, etwa die Errichtung der Zäune oder das Ausheben der Reservoirs, beteiligten sich meist Xandi und Norato, sowie Heitor, Leandrão, Fabricio, Jessevaldo und auch Paulo. Leandrinho war wegen eines komplizierten Bruches seines Unterarmknochens von allen anfallenden körperlichen Arbeiten befreit, bedauerte mir gegenüber jedoch häufig nicht mithelfen zu können.

Auch die Finanzierung der Rohstoffe möchte ich ansprechen. Es sind vor allem Ancelmo und Leandrinho, welche den Ausbau und die Renovierung der Infrastruktur aus ihrem persönlichen Gehalt finanzieren. Außerdem unterstützen sie auch Xandi und Norato finanziell, damit diese in der Siedlung bleiben und die anfallenden Arbeiten übernehmen können. Als Entschädigung für den finanziellen Aufwand muss sich Ancelmo nicht an den kollektiven Arbeiten beteiligen. Für die restlichen Mitglieder geht dies in Ordnung, da Ancelmo eine junge Familie hat, mit der er Zeit verbringen will. Die Familie verbringt aber viele Tage in der Siedlung und

6. Dies betraf in einem Fall die Bienenvölker, deren Zustand ein befreundeter Imker aus den Reihen der COOPAF überprüfte und der Ratschläge über die Pflege der Bienenstöcke, als auch über den richtigen Zeitpunkt der Ernte gab. In einem anderen Fall erkrankte ein Pferd, worauf Xandi über Funk nach Hilfe fragte und kurz darauf ein Tierarzt der COOPAF die Vila Cotiguara besuchte.

Ancelmo übernimmt häufig die Aufgaben von Xandi und Norato sich um das Vieh zu kümmern.

Mit dem Bau des Campingplatzes und dem Aufbau touristischer Infrastruktur erwarten die Mitglieder der APPC neue Herausforderungen. Schon heute überlegen sie, welche Rollen sie dann übernehmen möchten. Majara denkt beispielsweise daran Theater- , Tanz- und Capoeiraworkshops anzubieten. Außerdem möchte sie Schmuck herstellen und an Touristen verkaufen.
Von den anderen Frauen, die häufig in der *Vila Cotiguara* anzutreffen waren, war Lea, die Frau Leandrinhos, vor allem mit der Betreuung ihres Sohnes, mit Einkäufen und der Zubereitung der Mahlzeiten beschäftigt. Oftmals übernahm sie untertags auch die Aufsicht über die Kinder der anderen Mitglieder. Mit den anderen Frauen habe ich mich nur selten unterhalten, da sie einerseits nicht so oft Zeit in der Siedlung verbrachten, andererseits stets mit ihren Freunden oder Ehemännern in die *Vila Cotiguara* kamen und die Männer mich dann meist zu sich riefen um Domino zu spielen und *Cachaça* zu trinken. Die Frauen nahmen von diesen Spielen meist Abstand. Einzig Zéne, die Frau Fabricios kam auch allein zu den monatlichen Versammlungen, war aber stets in Eile und verließ das Dorf kurz darauf wieder. Auch wenn ich mit den Frauen der APPC aus diesen Gründen weniger Kontakt hatte, weiß ich, dass sie wichtige Positionen in der APPC vertreten. So war die Frau Ancelmos für die Finanzen der APPC verantwortlich und Cristiane, die Frau Leandrãos Schriftführerin der APPC. Auch Zéne verfügt als Juristin der COOPAF über Wissen und Erfahrungen, die der APPC nützlich sind.

Im Allgemeinen möchte ich klarstellen, dass es bei der Aufgaben- und Arbeitsteilung eher bestimmte Gewohnheiten als gleichbleibenden Verpflichtungen gab, die an die jeweiligen Anforderungen angepasst, stets neu verteilt wurden. Auch habe ich, in Relation zum Bestehen der Siedlung, nur einen kurzen Zeitraum in der *Vila Cotiguara* verbracht und kann daher ausschließlich jene Tendenzen der Aufgabenverteilung wiedergeben, die mir während meines Aufenthaltes aufgefallen sind. Im Grunde ist es jeder Person in der APPC selbst überlassen Aufgaben und Arbeiten zu übernehmen. Dies wurde mir gegenüber auch immer wieder betont, beispielsweise in einem Gespräch mit Fabricio (am 12.1.2011), in dem er mir erklärte, dass die individuellen Bedürfnisse aller Mitglieder Achtung finden sollen und es jedem freistehe, so wie Sara, eine Zeitlang im Ausland zu verbringen oder wie Paulo, an der Universität zu studieren. Die Verbindungen, die durch diese Tätigkeiten entstehen, seien für die APPC

ebenfalls nützlich, weshalb diese Entscheidungen auch aus der Perspektive der Gemeinschaft gutgeheißen werden.

Verortung der Vila Ecológica Cotiguara

Das *Municipio Morro do Chapéu* und damit auch das Areal der *Vila Ecológica Cotiguara* gehört zur Region der *Chapada Diamantina*, die neben der Atlantikküste und dem trockenen Hinterland des *Sertão*, die dritte große Landschaftsform *Bahias* bildet. Dabei besteht die *Chapada Diamantina* aus einer Kette an Tafelbergen, die den nordöstlichen Ausläufer des brasilianischen Hochplateaus ausformt. Im Mittel ist sie zwischen 300 und 600 Meter hoch, die höchsten Gipfel erreichen rund 1600 Meter. Das Gebiet ist durch tropisch-halbfeuchtes Klima mit Temperaturen zwischen 20 und 27 Grad Celsius im Jahresmittel gekennzeichnet. Halbjährlich wechseln sich Trocken- und Regenzeiten ab (vgl. Borsdorf/ Hoffert 2005a). *Morro do Chapéu* gehört mit einer Seehöhe von etwa 1000 Metern zu den höchstgelegenen Orten der *Chapada Diamantina*, und gilt zudem als einer der kältesten Orte *Bahias*. Während der Regenzeit können die Temperaturen mitunter auf unter 10°Celsius sinken (vgl. FTB vom 9.12.2011, Gespräch mit Xandi).

Ökologisch lässt sich die *Chapada Diamantina* nur schwer zuordnen. Zum größten Teil besteht das Gebiet aus einer offenen Baumsavanne mit unterschiedlich dichtem Baumbestand (vgl. Borsdorf/ Hoffert 2005b). Die Böden sind sandig, sauer und weisen eine hohe Aluminiumkonzentration auf (vgl. Borsdorf/ Hoffert 2005c). Durch den geringen Anteil organischen Materials, haben die Böden nur wenig Kapazität Wasser zu speichern (vgl. UEFS o.J.). Generell lässt sich die Region in drei verschiedene Biome unterteilen, welche je nach Höhenlage und klimatischen Bedingungen zahlreiche Kombinationen zulassen und somit Biotope unterschiedlicher Zusammensetzung ausbilden. Es wird zwischen den Baumsavannen des *Cerrado*, den Trockensavannen der *Caatinga*, und der, vor allem für die Höhenlagen typischen Kleinvegetation der *Campos Rupestres* unterschieden (vgl. UEFS o.J). Tatsächlich verändert sich die Vegetation in der unmittelbaren Umgebung der *Vila Ecológica Cotiguara* sehr häufig und bildet Mosaike verschiedener Vegetationstypen aus, die von Kleinvegetationen auf felsigem Untergrund, über dornige Gewächse und Kakteen sowie mannshohem Sekundärwald, zu Urwaldstücken mit bis zu 20 Meter hohen Bäumen reichen (vgl. UEFS o.J.). Im Norden der

Chapada Diamantina sind durch die langjährige Nutzung als Weide- und Anbaufläche allerdings nur mehr wenige dieser Waldflächen erhalten. Zudem sind sie stark segmentiert und bilden keine zusammenhängenden Lebensräume aus (vgl. UEFS o.J.).

Von den Bewohner_innen der Vila Ecológica Cotiguara selbst wurde das Gelände dennoch stets als *Cerrado* bezeichnet, weswegen ich diese Klassifikation hier auch übernehme. Der *Cerrado* gilt als die größte Waldsavanne Lateinamerikas und ist Brasiliens zweitgrößtes Biom. Er beherbergt rund fünf Prozent der weltweiten Biodiversität. Etwa die Häfte der rund 10000 hier anzutreffenden Pflanzenarten sind endemisch, hervorgehoben wird vor allem ihre Anpassung an Trockenheit und Brände (vgl. Conservation International 2007). Die Zerstörung des *Cerrado* schreitet jedoch durch Brandrodung und wachsende Monokulturen rasant voran. Besonders die Segmentierung einst großer, zusammenhängender Waldflächen lässt den Lebensraum der zahlreichen endemischen Tierarten weiter schrumpfen (vgl. Caton 2011).

Die Region gehört zu den ärmsten Regionen Brasiliens. Das durchschnittliche Bruttomonatseinkommen eines in der COOPAF organisierten Familienbetriebs betrug 2005, im Gründungsjahr der Kooperative, rund 350 *Reais*[7], 2008 über 800 *Reais* (vgl. Kaercher, Pizzanti & Santos Filho 2010:10). Bewirtschaftet wird die Region in erster Linie durch subsistenzorientierte Familienbetriebe. Dabei spielen vor allem Milch- und Fleischwirtschaft, Futtermittelproduktion, aber auch der Anbau von Kaffee, Kakao, *Mamona* , Bohnen und Mais eine Rolle. Während in der Umgebung des Nationalparks *Chapada Diamantina* eine Nische für Ökotourismus eröffnet wurde, deren Zentren vor allem in den Orten Lençois, Palmeiras und Seabra zu finden sind, spielt Tourismus in anderen Teilen der Region nur eine Nebenrolle.

Das Gelände der Fazenda Capão do Pinho

Die *Vila Cotiguara* der APPC befindet sich auf dem Gelände einer ehemaligen *Fazenda* mit dem Namen *Capão do Pinho*. Das Gelände der *Fazenda* kann in unterschiedliche Bereiche unterteilt werden. Rund um die Siedlung gibt es verschiedene Weideflächen, die abwechselnd genutzt werden, sodass sich die Flächen von der Nutzung als Weideland wieder erholen können. Neben Weideland wurden auch einige Äcker abgezäunt, die im Zeitraum meiner Anwe-

senheit aufgrund der Trockenperiode jedoch nicht bewirtschaftet wurden. Rund um die Siedlung befindet sich mannshoher Sekundärwald, *Cerrado*. Östlich der Siedlung führt eine Staubstraße durch einen großen Waldabschnitt, die *Mata*. Sie nimmt die größte Fläche des Geländes ein.



Die Lichtung in der *mata.*

Die Mitglieder der APPC legen großes Augenmerk auf den Erhalt des Waldes, der seltenen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bietet. Vor allem der Reichtum an Vogelarten wurde stets besonders betont. Erzählungen zu Folge wurde auch ein Jaguar gesichtet. Mehrmals kam es vor, dass Spuren von Wilderern und ihren Hunden im Bereich des Waldes gefunden wurden. Auch Schüsse wurden vernommen. Dies erregte großes Ärgernis und Aufsehen bei einigen der Bewohner und wurde bei einer der Versammlungen thematisiert.

Auch während des Aufbaus der Siedlung wurde auf die Erhaltung des Waldes geachtet und nur totes Holz entnommen. Außerdem haben sich die Mitglieder der APPC aktiv der weiteren Aufforstung der Waldflächen gewidmet und zahlreiche Jungbäume gepflanzt. Geschlägert wurden nur jene Stellen, an der heute eine Straße durch die *Mata* führt. Außerdem wurden

7. Ein Brasilianischer Real entspricht etwa 0,39 Euro (24.8.2012).

Teile jener Parzellen gerodet, die den Mitgliedern persönlich zur Bewirtschaftung zu Verfügung stehen.

Inmitten der *Mata* liegt eine große Lichtung, die zum Zeitpunkt meines Aufenthaltes als Weidefläche, sowie zum Anbau von *Capim* genutzt wurde. Davor wurden hier auch schon *Mamona*, Mais und Bohnen angebaut. Außerdem steht Innerhalb dieses Waldabschnittes jedem Haushalt eine Fläche von fünf etwa Hektar zur eigenen Nutzung zur Verfügung. Der Großteil dieser Parzellen wurde aber noch nicht gerodet. Die wenigen bewirtschafteten Flächen dieser Parzellen dienen Versuchszwecken, um etwa den Anbau von Kaffee auf dem Gelände auszuprobieren. Die einzige Einschränkung besteht darin, jeweils ein Hektar der Flächen natürlich zu belassen. Diese Regelung hat auch mit dem Programm *Nossa Primeira Terra* zu tun, welches vorsieht ein Fünftel der Gesamtfläche als Wald zu belassen.



Anbau von Kaffee auf einem Feld (links) und innerhalb in den Wald gechlagenen Gassen (rechts).

Zur Zeit meines Aufenthaltes wurden nur vier der Parzellen aktiv genutzt. Dies hing einerseits mit dem Mangel an Bewässerungsmöglichkeiten zusammen, andererseits auch mit Zeitmangel der Mitglieder. Im Moment stellen die Parzellen ein Versuchsareal dar, in dem einige Mitglieder in Eigeninitiative neue Anbaumethoden erproben. Konkret wird in drei der bewirtschafteten Parzellen Kaffee angebaut. In jeder Parzelle wird dabei eine unterschiedliche Anbauform getestet. So wird in einer der Parzellen, der Kaffee auf einem brandgerodeten Feld angebaut, in einer anderen werden die Pflanzen innerhalb in den Wald gehauenen Gassen gepflanzt. In einer weiteren Parzelle werden die Kaffeepflänzchen direkt im Wald eingesetzt. Besonders von der letztgenannten Form, der agrarforstwirtschaftlichen (*agroflorestal*) Anbaumethode, erhoffen sich die Mitglieder besonderen Erfolg. Dabei wird der Anbau von Nutzpflanzen mit der Aufforstung der Wälder verbunden. Der Boden wird manuell nach

Wurzeln anderer Pflanzen durchsucht. Die Setzlinge werden in den freien Zwischenräumen gepflanzt. Neben Kaffee wollen einige Mitglieder der APPC in Zukunft auch mit dem Anbau von Kakao experimentieren. Durch die Errichtung einer Wasserleitung erhoffen sich die Mitglieder, die Parzellen innerhalb der *Mata* intensiver nutzen zu können. Zu diesem Zweck wurde ein Windrad errichtet, das künftig Wasser von einem Brunnen auf der Lichtung fördern soll, welches dann bergab zu den einzelnen Parzellen geleitet wird.

Camping & Tourismus

Auf einer kleinen Lichtung innerhalb der *Mata* soll ein Campingplatz angelegt werden, um Besuchern die Möglichkeit zu geben sich inmitten des Waldes und der Natur niederzulassen. Es soll eine Gemeinschaftsküche und ein Gemeinschaftsbad entstehen. Es wurde auch davon gesprochen Baumhäuser zu errichten. Die Idee Touristen zu beherbergen wurde nach einer mehrtägigen Wanderung in den Ort *Vale do Capão* geboren, wo man ähnliche Campingplätze gesehen hatte. Dieses Dorf am Rande des Nationalparks *Chapada Diamantina* hat eine Nische für Ökotourismus, Wanderungen und Outdoorsportarten gefunden und zieht zudem Urlauber an, die eine spirituelle Auszeit nehmen möchten. Nun soll auch in der *Vila Cotiguara* ein solcher Ort geschaffen werden. Zum Zeitpunkt meines Aufenthaltes wurde bereits der Grundstein für den Campingplatz gelegt. Ein Weg wurde in den Wald geschlagen. Auf einer kleinen Lichtung wurde der Boden von totem Holz und Laub befreit und ein Fundament aus Erde für die Errichtung der Hütten planiert. Die Mitglieder der APPC erhoffen sich vom Tourismus viele neue Möglichkeiten. Einige der Mitglieder haben bereits als Touristenführer gearbeitet. Sie kennen die Region und sind auch mit verschiedenen Sportarten vertraut. Es wird überlegt verschiedene Kurse wie Capoeira oder Yoga anzubieten, den Gästen die Möglichkeit zu geben mit den Pferden auszureiten, Jeeptouren und mehrtägige Wanderungen anzubieten, sich an den Wasserfällen und Klippen abzuseilen[8], oder eine Motocrossstrecke anzulegen, um nur einige der Ideen zu nennen. Mit der Tourismusagentur *Javaé do Norte* wurden diese Pläne zum Teil schon in die Tat umgesetzt. Auch ein Restaurant am Rande der Landstraße zu errichten, in welchem den vorbeifahrenden Reisenden und LKW-Fahrern biologische Hausmannskost mit Produkten aus dem eigenen Anbau angeboten werden soll, wurde überlegt.

8. Diese Sportart wird im brasilianischen Portugiesisch *rapel* genannt und ist im Englischen als *abseiling* bekannt.



Die *sede* und einer der Weideflächen. Im Hintergrund ein Wasserreservoir und ein Acker.

Weideflächen

Einen Großteil der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen nehmen Weideflächen ein. Vier verschiedene Weideflächen gibt es auf dem Areal der Vila Ecológica Cotiguara. Diese Flächen werden abwechselnd genutzt. Ist eine Fläche abgeweidet, wird auf die nächste Weide gewechselt. Zwei der Weiden liegen in unmittelbarer Nähe der *Sede* und des Viehgeheges, dem *Cuhal*. Eine weitere Weidefläche befindet sich hinter der *Mata*. Die Vierte grenzt direkt an die BA-052 in der Nähe der *Casa do Mel*, jenem Haus, in dem Honig geschleudert und abgefüllt wird. Die erstgenannten beiden Weideflächen in der Nähe der *Sede*, sowie die Weide an der BA-052 sind etwa so groß wie ein Fußballfeld, also etwa 10 000 m². Das Areal hinter der *Mata* etwa dreimal so groß. Insgesamt stehen also geschätzte 50 000 m² an Weideflächen zu Verfügung. Zusätzlich zu diesen Weiden, die im Besitz der APPC sind, wurden in seltenen Fällen auch angrenzende Weideflächen aus dem Besitz von Erico verwendet. Die Weideflächen sind allesamt mit Stacheldraht umzäunt.

Äcker

Es gibt drei Äcker auf dem Gemeinschaftsbesitz der APPC. Zum Zeitpunkt meines Aufenthaltes wurde aber nur jener Acker bewirtschaftet, der hinter der Weide in der Nähe der *Sede* an-

gelegt war. Dort wurde *Capim* sowie Zuckerrohr angebaut. Beides wurde als Viehfutter verwendet. Auch auf der großen Weidefläche hinter der *Mata* wurde *Capim* geerntet. Danach wurde die Fläche wieder als Weide benutzt. Vor dem Waldabschnitt in Richtung der *Casa do Mel* wurde ein weiterer Acker umgepflügt, der für den Anbau von Erdbeeren gedacht ist. Dieser Acker ist etwa 1000m² groß. Etwa 100 Meter weiter war ein kleinerer Garten angelegt, in dem Salat, Paradeiser und anderes Gemüse gepflanzt wurde, welches allerdings den Ameisen zum Opfer fiel. Die Reste wurden schließlich den Pferden überlassen.
Am anderen Ende der *Mata* wurde auch eines der privaten Felder umgepflügt. Norato plante dort *Capim* zu sähen. Zudem wollte er einen Kräutergarten anlegen, sobald die Wasserleitung in Betrieb genommen werden kann.



Für das Pflügen der Felder wird ein Arbeiter mit einem Traktor beauftragt.

Wasserversorgung

Wasser ist vielleicht die wichtigste Ressource für die APPC. Der Zugang zu Wasser, das Anlegen großer Reservoirs und der sorgsame Umgang mit den vorhandenen Quellen wurde in allen Gesprächen stets als wichtigste Grundlage für die langfristigen Erhaltung der Landwirtschaft genannt. Bis zu meiner Abreise wurde das benötigte Wasser aus einem Brunnen vom Nachbargrundstück entnommen, welches sich in Besitz von Erico, einem ehemaligen Mit-

glied der APPC, befindet. Mittels einer Elektropumpe wird das Grundwasser aus 30 Meter Tiefe zunächst in eine Zisterne geleitet. Von dort wird mittels einer weiteren Elektropumpe das Wasser über eine der Weiden in die Siedlung gepumpt. Bevor die Vila Cotiguara an das Stromnetz angeschlossen war, bediente man sich zweier Dieselpumpen. Die jetzige Lösung ist aber ebenfalls nur temporär. Mit Hilfe eines Experten wurden zwei neue Brunnen am Gelände der APPC gesprengt. Einer der Brunnen befindet sich im Waldabschnitt durch das die Sandstraße in Richtung der *Casa do Mel* führt, der andere in unmittelbarer Nähe der großen Weide hinter der *Mata*. Dort soll in Zukunft ein Windrad das Wasser fördern um es in die Parzellen innerhalb der *Mata* zu leiten. Bis dato war diese Infrastruktur aber noch nicht fertiggestellt.

Die Brunnen bieten Zugang zu unterirdischen Wasservorkommen, welche sich während der Regenperioden erneuern. Entnimmt man während der Trockenzeiten zu viel Wasser, besteht die Gefahr, dass diese Vorkommen aufgebraucht werden. Um die Wasserversorgung auch während der Trockenzeit gewährleisten zu können, wurden zwei große Reservoirs errichtet die beide etwa 90000 Liter fassen. Zudem wurden auch innerhalb der Siedlung Zisternen errichtet, in die das Regenwasser von den Hausdächern geleitet wird. Derzeit sind aber nur zwei der Häuser damit ausgestattet. Es besteht der Plan dies auch auf die restlichen Häuser auszuweiten.

Die Siedlung

Die Siedlung der APPC, die Vila Ecológica Cotiguara, liegt inmitten eines Abschnitts des Grundstückes, dessen Vegetation vor allem aus Sekundärwald besteht. Das Dorf umfasst fünfzehn Wohnhäuser, die sich inmitten dieses Waldes befinden. Das Zentrum der Siedlung ist ein überdachter und erhöhter Versammlungsplatz, der *Quiosque*. Von diesem Versammlungsort aus münden sternförmig Fußpfade durch eine Baumgruppe zu einer Ringstraße aus Sand, um welche die fünfzehn Wohnhäuser angelegt sind.

Das gesamte Dorf, der Hühnerstall als auch die Wasserleitungen wurden von der APPC im Jahr 2005 errichtet. Zur selben Zeit wurde auch die Straße durch die *Mata* planiert und auf dem Gelände dahinter Mais, Bohnen und *Mamona* angebaut. Während dieses Jahres lebten die meisten der damaligen Mitglieder zusammen in der *Sede,* dem einzigen Haus, das schon

vor dem Einzug der APPC in dem Areal existierte. Heute dient das Gebäude aufgrund seiner Nähe zum Viehgehege vor allem als Lager für Heu und Stroh sowie als Geräteschuppen.



Eingang zum *Quiosque* der Vila Cotiguara.

Beim Aufbau des Dorfes wurde darauf Wert gelegt möglichst wenige der vorhandenen Bäume zu fällen. Stattdessen wurden die Häuser auf den freiliegenden Flächen zwischen den Bäumen errichtet. Die Mitglieder der APPC erwähnten mir gegenüber regelmäßig die Besonderheit dieser Siedlungsweise, die sich in die bestehende Landschaft einfügt[9]. Betont wurde vor allem die Möglichkeit, mitten in der Natur leben zu können und nicht dem Lärm vorbeifahrender Autos ausgesetzt zu sein. Auch die Nähe zu allen Nachbarn, sowie zum Zentrum der Siedlung wurden als Besonderheit dieser Siedlungsform genannt. Dies wurde während dem Bau explizit berücksichtigt. Zudem wurde für den Bau der Häuser der *Vila Cotiguara*

9. Als Gegenbeispiel der Anordnung dieser Siedlung inmitten des Waldes wurde oftmals das etwa 30km entfernte Dorf *Cachoeira*, in der Nähe des Wasserfalls *Domingo Lopez* genannt. Diese Siedlung ist, wie auch die Vila Cotiguara, ebenfalls von einem Verein ins Leben gerufen worden. Anstatt die bestehenden Wälder und Baumgruppen zu erhalten wurde die gesamte Fläche gerodet und die Häuser entlang einer einzelnen Straße errichtet.


Fazenda CAPÃO DO PINHO
Skizze (nicht maßstabgetreu)
Wohnhäuser
Wirtschaftsgebäude
artesischer Brunnen
Wasserreservoir
elektrische Pumpe
Bienenstock (5x)
aktuelle Wasserleitung
geplante Wasserleitung
Mata (Urwald)
Cerrado (Sekundärwald)
Acker
Weide (Capim)
Salvador da Bahia ~300km, Cachoeira Ferro Doido ~2km <- BA-052 -> Morro do Chapéu ~16km
Produktionsareal/ Weide
Catavento
Felder der Socios (je 5 ha)
Kaffee
Zufahrtsstraße (Sand)
Casa do Mel
(Honigproduktion)
Erico
Motocrossstrecke
Weide
Mata
Mata
Acker
Acker
Aviario (Hühnerstall)
Kiosk
Weide
Weide
Acker
Sede
(Werkzeug/Heu)
Cuhal/ Kuhgehege
~20 min. zum Produktionsareal <-
-> ~20 min. zur Casa do Mel

eine Konstruktionsweise gewählt, für die zwei Drittel weniger Zement gebraucht werden als für Häuser herkömmlichen Bautyps. Die dazu benötigten Ziegel bestehen aus Lehm und Zement und wurden von einer Kooperative aus der Region bezogen.

Anschluss an das Stromnetz bekam die Siedlung erst im Frühjahr 2010. Durch eine Teilnahme am staatlichen Elektrifzierungsprogramm *Luz para Todos*[10], können heute sowohl alle Wohnhäuser als auch die *Sede* und die Wasserpumpen mit Strom versorgt werden.

Wohnhäuser

Die Wohnhäuser haben in ihrer Grundform allesamt die Maße 6x8 Meter. Zu jedem Haus gehört ein Garten mit etwa 300-400 m2 Fläche. Die Häuser besitzen zwei Eingangstüren und drei Fenster. Innen sind die Häuser in eine Wohnküche und zwei Schlafzimmer unterteilt. Zudem gibt es ein Badezimmer, welches in den meisten Fällen von der Wohnküche zugänglich ist, in manchen Häusern aber von einem der Schlafzimmer aus. Die Wände sind außen unverputzt. Innen wurden sie in manchen Häusern mit Zement versiegelt um die Ritzen zwischen den Ziegeln zu schließen. So kann während der kühleren Regenzeiten keine Zugluft durch die Wände kommen. Die Dächer sind Giebeldächer mit einem Dachstuhl aus Holz die mit einfach gebrannten Dachziegeln gedeckt sind. Die offene Dachkonstruktion ohne Zwischendecke lässt das Licht durch die Ziegel scheinen und erhellt so untertags die Wohnräume auch bei geschlossenen Fenstern und Türen.

Zu jedem Haus gehört zudem ein Wasserturm mit einem 500 Liter fassenden Behältnis aus Kunststoff. Die Abwässer werden in eine durchlässige Sickergrube geleitet. Während meines Aufenthaltes konnte ich an der Konstruktion einer solchen Senke mitarbeiten. Dazu wird eine bis zu fünf Meter tiefe Grube mit einem Durchmesser von etwa vier Metern ausgehoben. Die Wände der Grube werden mit Steinen befestigt. Die Grube schließlich mit einer Betonplatte verschlossen.

Während die Grundform aller Häuser ident ist, haben einige der Bewohner Anbauten realisiert. Die größte Veränderung der ursprünglichen Bauform ist im Haus von Ancelmo zu finden. Hier wurde rund um das Haus eine offene Veranda konstruiert. Zudem wurde hinter dem

10. *Luz para Todos* ist ein im Jahr 2003 begonnenens Programm, zur Elektrifizierung ruraler Haushalte. Bis zum Jahr 2008 konnte über 10 Millionen Personen Anschluss an die Elektrizität geboten werden (vgl. Luzparatodos o.J.).

Haus ein weiteres Zimmer zugebaut und ein überdachter Parkplatz errichtet. In zwei der Gärten, nämlich in dem Leandrinhos und jenem Ancelmos, wurden zudem Wasserreservoirs gegraben, in die mittels Regenrinnen Regenwasser vom Dach der Häuser abgeleitet wird, um es dort zu sammeln. Das Fassungsvermögen dieser Zisternen beträgt über 50000 Liter. Pinto hat den Wasserturm in seinem Garten mittels eines Zementtroges auf ein Fassungsvermögen von 800 Litern erhöht. Norato hat vor dem Eingang des Hauses ein Vordach errichtet. Er plant in Zukunft hier eine „Winterküche“ zu bauen, einen Vorraum aus Holz und Lehm, den er im Winter mit einem Holzofen beheizen kann.



Wasserturm neben Noratos Haus.

Gärten

In Garten des Hauses von Rafael und Majara befindet sich schon heute ein solches „Winterhaus“. Dieses Rundhaus besteht aus einer Grundkonstruktion aus dickeren Ästen, die in den Boden eingestampft wurden und um die ein Geflecht aus Zweigen gewoben wurde, welches mit Lehm verschlossen wird. Um Tageslicht in das Haus zu lassen wurden Glasflaschen in die Konstruktion eingearbeitet. Auch in diesem Rundhaus befindet sich ein Holzofen der aus

Lehm und Ziegeln gebaut wurde. Pinto hat ebenfalls begonnen in seinem Garten ein ähnliches Haus zu errichten.

Zu jedem Wohnhaus gehört ein Garten, der mit Stacheldraht umzäunt ist. Es wurde aber stellenweise damit begonnen, die Zäune zwischen den einzelnen Grundstücken wieder zu demontieren, da die Abzäunungen lästig geworden waren, wenn man schnell von einem Haus in das Nachbarhaus gehen wollte. Eine Fehlplanung, die wieder geändert werden müsse, wie Xandi mir gegenüber erwähnte (Gespräch mit Xandi am 1.3.2011). Die Nutzung der Gärten ist den Bewohnern der jeweiligen Häuser überlassen. Norato hat in seinem Garten beispielsweise Obst und Kräuter gepflanzt. Vor allem Ananas und Maracuja gedeihen gut, denn sie gehen genügsam mit dem Wasser um und und benötigen auch sonst keinerlei Pflege. Xandi hielt sich in einem Gehege in seinem Garten Ziegen und Enten. Dies gab er allerdings bald wieder auf, da das Füttern und Anleinen der Ziegen zu viel Zeit in Anspruch genommen hatte. Außerdem benötigte er Geld für einige Investitionen in seinem Haus, was ebenso für den Verkauf der Ziegen ausschlaggebend war. Pinto hat in seinem Garten einen kleinen Motocross-Rundkurs angelegt. Im Vorgarten züchtet er Bonsais verschiedener heimischer Bäume. Auch ein Gehege für seinen Hasen hat er gebaut. Ancelmo züchtet in seinem Garten Hunde und hat dafür einen Zwinger errichtet.

Nutzung und Weitergabe der Häuser

Die Häuser sind allesamt Eigentum der APPC. Die Kosten für Ausstattung, Einrichtung Umbauten und Anbauten müssen von den Bewohnern allerdings selbst getragen werden. Bei Ausscheiden eines Mitglieds aus dem Verein geht das Nutzungsrecht des Hauses an die APPC zurück. Über die Weitergabe wird innerhalb der monatlichen Versammlungen abgestimmt. Investitionen, welche die Bewohner im Haus gemacht haben, etwa für das Verputzen der Wände, die Errichtung einer Dusche oder den Bau eines Winterhauses, werden von den neuen Bewohnern abgegolten. Die Beträge werden zwischen den beteiligten Personen individuell ausgehandelt.

Während meines Aufenthaltes auf der *Vila Ecológica Cotiguara* verlies Leandro „Caitité“ die APPC um einige Zeit auf einer Zuckerrohrplantage im Bundesstaat Goiás zu arbeiten und sich danach in der Stadt Morro do Chapéu niederzulassen. Rafael und Majara, die dieses Haus danach bezogen, verhandelten mit Caitité die Ablöse für dessen Investitionen und Zubauten. Caitité hatte sich diese Praxis zuvor mehrmals zu Nutze gemacht um Geld zu verdienen. Da er anfangs für einige Zeit allein auf der Siedlung lebte, baute er Häuser aus, errichtete die not-

wenigen Sanitäranlagen, oder legte Gärten an. Andere Mitglieder übernahmen diese wohnbar gemachten Häuser schließlich und bezahlten ihm eine Ablöse für die getätigte Arbeit.

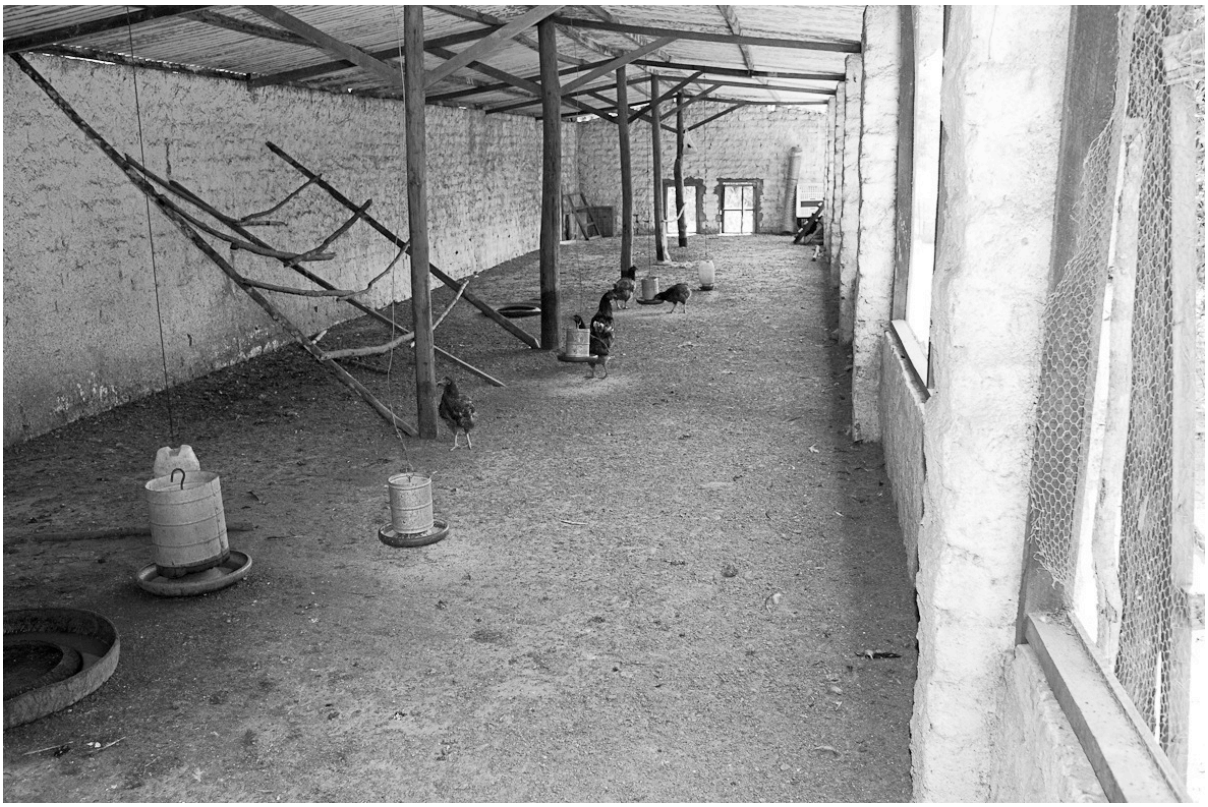
Bei temporärer Abwesenheit eines Mitglieds wird die Nutzungsmöglichkeit oftmals informell innerhalb dessen Familie weitergegeben. Ein Beispiel dafür ist das Haus von Sara, die schon seit über zwei Jahren in Buenos Aires lebt. Ihre Geschwister Xandi, Heitor und Ancelmo statteten das Haus in der Zwischenzeit mit einer Senkgrube und einer Dusche aus um es bewohnbar zu machen. Ihre Eltern brachten Möbel und richteten das Haus ein. Noch immer wird auf die Rückkehr von Sara gewartet. In der Zwischenzeit nutzen die Eltern das Haus, wenn sie an Wochenenden oder Feiertagen zu Gast in der *Vila Cotiguara* sind. Auch Norato, der nach Beendigung meines Aufenthaltes für neun Monate nach São Paulo ging um dort auf einer Plantage zu arbeiten und es nach seiner Rückkehr nach Morro do Chapéu bevorzugte in der Stadt zu bleiben, anstatt wieder in der *Vila Cotiguara* einzuziehen, lässt nun seinen Onkel in seinem Haus wohnen.

Wirtschaftsgebäude

Es gibt einige Wirtschaftsgebäude auf dem Areal der APPC. Die *Sede* habe ich aufgrund ihrer früheren Nutzung als Wohnhaus schon weiter oben erwähnt.

Der Aviário

Auf der Anderen Seite der Siedlung, kurz vor dem Beginn des Waldes, liegt der *Aviário*, der Hühnerstall. Dieses Gebäude ist etwa 100 m2 groß und soll bis zu 300 Hühner beherbergen. Zum Zeitpunkt meines Aufenthaltes besaß die APPC etwa 30 Hühner. Um den *Aviário* ist ein etwa 300m2 großes Gehege abgezäunt, welches die Tiere durch eine Öffnung im Inneren des Hühnerstalls erreichen können. Der Hühnerstall ist in der selben Bauweise wie die Wohnhäuser konstruiert. Im Inneren des Gebäudes gibt es einige einfache Holzkonstruktionen, die den Hühnern als Sprossen zum Schlafen dienen. Rückzugsorte zum Brüten wurden durch Kunststoffkisten realisiert, die verkehrt an die Wand gelehnt wurden. Es gibt zudem einige Futterspender, die vom Dachstuhl herabhängen. Halbierte Autoreifen dienen als Tränke. Der Hühnerstall ist nicht an das Stromnetz angeschlossen.



Der *Aviário* von innen.

Die Casa do Mel

Das dritte Wirtschaftsgebäude am Gelände der Vila Cotiguara ist die *Casa do Mel*, ein Haus, in dem der Honig geschleudert, gereinigt und abgefüllt wird. Die *Casa do Mel* besteht aus einem einzigen Raum und ist durch zwei Türen zugänglich. Sie ist mit einer einfachen Arbeitsfläche ausgestattet und beherbergt die für die Honigproduktion benötigten Geräte: Eine Honigschleuder, eine Abtropfwanne in welche die Waben eingehängt werden können und einen großen Metalltank mit Zapfanlage in welchem der Honig gesammelt wird und ruhen kann, bis die Verunreinigungen aufsteigen und er in Kunststoffflaschen abgefüllt wird. Die *Casa do Mel* ist weder an die Wasser- noch an die Stromleitung angeschlossen. Da die Arbeiten am Honig jedoch in der Nacht durchgeführt werden müssen, wenn die Bienen ruhen und träge sind, muss das Haus mit Kerzen beleuchtet werden. Wasser zum Reinigen der Geräte und Flaschen wird in 50 Liter fassenden Kunstoffkanistern mit der Scheibtruhe zur *Casa do Mel* gebracht. So wie das Haus zum Zeitpunkt meines Aufenthaltes ausgestattet war, ist es möglich ohne Einschränkung Honig zu produzieren. Um den Auflagen zu genügen, welche eine Zertifizierung der Honigproduktion für einen offiziellen Verkauf an die Händler verlangt, müssen allerdings noch einige Umbauten realisiert werden. So muss das Haus innen komplett verfliest werden und sowohl Anschluss an das Stromnetz als auch fließendes Wasser bieten. Ohne das

notwendige Zertifikat, welches den Verkauf von Honig offiziell ermöglicht wird das Produkt über einige wenige informelle Kanäle vertrieben: Der Honig wird an Freunde, Bekannte, in einigen kleinen Geschäften der Stadt sowie in der COOPAF verkauft.



Die Mitglieder der APPC bei der Honigernte.

Der Cuhal

Obwohl es kein wirkliches Gebäude ist, möchte ich hier auch noch den *Cuhal*, das Viehgehege beschreiben. Es gibt ein Hauptgehege, das aus einer Holzkonstruktion besteht. Dieses Gehege ist etwa 50m2 groß. An diesen Bereich, grenzt ein kleinerer, etwa 10 m2 großer Bereich des Geheges, in welches die Kälber getrieben werden. Daneben gibt es noch ein provisorisches Gehege aus Stacheldraht. Mutterkühe werden so schon abends von den Jungtieren (*solteiras*[11]) getrennt um am nächsten Morgen das Melken zu erleichtern. Zudem bekommen die milchgebenden Tiere abends noch Heu zu fressen.

11. Kalbinnen, die noch keine Kälber zur Welt gebracht haben werde *solteiras* genannt, was der Bezeichnung für eine alleinstehende Frau gleichkommt.

Wirtschaftszweige der APPC

Das Wirtschaften auf der *Vila Cotiguara* teilt sich auf verschiedenen Bereiche auf.

Milch- und Weidewirtschaft

Die Viehzucht war zur Zeit meines Aufenthaltes der wohl arbeitsintensivste Wirtschaftszweig der APPC. Etwa 25 Tiere besaß die APPC im Winter 2010/2011. Die Zahl schwankt aber. Es wurden neue Kälber geboren, aber auch einige Kühe verkauft. Die Herde besteht etwa zur Hälfte aus Jungtieren.



Ancelmo treibt die Rinderherde von der Weide in den *Cuhal.*

25 bis 30 Tiere ist auch die Kapazität, welche die APPC auf dem Areal halten kann. Diese Kapazität ist heute schon erreicht. Die Anstrengungen der APPC gehen nun dahin, die Herde weiter zu verbessern, sie mit ertragreicheren Rassen zu kreuzen. Noch ist ein Großteil der Kühe jung und gibt keine Milch. Da die Herde beständig wächst und neue Jungtiere geboren werden, müssen auch immer wieder Tiere abgegeben werden um die Futter- und Weidekapazitäten nicht zu überschreiten. Zum Teil musste Heu zugekauft werden um es an die milchgebenden Tiere zu verfüttern. Die gängige Taktik besteht darin, mehrere der Tiere gegen eine

einzelne, bessere Milchkuh zu tauschen. Täglich konnten etwa zehn Liter Milch für den Eigengebrauch gewonnen werden.



Heitor bei der Arbeit mit dem Vieh im Cuhal.

Pferde

Auf dem Gelände der Vila Cotiguara gibt es sechs Pferde, fünf Hengste und eine Stute. Eines gehörte Xandi, drei Anselmo, eines Fabricio und ein weiteres war kollektives Eigentum der APPC. Allerdings wurde beschlossen dieses Pferd der APPC zu verkaufen um die jährliche Rate für den Kredit abbezahlen zu können.

Neben dem *Capim*, den die Pferde auf den Weiden fressen, werden spezielles Kraftfutter und auch Karotten zugekauft.

Die Pferde werden von allen genutzt um die Distanzen auf dem Gelände der APPC schneller zurückzulegen oder um das Vieh von der Weide in den *Cuhal* zu treiben. Oftmals geschieht dies aber auch zu Fuß, in seltenen Fällen auch mit dem Auto oder mit dem Motorrad.

Pferde sind in diesem Teil Brasiliens sowohl Arbeitsgerät als auch Prestigeobjekt. Ein schönes Pferd wird mit bewundernden Ausrufen bedacht. Pferde werden auf Wandteppichen abgebildet und zieren als Tätowierungen die Rücken und Oberarme mancher Männer und Frauen. Fernsehsendungen, in denen wertvolle Pferde versteigert werden, erfreuten sich großer

Beliebtheit auf der Vila Cotiguara und ließen wilde und aufgeregte Diskussionen entstehen. Einmal im Jahr findet in Morro do Chapéu ein großer Ausritt, die *Cavalgada,* statt. Ganz *Morro do Chapéu* kleidet sich dann im Stile der *vaqueiros,* der Cowboys mit ihren regional charakteristischen Hüten und Stiefeln und zieht auf Pferden durch die Stadt[12].



Bienen

Die APPC besitzt etwa 50 Bienenstöcke, die sich an drei verschiedenen Orten des Geländes befinden. Mehrere voneinander entfernte Areale sind für die Bienenzucht wichtig, denn das Umsiedeln einer Königin stellt einen Weg dar um Bienenstöcke zu teilen. Die Stöcke bekam die APPC zum Teil aus dem Besitz befreundeter Imker, zum Teil wurde aber auch im Wald nach wild vorkommenden Bienenköniginnen gesucht, um diese dann umzusiedeln.

Der produzierte Honig wird in der *Casa do Mel* geschleudert und in Plastikflaschen zu je einem Liter abgefüllt. Der Honig wird für 30 Reais pro Liter verkauft. Etwa die Hälfte der Einnahmen wird wieder in die Bienenzucht investiert. Die andere Hälfte wird auf jene Personen aufgeteilt, die bei der Honigproduktion mitarbeiten. Dies waren in erster Linie Xandi, Fabricio, Paulo und auch Leandrinho. Diese Personen haben sich einerseits schon lange mit der

12. Ähnliche Feste konnte ich auch in anderen Regionen Brasiliens und Lateinamerikas beobachten, nämlich in Uauá einer Kleinstadt des Sertão Bahias und in San Agustin, im Süden Kolumbiens.

Bienenzucht und der Honigproduktion auseinandergesetzt, andererseits besitzen sie auch die notwendige Schutzkleidung um die Arbeit an den Bienenstöcken durchführen zu können. Die Schutzkleidung befindet sich im individuellen Besitz dieser Personen und ist nicht kollektiver Besitz der APPC.



Nach der Ernte wird der Honig aus den Waben geschleudert.

Hühner

Die Hühnerzucht der APPC besteht ausschließich aus Legehennen. Die Tiere werden nicht wegen des Fleisches gehalten. Etwa 30 Hennen leben im *Aviário* der APPC. Drei verschiedene Rassen werden gehalten: Die *Galinha Caipira*, jene braungefiederte kleinwüchsige Rasse, die traditionell im Nordosten Brasiliens vorkommt, die *Galinha Polaca,* eine Hühnerrasse, deren Erkennungszeichen ein kahler Hals ist und die als besonders legefreudig gilt, und die *Galinha Comun*, ein herkömmliches Haushuhn, wie es auch von Großproduzenten und in der Massentierhaltung eingesetzt wird. Das Futter für die Hühner wird zugekauft.

Während meines Aufenthaltes in der *Vila Cotiguara* wurden die Eier nur für den eigenen Konsum entnommen und nicht verkauft. Der Plan der APPC für die Zukunft ist es aber auch

die Anzahl der Hennen den Kapazitäten des *Aviarios* anzunähern und bis zu 300 Tiere zu halten. Um dies zu bewerkstelligen sollen einerseits die Eier der eigenen Hühner gesammelt, als auch Eier am Markt zugekauft werden, um sie in einem Brutkasten ausbrüten zu lassen. Der dafür benötigte Brutkasten wird angemietet.



Ackerbau

Während meines Aufenthaltes wurde nur *Capim* und etwas Zuckerrohr angebaut. Beides wird als Viehfutter verwendet. Geerntet wurde mit der Sense. Dazu wurde eine weitere Arbeitskraft eingestellt, Antonio, ein Onkel Noratos. Dieser arbeitete gemeinsam mit Norato fast drei Wochen an der Ernte des großen Areals. Der *Capim* muss geschnitten werden, bevor die Weidefläche den Kühen überlassen wird, denn die Tiere treten sonst die hochwüchsigen Pflanzen nieder. Die gesamte Ernte wurde verkauft.

Abgesehen von *Capim* wurde geplant auf einem Feld Erdbeeren anzubauen. Dies wurde bis zu meinem Abschied von der Vila Cotiguara jedoch nicht umgesetzt. Einerseits war die Infrastruktur für die Bewässerung noch nicht fertiggestellt, andererseits gab es verschiedene Meinungen zum Anbau von Erdbeeren. Vor allem die Notwendigkeit intensiver Bewässerung erschien manchen Personen in Bezug auf die geringen Wasservorkommen zu risikoreich.

4. Die Geschichte der APPC

In diesem Kapitel möchte ich darlegen, wie es zur Gründung der APPC gekommen ist und welche Motive dabei eine Rolle gespielt haben. Bis zur Errichtung der *Vila Ecológica Cotiguara* im Jahr 2005, unternahm die APPC verschiedene Versuche eine eigene Landwirtschaft aufzubauen und passte ihre Ziele den gegebenen Umständen stets an. Dabei mussten sich die Mitglieder verschiedenen Herausforderungen stellen und reagierten mit unterschiedlichen Taktiken auf die sich verändernde politische Situation. Die Erzählungen über die Entstehung der APPC, die ich während meines Aufenthaltes gesammelt habe und in diesem Kapitel wiedergeben möchte, sollen einerseits Aufschluss darüber geben, wie sich die Perspektiven und Möglichkeiten für diese Kleinproduzenten im Laufe eines politischen Prozesses verändert haben, andererseits beinhalten sie die notwendigen Informationen, auf Grund derer ich einen grundlegenden Wandel in den Zielsetzungen der Gruppe darstellen möchte.

Motive für die Gründung der APPC

„Es war im Jahr 1996“, fing Erico an zu erzählen , als ich ihn eines Abends im Haus von Leandrinho nach den Motiven fragte, die für die Gründung der APPC ausschlaggebend waren (vgl. Interview mit Erico am 4.3.2011). „Ich lebte gerade in einer Fazenda in einem anderen Bezirk. Wie so viele andere auch, ging ich fort um zu arbeiten. Zu dieser Zeit war *Morro do Chapéu* ein Land ohne Möglichkeiten. Es gab kein Geld, die jungen Menschen zogen aus um Arbeit zu suchen und jene, die geblieben waren, fanden keine Anstellung.“ Viele kehrten nach einigen Monaten Arbeit unter schlechten Bedingungen wieder zurück, vielleicht ein bisschen vermögender. Dennoch standen sie erneut vor der Aufgabe sich eine Lebensgrundlage aufzubauen und gerieten in den Sog von Perspektivenlosigkeit, Alkoholismus und Gewalt.

Die Situation in dieser Kleinstadt der *Chapada Diamantina* ist beispielhaft für viele ländliche Regionen des Nordostens Brasiliens. Der Mangel an Arbeitsplätzen und geringe berufliche Perspektiven in den Kleinstädten veranlassen die junge Menschen, auf der Suche nach alternativen Verdienstmöglichkeiten in den Süden des Landes zu ziehen, um dort, in einer der Städte oder auf einer der großen Plantagen, Arbeit zu suchen. Auch die landwirtschaftlichen

Betriebe des Nordostens, oft Klein- und Kleinstbetriebe, in denen vor allem Lebensmittel für den Eigenbedarf produziert werden, sind meist nur über Nebeneinkommen zu erhalten. Das Land ist vor allem wegen der Trockenheit in der Region schwer bestellbar und die Erträge aus dem Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse sind gering. Die Abwanderung in den Süden wird von vielen jungen Menschen als einzige ökonomische Alternative gesehen, bietet oftmals jedoch keine langfristige Sicherheit. Besonders auf den Plantagen werden meist Saisonkräfte gesucht, die nach einigen entbehrungsreichen Monaten harter Arbeit wieder in ihre Heimatorte zurückkehren, zwar um einige Reais reicher, aber erneut vor der Aufgabe stehend, für den eigenen ökonomischen Erhalt und den ihrer Familien, zu sorgen.[13]

Nach seiner Rückkehr beschloss Erico etwas gegen diese Umstände zu unternehmen. Gemeinsam mit Pinto und Leandrinho versuchte er die Kleinbauern aus der Umgebung des Capão do Pinho von den Vorteilen zu überzeugen, welche gemeinsame Produktion und gemeinsamer Vertrieb zu bieten haben und sie bemühten sich Kooperationen mit den Bauern herzustellen. Doch es fehlt an Geld und die Landwirte glauben nicht recht an eine Veränderung. „Die Hinnahme der ärmlichen Lebensumstände war bei den Bauern der Region sehr stark verankert. Die Furcht vor dem Ungewissen war größer als der Anreiz, den die Veränderung bieten konnte“ (Interview mit Pinto am 2.3.2011).

Schließlich konnte die Idee einer gemeinschaftlichen Landwirtschaft aber unter der jungen Bevölkerung Morro do Chapéus verbreitet werden. Diese Alternative fand unter einigen der jungen Menschen Anklang, da sie eine neue und vielversprechende Perspektive zur häufigen Arbeitsmigration bot. Der Wunsch, in der eigenen Heimatregion bleiben zu können, in der Nähe von Familie und Freunden wurde in den Gesprächen besonders betont. Ebenso eigenverantwortlich in der Landwirtschaft zu arbeiten, vor allem die Milchviehhaltung, mit der

13. Auch innerhalb der APPC entschieden sich einige Personen als Saisonkräfte auf einer Plantage zu arbeiten. Während meines Aufenthaltes verließ Caitité, kurz nach meiner Abreise auch Norato, Morro do Chapéu für etwa neun Monate. Zusammen mit einer Gruppe von Freunden und Verwandten reiste Caitité nach Goiás und Norato nach São Paulo. Um während dieser Perioden der Arbeitsmigration die Ausgaben zu minimieren und die Löhne für die Zeit nach ihrer Rückkehr zu sparen, leben sie gemeinsam auf engstem Raum und widmen möglichst viel Zeit der Lohnarbeit. Ziel dieser „Arbeitsreisen“ ist es, möglichst viel des verdienten Geldes nach Hause nehmen zu können. Die Ersparnisse sollen meist die finanzielle Grundlage für die Investition in eigenes Haus, ein Moped oder ein Auto darstellen. Häufig aber müssen auch vorhandenen Schulden abbezahlt werden. Es ist gängige Praxis sogar Nahrung oder Kleidung auf Raten zu zahlen. Caitité, erzählte mir, kurz bevor er die Vila Cotiguara verließ, dass er in einigen Geschäften der Stadt verschuldet sei. Noch könne er dort zwar wöchentlich seine Ration Reis und Bohnen bekommen, doch die Inhaber würden ihn schon lange dazu drängen seine Schulden zu begleichen. Mit den Ersparnissen aus der Arbeitsmigration wollte er zudem ein Haus in der Stadt beziehen, anstatt länger in der *Vila Cotiguara* wohnen zu bleiben, wo ihm die Einsamkeit zu schaffen machte (vgl. Gespräch mit Caitité am 15.12.2010).

man in den Elternhaushalten aufgewachsen war, selbst weiterführen zu können, waren jene Aussichten, welche diese neue Perspektive interessant erscheinen ließen. Auch dies trat bei den geführten Gesprächen klar zu Tage.

Am 27. Februar 1999 wurde die APPC ins Leben gerufen. Den Erzählungen zu Folge versammelte sich die Jugend Morro do Chapéus an diesem Tag auf einem Platz der Stadt um ihre Zukunft in der Region zu diskutieren. Am Ende dieser Zusammenkunft wurde von etwa 30 Personen beschlossen einen Verein zu gründen, der die wirtschaftlichen Kräfte der jungen Kleinproduzenten in der Region bündeln sollte. Es sollte das Ziel sein gemeinsam ein Stück Land zu erwerben oder zu pachten, um es zu bestellen und die Erträge am Markt feilzubieten. Man erhoffte sich durch die gemeinsame Produktion höhere Investitionsmöglichkeiten sowie geringere Einzelbelastung, vor allem aber die Chance den ökonomischen Gründen für Landflucht und Abwanderung zu trotzen.

> „Dieses Projekt begann 1999, als eine Gruppe junger Leute in Morro do Chapéu sich am Hauptplatz versammelte. Die Mehrheit waren Söhne von Kleinbauern, die entweder gerade studierten, zur Schule gingen oder soeben ihre Ausbildung abgeschlossen hatten. Der Großteil sah keine Alternative hier zu bleiben. In unserem Bezirk gab es damals kaum Möglichkeiten. So entstand schließlich die Idee einen Verein zu gründen, um gemeinsam etwas gegen diese Umstände zu unternehmen. Einige Tage später nannten wir diesen Verein APPC, Associacão dos Pequenos Produtores da Chapada." (Interview mit Jessevaldo am 6.3.2011)

Champignons

Der erste Plan der neugegründeten APPC bestand darin Champignons zu züchten. Diese Entscheidung ging auf einige Untersuchungen zurück, die erkennen ließen, dass das Klima in Morro do Chapéu, besonders die Höhenlage mit ihren zur Regenzeit sehr niedrigen Temperaturen, den Anbaubedingungen für Champignons geradezu ideal entsprachen. Zudem konnte man mit diesem Produkt zu jener Zeit in Morro do Chapéu eine Marktlücke füllen. Champignons waren beliebt, aber rar und teuer, da sie aus dem Süden des Landes importiert werden mussten. Die APPC sah also eine Chance ein neues Produkt in der Region zu etablieren, dessen Anbau sich ökonomisch rentieren würde. Die Mitglieder der APPC begannen nun damit

die Möglichkeiten zu sondieren, die ihnen zu Verfügung standen. Man informierte sich über die Anbaumodalitäten, lernte, wie die Hütten ausgestattet sein müssen, in denen die Champignons wachsen sollten und einige der Mitglieder fuhren nach São Paulo und begannen in einer Champignonzucht zu arbeiten um Erfahrungen zu sammeln. Zudem bezog man einen Agrartechniker mit ein, der schon Erfahrungen mit dem Anbau von Speisepilzen gesammelt hatte und nun sicherstellen sollte, dass keine Fehler gemacht werden (vgl. Interview mit Jessevaldo am 6.3.2011).

Als die APPC bei der Banco do Nordeste um einen Kredit ansuchte, sprach man dem Projekt zwar nicht sofort die Machbarkeit ab, vertröstete die Gruppe jedoch abzuwarten und verlangte weitere Sicherheiten. Die Verhandlungen mit der Bank dauerten etwa bis in die Mitte des Jahres 2001. In der Zwischenzeit hatte man sich bereits in den Geschäften der Stadt, in denen man das Baumaterial einkaufte, verschuldet. Es wurde ein Grundstück am Stadtrand gepachtet, man errichtete eine Straße um die Verkehrsanbindung zu ermöglichen und baute eine Hütte. Doch noch bevor die Produktion der Champignons beginnen konnte, gab die Bank schließlich bekannt, keinen Kredit an die APPC zu vergeben. Ohne die Möglichkeit zu investieren, musste die APPC das Projekt beenden. Das Grundstück wurde wieder zurückgegeben und die entstandenen Schulden konnten gemeinsam beglichen werden (vgl. Interview mit Jessevaldo am 6.3.2011).

Politisches Engagement

Die befragten Mitglieder der APPC sehen die Schwierigkeit Startkapital für ihre Landwirtschaft zu akquirieren, heute vor allem darin, dass sie etwas für diese Region Neues und bisher Unbekanntes planten, für das die Zeit noch nicht reif war. Vor allem die Rückkehr in die Landwirtschaft und somit in einen Beruf, den die Elterngenerationen aus wirtschaftlichen Gründen aufgeben musste, sowie das Bestreben, einen gemeinschaftlich geführten Betrieb zu gründen, stieß auf Unverständnis. Auch aufgrund ihres noch jungen Alters schätzte man ihre Glaubwürdigkeit gering ein. Nicht nur die Bank hatte Zweifel am Erfolg des Projektes, auch die engsten Familienmitglieder und Freunde konnten den Wunsch der APPC über ein eigenes Stück Land verfügen zu können nicht nachvollziehen. Während sich die Mitglieder der APPC selbst als Reformer betrachteten, die der Landwirtschaft in der Region zu neuem Aufschwung

verhelfen wollten, brachte man ihnen auch innerhalb der engsten Verwandtschaft vor allem Misstrauen und Unglauben entgegen.

> „Unsere Idee von der Stadt aufs Land zu übersiedeln und als Landwirte tätig zu werden, stieß von allen Seiten auf Unverständnis. Selbst von Freunden und Familienmitgliedern wurden wir beschimpft. Man bezeichneten uns als Träumer. Hilfe konnten wir keine erwarten. Unsere Ideen wollte niemand hören." (Interview mit Vanzinho am 1.3.2011)

Während die Verhandlungen mit der Bank über die Freigabe des Kredites für den Anbau von Champignons noch liefen, versuchten die Mitglieder der APPC ihre Ideen auf einer politischen Ebene weiterzuentwickeln. Im Zuge von Demonstrationen lokaler Landwirte, die in den Jahren 1999 und 2000 auch in Morro do Chapéu Einzug hielten (vgl. Interview mit Heitor am 2.3.2011) wurde gefordert, den landlosen Bauern Grund und Boden zu Verfügung zu stellen und Arbeitskräfte auf den Landwirtschaften angemessen zu bezahlen. Die APPC engagierte sich aktiv in den Fragen der Agrarreform (*reforma agraria*) und einige ihrer Mitglieder übernahmen schließlich Aufgaben in der Landarbeitergewerkschaft (Sindicato dos Trabalhadores Rurais) in Morro do Chapéu. Außerdem gründeten sie einen regionalen Ableger der PCdoB, der Kommunistischen Partei (Partida Communista do Brasil) um auch auf parteipolitischer Ebene ihren Interessen einer Landrechtsreform Ausdruck verleihen zu können (vgl. Interview mit Vanzinho am 1.3.2011).

> „In Wahrheit passierte das 1999. Da habe ich mich selbst noch nicht in der Gruppe engagiert. Einige junge Leute, einige Agrartechniker, haben sich zusammengetan. Auch Erico. Sie wollten etwas verändern, etwas zur Verbesserung der Lebensumstände hier im Municipio tun. Auch ihre eigene Situation wollten sie verändern, aber im Grunde betraf es alle Landwirte der Region. In dieser Zeit hat die Gewerkschaft nichts für die Landarbeiter getan. Es herrschte Stillstand. Die Gewerkschaft hat praktisch gar nicht existiert. Also haben diese jungen Leute der APPC begonnen die Landwirte der Region zu mobilisieren, haben dazu aufgerufen sich zu erheben, etwas zu unternehmen. Mein Vater war zu dieser Zeit Teil der Bewegung. Schließlich ist es ihnen gelungen die Landarbeitergewerkschaft zu reformieren." (Interview Vanzinho am 1.3.2011)

Zu dieser Zeit veranstaltete die FETAG, die Föderation der Arbeiter in Bahia (*Federação dos Trabalhadores da Bahia*), Projekte und Seminare zur Selbstverwaltung ländlicher Betriebe und zu den Prinzipien kooperativer Organisations- und Produktionsweisen. Zu diesem Zeit-

punkt lernten auch die Gründungsmitglieder der APPC die Funktionen kooperativer Arbeitsweise verstehen (vgl. Gespräch mit Leandrinho am 4.3.2011).

> „ Es benötigt vier Elemente um es den landwirtschaftlichen Familienbetrieben zu ermöglichen selbstständig zu wirtschaften. Das sind die vier Grundelemente des Cooperativismo: Technische Assistenz, Zugang zu Krediten, Zugang zu Land und Zugang zu den Märkten. Das ist das ABC des Cooperativismo. Die Produktion hängt von Aspekten des Landes, der Technologie und den Systemen des Marktes ab.“ (Interview mit Erico am 4.3.2011)

Exkurs: Prinzipien der Solidarökonomie

Auf den nächsten Seiten möchte ich die Gelegenheit nutzen die Prinzipien solidarischer Wirtschaftsweise ein wenig zu erläutern. Es sei vorangestellt, dass der Begriff Solidarökonomie ein politisches Konzept bezeichnet, welches den Dienst an der Gesellschaft und an der Verbesserung des globalen Zusammenlebens dem kapitalistischen Interesse einer Erzeugung monetären Mehrwerts voranstellt. Um vielen unterschiedlichen wirtschaftlichen und sozialen Praktiken Raum zu geben und gleichzeitig offen für Veränderungen und Prozesse zu sein, ist der Begriff „Solidarökonomie“ sehr offen gehalten. Solidarökonomie stellt also ein Sammelsurium verschiedener Denkweisen, Praktiken und Trends dar. Dieser Exkurs stellt daher auch nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Ich möchte lediglich einige Merkmale der Solidarökonomie aufzeigen, die mir zentral erscheinen und für den Kontext dieser Arbeit von Bedeutung sind.

Entstehung kooperativer Wirtschaftsformen

Die Philosophie und Praxis hinter kooperativen Organisationsformen geht zurück auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in England und entwickelte sich als Reaktion auf die wachsende Armut, die durch die massive Verwandlung der Bauern und Kleinproduzent_innen in Arbeiter_innen der ersten kapitalistischen Industrien ausgebrochen war. Das Ziel dieser Kooperativen war es, die schlechten Lebensbedingungen, die durch geringe Löhnen und unmenschliche Arbeitsbedingungen verursacht wurden, durch den kollektiven Einkauf hochqualitativer und billiger Konsumgüter zu lindern. Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden die ersten kooperativ geführten Betriebe, als die Arbeiterschaft in Folge einer Serie von Protesten gegen die un-

menschlichen Arbeitsbedingungen beschlossen haben, gemeinsam Fabriken zu gründen und zu verwalten (vgl. Sousa Santos & Rodríguez-Garavito 2006: xxvif).

Die kooperative Idee brachte zwei grundlegende Postulate in die Diskussion um eine gerechtere Wirtschaftsform ein. Einerseits sollte eine Ökonomie verteidigt werden, welche auf den Prinzipien von Kooperation und Gemeinschaft beruht, andererseits sollten, als Gegensatz zu zentralisierten Wirtschaftsformen, Möglichkeiten pluraler und föderalistischer Formen politischer Organisation erprobt werden, welche der Zivilgesellschaft eine führende Entscheidungsfähigkeit zusprechen (vgl. Sousa Santos & Rodríguez-Garavito 2006: xxvii).

In Brasilien ist die Entstehung erster Produktionskooperativen unter anderem auf die „neoliberale Schockpolitik seit Anfang der 1980er Jahre" (Müller-Plantenberg 2006:112) zurück zu führen. Mit Margaret Thatcher's Slogan „There is no alternative" wurde eine Denkhaltung, die das Selbstregulativ des Marktes und Privateigentum sowie den individualisierten Umgang damit postulierte, zur einzig denkbaren Rahmenbedingung politischen und wirtschaftlichen Handelns. Damit wurde auch jegliche Alternative zu den neoliberalen Reformen von Wirtschaft und Gesellschaft gezielt blockiert (vgl. Altvater 2006:9). In Brasilien führte diese Haltung, vor allem nach dem Niedergang des Militärregimes und durch die Wirtschaftskrise der 1980er und 1990er, zu einer Zunahme von Insolvenzen. Um ihre Arbeitsplätze zu behalten, übernahmen Arbeiter viele dieser insolventen Betriebe im Kollektiv (vgl. Singer 2006:6f).

Auch im landwirtschaftlichen Bereich entstanden gemeinschaftlich geführte Betriebe. Die politische Debatte über eine Agrarreform wurde seit den späten 1970ern vor allem durch den Aktivismus der Bewegung landloser Landarbeiter (*Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem-Terra - MST)* zum Thema permanenter politischer Debatten. Neben der Organisation von Demonstrationen für eine Landreform besetzte das MST ungenutzte Landstriche in abgelegenen Regionen und errichtete dort gemeinschaftlich verwaltete Siedlungen und Landwirtschaften. Ziel dieser Unternehmungen war eine Emanzipation der landlosen ruralen Bevölkerung durch die eigenverantwortliche Nutzung der besetzten Landstriche (vgl. Navarro 2006).

Grundlagen solidarischer Organsiationsformen

Die grundlegenden Ideen solidarischer Wirtschaft haben sich dabei seit den Anfängen kooperativer Organisation kaum verändert. Sie bestehen darin, dass „Arbeiter_innen" selbst auch Eigentümer_innen jener Betriebe sind, in denen sie arbeiten und die Geschäftsführung eines

Unternehmens von der Gesamtheit der Arbeiter_innen verwaltet wird. Dadurch soll die Trennung zwischen Arbeit und Eigentum der Produktionsmittel aufgehoben werden. Während kapitalistische Unternehmen im Besitz von Investoren sind, die Entscheidungsmacht daher stark konzentriert ist und ihr einziger Zweck darin liegt, den in Relation zum eingesetzten Kapital größtmöglichen Profit zu erwirtschaften, ist in solidarischen Unternehmen Arbeit und Kapital nicht voneinander getrennt. Das Firmeneigentum wird gleichmäßig unter den Arbeiter_innen aufgeteilt, sodass jede beteiligte Person sowohl ein gleiches Stimmrecht im Entscheidungsprozess hat als auch Zugang zu den notwendigen Informationen, die solchen Entscheidungen zugrunde liegen. Da solidarische Unternehmen in erster Linie eine Organisation von Arbeiter_innen darstellen, liegt ihre Motivation weniger darin Profite zu erwirtschaften, als die eigene Arbeits- und Lebenssituation zu verbessern. Streng genommen erwirtschaften solidarischen Unternehmen gar keine Profite, da Gewinne, abzüglich der Summen, die an die Eigentümer_innen ausgeschüttet werden, wieder als Investition in das Unternehmen einfließen, oder für spätere Investitionen der Gemeinschaft der Eigentümer_innen erhalten bleiben (vgl. Singer 2006:3f).

Die grundlegende Einheit solidarischer Wirtschaftsformen ist die Produktionskooperative. Sie bezeichnet einen Zusammenschluss von Arbeiter_innen, der dem Zweck der Produktion von Gütern dient (vgl. Singer 2006: 4). Als landwirtschaftliche Gemeinschaft ist auch die APPC den Produktionskooperativen zuzuordnen. Doch abseits der Produktionskooperativen existieren innerhalb kooperativer Wirtschaftsweisen noch andere Einheiten, welche erst durch ihre ergänzenden Aufgabenstellungen solidarökonomische Netzwerke zulassen. So ist eine weitere wichtige Einheit die Distributionskooperative (oder kommerzielle Kooperative), welche sich aus autonomen Produzenten zusammensetzt, deren Ziel es ist Güter gemeinsam zu vertreiben und dadurch die Verkaufsbedingungen zu verbessern. Dabei werden die Gewinne aus kommerziellen Operationen normalerweise proportional zu den produzierten Gütern auf die einzelnen Produktionseinheiten aufgeteilt (vgl. Singer 2006: 4).

Neben Produktion und Distribution stellt auch das Kreditwesen eine wichtige Einheit für ein solidarökonomisches Netzwerk dar. Wo produziert werden soll, muss auch die Möglichkeit vorhanden sein Investitionen zu tätigen. Da Kleinproduzenten von kommerziellen Banken oftmals ausgeschlossen werden, bedarf es auch innerhalb solidarisch organisierter Wirtschaftsformen Institutionen, die Kredite vergeben. Kommunale Kreditkooperativen werden meist von Bewohnern eines Ortes oder Mitgliedern einer Gewerkschaft ins Leben gerufen und

funktionieren auf Basis eines Rotationsprinzips. Ersparnisse und Überschüsse privater Personen werden zusammengetragen um Mitgliedern der Kreditkooperativen die Möglichkeit zu geben Geld zu günstigen Konditionen auszuleihen.
Abgesehen von diesen Einheiten, die sich stark auf die Produzenten konzentrieren, gibt es noch Konsumkooperativen deren Ziel es ist ihren Mitgliedern den Bedarf an benötigten Konsumgütern zu möglichst geringen Kosten zu befriedigen (vgl. Singer 2006:4f).

Kooperative Organisationsformen und ihre Vernetzung

Sousa Santos sieht die Besonderheit solidarisch geführter Kooperativen unter anderem in der Art ihrer Entstehung und der Entwicklung ihrer Ziele. Anstatt auf vorgefertigte Umsetzungspläne zu vertrauen, liegen ihrer Gründung die Bemühungen lokaler Gemeinschaften zugrunde, Nischen solidarischer Produktion und politischer Mobilisierung innerhalb des globalen Kapitalismus zu finden und Räume für die Transformation kapitalistischer Werte zu öffnen (vgl. Sousa Santos & Rodríguez-Garavito 2006: xx-xxi). Die Bandbreite unterschiedlicher Arten von Initiativen ist durch ihren Fokus auf die temporären Notwendigkeiten und den Einbezug regionaler Besonderheiten, groß.

> "The scale of these initiatives is as varied as the initiatives themselves. The alternatives range from small local production units in rural areas to proposals for national and international economic and legal coordination designed to guarantee respect for basic labor and environmental standards worldwide, as well as attempts to build regional economies based on the principles of cooperation and solidarity" (Sousa Santos & Rodríguez-Garavito 2006: xviii)

Ausschlaggebend für den langfristigen Erfolg solidarischer Kooperativen ist, dass sie sich sowohl in den lokalen als auch in den globalen Märkten behaupten können. Dies ist stark von der Vernetzung der einzelnen Organisationen innerhalb eines solidarischen Netzwerks abhängig. (vgl. Singer 2006: 5). Der wirtschaftliche Erfolg einer Kooperative ist zwar notwendig für ihr Bestehen, aber nicht per se das primäre Ziel ihrer Unternehmungen. Vielmehr sollen Werte vertreten werden, die weiter reichen als jene kapitalistischer Institutionen. Als Schlüsselziele solidarischer Wirtschaftsformen sieht Sousa Santos die Möglichkeit der demokratische Partizipation ihrer Mitglieder, ihre soziale, geschlechtliche und ethnische Gleichstellung, den nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen und transnationale Solidarität (vgl. Sousa Santos & Rodríguez-Garavito 2006: xx-xxi).

> […] cooperatives' survival depends on competing successfully in local and global markets, they also show that the origins, ownership arrangements, management and social achievements of the cooperatives embody forms of production and sociability that go beyond capitalist values and institutions. […] such key goals as democratic participation; environmental sustainability; social, gender, racial and ethnic equity; and transnational solidarity. (Sousa Santos & Rodríguez-Garavito 2006: xx–xxi)

Erdbeeren

Die Schwierigkeiten den Aufbau der Champignonproduktion zu finanzieren stellte zwar das vorläufige Ende der landwirtschaftlichen Unternehmungen der APPC dar, taten dem Wunsch ihrer Mitglieder eine landwirtschaftliche Gemeinschaft zu gründen aber keinen Abbruch.

Die Beteiligung an den Demonstrationen im Zuge der „*Luta Pela Terra*“ und ihre politischen Aktivitäten sowohl innerhalb der Landarbeitergewerkschaft, als auch in der *PCdoB*, verschaffte einigen Mitgliedern der APPC einen hohen Bekanntheitsgrad innerhalb von *Morro do Chapéu*. Als zudem 2002, mit der Wahl des brasilianischen Präsidenten Luiz Inácio „Lula“ da Silva, auch politisch ein neuer Kurs eingeschlagen wurde, der die Fokussierung auf den Nordosten Brasiliens versprach, sah sich die APPC vor veränderten politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen, um ihre Pläne einer gemeinsamen Landwirtschaft in die Tat umsetzen zu können. Es wurde nach einem neuen gewinnbringenden Erzeugnis gesucht. Die Champignonzucht schied diesmal aus, zu sehr hatten sich die Anbaumethoden in den vergangenen Jahren verändert. Die Champignons wurden nun in Zuchthäusern gezogen, in Dunkelheit und unter beständigen Temperaturen, welche es erfordern Klimaanlagen einzusetzen. Die Investitionen, die für den gewinnbringenden Anbau von Champignons erforderlich waren, hatten sich vervielfacht. Zudem war die Marktlücke in der Zwischenzeit von anderen Personen aufgegriffen worden, die durch ihre Produktion den regionalen Bedarf sättigen konnten (vgl. Interview Pinto am 2.3.2012).

Die Suche nach einem neuen Produkt, welches die APPC in den Markt einführen konnte, führte nach einigen Recherchen zum Entschluss sich auf den biologischen Anbau von Erdbeeren zu konzentrieren. Ausschlaggebend für die Entscheidung war vor allem der hohe Marktpreis dieses Produktes, das Alleinstellungsmerkmal als Erdbeerproduzenten in der Region und

die besonderen klimatischen Bedingungen mit ihren, im regionalen Vergleich, kühlen „Wintern“ welche für den Anbau von Erdbeeren geeignet erschienen. Erdbeeren kamen zu dieser Zeit erstmals über São Paulo nach Bahia und die APPC sah eine Möglichkeit, in diesem noch jungem Marktsegment Fuß zu fassen. Die Entscheidung die Erdbeeren unter Richtlinien der biologischen Landwirtschaft anzubauen, war einerseits dem Gedanken eines nachhaltigen und umweltverträglichen Wirtschaftens geschuldet, andererseits erhoffte man sich damit einen spezialisierten Markt bedienen zu können, der bereit war hohe Preise zu zahlen. Die Idee war die biologisch produzierten Erdbeeren in den aufkeimenden Bioläden der Städte Salvador de Bahia und Feira de Santana anzubieten. Andererseits sollten auch die lokalen Märkte bedient werden um dort einen Bedarf an biologischen und regionalen Lebensmitteln zu etablieren. Man machte sich auf die Suche nach einer Erdbeersorte, welche für die klimatischen Bedingungen der Region geeignet schien und wurde schließlich in Chile fündig. Von dort aus importierte die APPC die Sorte *Camarossa*, welche mit Trockenperioden umgehen kann und hohe Temperaturschwankungen verträgt (vgl. Interview mit Jessevaldo am 6.3.2011).

Die veränderte politische Landschaft, im Speziellen der Fokus der neuen Regierung auf die ruralen Regionen des Nordostens und die Förderung kooperativer Initiativen, hatten auch Einfluss auf das Bankenwesen. Zudem sehen die Mitglieder der APPC die gewonnenen Erfahrungen und vor allem ihr gesellschaftliches Ansehen, welches durch ihre Schlüsselrolle in der Neustrukturierung der Landarbeitergewerkschaft und Organisation der Demonstrationen stark gestiegen war, als entscheidende Faktoren, die sich positiv auf die Kreditvergabe auswirkten. Die *Banco do Nordeste* gewährte einen Kredit und man konnte ein Grundstück am *Capão do Pinho* pachten um mit dem Anbau von Erdbeeren zu beginnen. Die Dimension der Erdbeerproduktion war mit rund 20 000 Pflanzen darauf ausgelegt die Rückzahlung des Kredites innerhalb eines Jahres bewerkstelligen zu können. Zuvor konnte der Grund noch vom IBD[14], einem Institut welches Zertifikate für biologisch produzierte Nahrungsmittel vergibt, zertifiziert werden und es wurde eine Untersuchung des Nährstoffgehalts des Bodens in Auftrag gegeben (vgl. Interview mit Jessevaldo am 6.3.2011).

Doch die Mitglieder der APPC konnten die Resultate der Bodenuntersuchung nicht mehr abwarten. Da der Zeitpunkt der Aussaat mit dem Beginn der Regenperiode einhergehen sollte, welchen die Landwirte aufgrund eigener Beobachtungen und Erfahrungen im Stande sind relativ genau vorherzusagen, erfolgte die Aussaat noch bevor die Ergebnisse der Bodenproben

eintrafen. Erst im Nachhinein stellte sich heraus, dass der Boden des gepachteten Grundstückes durch die jahrelange Nutzung als Weidefläche einen sehr hohen Stickstoffgehalt besaß. Die Pflanzen wuchsen zwar sehr schnell, trugen aber weitaus weniger Früchte als angenommen. Zudem wurde die Produktion auch dadurch beeinträchtigt, dass der Regen sich in diesem Jahr nicht im erwarteten Ausmaß einstellte. Durch diese Probleme konnte die APPC ihr geplantes Produktionspensum nicht erfüllen und nur einen Bruchteil der bereits getätigten Ausgaben durch den Verkauf ihrer Produkte einnehmen. Der Kredit konnte nicht im vorgesehenen Zeitraum abbezahlt werden und die APPC beendete den Versuch Erdbeeren zu produzieren hoch verschuldet (vgl. Interview mit Jessevaldo am 6.3.2011).

Gründung der COOPAF

In der Zwischenzeit wurde klar, dass die Organisation innerhalb eines Vereins und die damit verbundene Einschränkung kommerzieller Tätigkeiten, sich nur bedingt dafür eignete gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen in der Region voranzutreiben. Es brauchte eine andere Organisationsform, um die zahlreichen familiären Agrarbetriebe der Region zu vernetzen, und es ihnen ermöglichen sollte, ihre Produkte gemeinsam gewinnbringend zu vermarkten. Durch den Zusammenschluss und die Organisation der ländlichen Familienbetriebe innerhalb einer Kooperative sollte es leichter fallen neue Produktions- und Distributionskanäle zu öffnen (vgl. Interview mit Xandi am 5.3.2011; Interview mit Erico am 4.3.2011).

Im Jahr 2005 wurde von Erico und Leandrinho sowie von anderen Personen die nicht direkt mit der APPC in Verbindung gebracht wurden die COOPAF ins Leben gerufen, eine Kooperative welche die Kräfte der Klein- und Familienbetriebe bündeln sollte um mit Hilfe technischer, sowie finanzieller Unterstützung und gemeinsamer Distribution, die ökonomische Situation der Landwirte zu verbessern. Mit Unterstützung der FETAG[15] wurden, über die Kanäle der Landarbeitergewerkschaften in den einzelnen *Municípios* über 9000 Personen aus Familienbetrieben erreicht. Der Fokus der COOPAF besteht vor allem im gemeinsamen Vertrieb von Rizinusöl (*Mamona*) für die Produktion von Biodiesel. Ausschlaggebend für Entscheidung *Mamona* zu produzieren, war eine 2004 in Kraft getretene Förderung des *Programa Na-*

14. Inspeções e Certificações Agropecuárias e Alimentícias.

cional da Produção do Biodiesel, welche den vermehrten Einsatz organischer Rohstoffe in der Treibstoffproduktion zum Ziel hatte. Diese bewirkte unter anderem eine Verbreiterung des Marktspektrums in der Rizinusverarbeitung. Die COOPAF konnte diese neue Marktsituation dazu nutzen höhere Preise für die Abnahme der Rohstoffe ihrer Mitglieder zu verhandeln, wobei die Aufhebung der Abhängigkeit von einem einzelnen Einkäufer eine wichtige Rolle spielte. Zudem wurde den Landwirten der Einstieg in die Rizinusproduktion durch technische Assistenz und finanzielle Hilfe erleichtert (vgl. Kaercher, Pizzanti & Santos Filho 2010: 6-8).

2010 hatte die COOPAF über 50 Zweigstellen in den Municipios Bahias. Neben der Produktion und Vermarktung von *Mamona* konnte die Kooperative die Milchwirtschaft als ihr zweites Standbein etablieren. Die COOPAF verfügt inzwischen über die Infrastruktur um die Milch von den Kleinbauern abzuholen und in einer eigenen Molkerei weiterzuverarbeiten. Daneben wird einerseits die gemeinsame Distribution von Bohnen und Mais unterstützt, andererseits wird der Fokus auch auf die Entwicklung neuer Produktionssparten, wie etwa Erdbeeren, gelegt (vgl. Interview mit Pinto am 2.3.2011).

Nossa Primeira Terra

Nach der Gründung der COOPAF wurde im Jahr 2005 auch der Grundstein für den Aufbau der *Vila Ecológica Cotiguara* gelegt. Die finanzielle Voraussetzung für den Aufbau dieser Landwirtschaft und der dazugehörenden Siedlung stellte die Teilnahme der APPC am Förderprogramm *Nossa Primeira Terra* dar.

Nossa Primeira Terra bedeutet „Unser erstes Land“ und stellt ein spezielles Finanzierungsprogramm innerhalb des *Programa Nacional de Crédito Fundiario* (Nationales Programm für Gründungskredite) dar. Es richtet sich im Speziellen an junge Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, nämlich an die landlose Landjugend, an Kinder aus Familienbetrieben als auch an Schüler agrartechnischer Schulen, die ein Eigentum an Land erwerben wollen. Das Ziel von *Nossa Primeira Terra* ist es jungen Menschen die Möglichkeit zu geben in den ruralen Gebie-

15. Federação dos Trabalhadores na Agricultura: Föderation der Landarbeiter in der Agrikultur.

ten zu verweilen, somit die Migration in die Städte zu verhindern und zur Entwicklung ländlicher Regionen beizutragen (vgl. Pagina Rural 2004).
Dabei werden sowohl individuelle, als auch gemeinschaftliche Projekte gefördert. Zudem wird angeboten Dienstleistungen, in Form qualifizierter technischer Assistenz, in Anspruch zu nehmen. Ziel ist es auch ein Netzwerk für experimentelle Agrikultur zu schaffen und Möglichkeiten technologischer Innovationen im Bereich familiärer Landwirtschaft zu eröffnen (vgl. Ministerio do Desenvolvimento Agrario 2005:37).

Die Teilnahme am Programm *Nossa Primeira Terra* setzte allerdings die Schuldenfreiheit der APPC voraus. Da aber die Rückzahlung des Kredites aus der Erdbeerproduktion noch lange nicht abgeschlossen war, übernahmen zwei der Mitglieder die gesamten Schulden der APPC und traten offiziell aus dem Verein aus. Informell jedoch übernahmen sie weiterhin Tätigkeiten und durften ihr Mitspracherecht während der monatlichen Versammlungen und bei wichtigen Entscheidungen geltend machen. So war die APPC am Papier schuldenfrei und konnte sich für die Finanzierung ihrer Landwirtschaft innerhalb des Programmes *Nossa Primeira Terra* bewerben (vgl. Interview mit Jessevaldo am 6.3.2011).

Insgesamt wurden Gelder in der Höhe von 206 000 *Reais* an die APPC vergeben. Davon entfielen 39 000 Reais auf einen Kredit mit 15 Jahren Laufzeit, der an den Kauf des Grundstückes gebunden war. Drei Jahre lang konnte die Rückzahlung ausgesetzt werden bevor die erste Rate fällig wurde. Die restliche Summe der Förderungen wurde in Form von *fundos perdidos* ausbezahlt. Dies sind Gelder, die an den Aufbau bestimmter Infrastruktur gebunden sind und nicht mehr zurückgezahlt werden müssen. Aus der Summe dieser Förderungen konnte die APPC die Materialien für den Bau der Häuser erwerben, als auch die Brunnenbohrung und den Bau der Wasserleitungen finanzieren. Zudem wurden mit diesen Zahlungen die ersten Rinder, Hühner und Bienen erworben. Zusätzlich binden die Richtlinien des Programmes *Nossa Primeira Terra* die APPC daran 35 Hektar ihres Grundes als Naturreservat zu deklarieren und unbewirtschaftet zu belassen (vgl. Gespräch mit Leandrinho am 8.1.2011).

Aufbau der Vila Cotiguara

Innerhalb eines Jahres nahm die *Vila Cotiguara* schließlich Gestalt an. Einige Mitglieder der APPC besuchten Maurerkurse um sich das Handwerk des Hausbaus anzueignen und dieses Wissen an die anderen Personen weiterzugeben. Es wurden sowohl alle Wohnhäuser, als auch die Wirtschaftsgebäude errichtet. Es wurden die Wasserleitungen verlegt, die Weiden und Gärten umzäunt und die Straße die durch die *mata* führt gebaut. Bis auf eine geliehene Kettensäge und einigen Fahrzeugen standen den Mitgliedern der APPC für diese Arbeiten keinerlei Maschinen zu Verfügung. Alles wurde per Hand errichtet. Selbst die Straße durch die *mata* wurde händisch planiert. Man benutze Baumstämme um Erde und Sand des Bodens zu einer Straße zu verdichten.

Während dieses Jahres lebte ein Großteil der Mitglieder zusammen im bis dahin einzigen Haus des Geländes, der *sede.* Dieser Zeitraum wird von den meisten Personen als besonders schöne, wenn auch entbehrungsreiche und arbeitsintensive Zeit beschrieben. Vor allem das Leben inmitten der Natur ohne fließendes Wasser und elektrisches Licht, aber auch die körperlich anstrengende Arbeit und die Festigung der Gemeinschaft wird in den Erzählungen hervorgehoben. Die beschriebene Wildromantik mit Abenden am Lagerfeuer und Gitarrenspiel in trauter Geselligkeit wirkt aber gleichzeitig wie ein, in der Wiederholung der Erzählung, gefestigtes Ideal des gemeinschaftlichen Aufbaus der Siedlung. Die Sehnsucht, die diese Erinnerung auslöst, klingt bis heute in den Erzählungen nach.

> „Für mich war die wichtigste Epoche in der Geschichte der Vila Cotiguara jene, in der wir die Häuser gebaut haben. Alle waren wir hier beisammen. […] Die Konstruktion des Dorfes war die pure Harmonie. Ein eigenes Haus hier am Land zu bauen ist schon eine andere Sache als ein Haus in Morro zu errichten. Hier haben wir alles gemeinsam gemacht, das Dorf gebaut, den Kuhstall, alle haben wir hier zusammen gelebt. Im Kollektiv haben wir den Hühnerstall errichtet, die Bienenstöcke gebaut. Es war am 17. März 2005 als wir mit der Konstruktion der Vila Cotiguara begonnen haben. Das war wie eine Familie. […] Eine Familie, die hier durch das Zusammenleben entstanden ist. Das Zusammenleben, die Gemeinschaft, die Liebe zueinander, die Nächstenliebe, das hat viele gute Dinge entstehen lassen und diese Idee wird auch heute noch immer weitergetragen.“ (Interview mit Heitor am 2.3.2011)

Die Bedeutung, die diesen Erinnerungen innewohnt, zudem sie immer wieder und von verschiedenen Personen auf ähnliche Weise wiedergegeben werden, sehe ich in ihrer Funktion, die lokale Identität der APPC in einer Weise zu prägen, die das Land, die Siedlung und beteiligten Personen miteinander in Beziehung setzen. In ihrer ständigen Wiederholung entwickelte sich diese Narrative zu einem Gründungsmythos, von dem auch jene Personen zu erzählen wissen, die erst nach dieser Phase des Aufbaus zur APPC gestoßen waren. Im Zuge der Repetition verstärken sich die positiven Seiten der Erzählung, betonen den Stolz auf die in eigener Kraft errichtete Siedlung und erklären Freundschaft und Harmonie innerhalb der Gemeinschaft zum Leitbild, an dem auch das weitere Zusammenleben ausgerichtet sein soll. Gleichzeitig wird die Tatsache des Wegzugs vieler der damaligen Mitglieder ausgeblendet, oder auf rein ökonomische Gründe reduziert. Die Möglichkeit, dass dieser Lebensentwurf schließlich nicht allen beteiligten Personen zugesagt hat, wird vehement bestritten.

Auch die Geschichte über die Gründung der APPC, die ich schon zuvor (vgl. Kapitel 4: Motive für Gründung der APPC) wiedergegeben habe, ist für mich ein Teil dieses Gründungsmythos. Während die Narrative vom Aufbau der *Vila Cotiguara* Land und Leute miteinander in Beziehung setzen und Freundschaft und Harmonie zum Leitmotiv der Gruppe erkläre , zeugt die Erzählung der Versammlung der jungen landlosen Bauern auf einem Platz in *Morro do Chapéu* von der Unzufriedenheit der Mitglieder und ihrem Willen nach Veränderung, der auch Rückschläge verkraftet und im Stande ist, sich gegenüber vorherrschende Meinungen zu behaupten. Das in diesem Narrativ vorherrschende Motiv ist aus einer scheinbar ausweglosen Situation eine neue gangbare Alternative zu finden.

Zudem möchte ich noch einen dritten Faktor anführen, der mir in allen Gesprächen über die *Vila Cotiguara* untergekommen ist und der stets Bestandteil der Argumentation für ein Leben in der Siedlung war: Die Natur. Die Schönheit der Natur, die Vielfalt von Flora und Fauna in den Wäldern, die Ruhe und Entspannung, welche hier gefunden werden kann, das Zwitschern der Vögel im Morgen, das Zirpen der Zikaden in der Nacht und die Möglichkeit innerhalb eines natürlichen Paradieses zu leben, morgens aufzuwachen und eine seltene Vogelart zu beobachten, wurde mir von allen Personen als Grund ihrer Entscheidung für eine Rückkehr aufs Land genannt. Aber auch die Freude an der Arbeit mit den Tieren, die Möglichkeit sich im Freien und an der frischen Luft aufzuhalten wurde thematisiert. Der Wunsch diese Natur zu schützen, zu erhalten und zu Not sogar zu verteidigen war auch Thema einiger Versammlungen und konnte ebenso in der Praxis der Mitglieder beobachtet werden. Die Wut auf die Wil-

derer, die das Gebiet betreten um Vögel zu jagen, die hitzige Diskussion um die Frage, wie man den Abtransport des Mülls von der *Vila Cotiguara* organisieren kann und die Mitnahme alter Plastikflaschen und Verpackungsreste, welche Touristen am nahe gelegenen Wasserfall *Ferro Doido* zurückgelassen hatten, sind nur einige Beispiele die ich hier anführen möchte.

Zweierlei Dinge halte ich in Zusammenhang mit diesen mündlichen Überlieferungen für besonders bedeutend. Einerseits zeigen die Erzählungen die Entstehung einer zentralen, von der Gruppe geteilten, moralischen Vorstellung, in der Freundschaft und Gemeinschaft, gegenseitige Hilfeleistung, der Glaube an das Gelingen des Unternehmens und der Schutz der natürlichen Ressourcen die wichtigsten Aspekte sind. Andererseits zeugen sie von der Identifikation mit einer wirtschaftlichen Basis, nämlich dem eigenen Land und der dort errichtete Siedlung und Landwirtschaft, als auch mit der Landschaft ihrer Heimat, die zu erhalten in weiterer Folge zum zentralen Ziel der APPC wird. Diese Ziele bleiben in der Wiederholung der Erzählungen über die Gründung der APPC und der *Vila Cotiguara* somit stets im Bewusstsein der beteiligten Personen und werden zu starken moralischen Werten, mit denen sich die Gemeinschaft identifizieren kann. Gudeman (2008:34) schreibt über dieses Verhältnis zwischen der wirtschaftlichen Basis einer Gemeinschaft und ihren Mitgliedern: „The connection of base and people is usually justified by a narrative that makes the base part of local identity".

5. Ökonomie und Gemeinschaft

Ausgehend von jenen, im vorigen Kapitel identifizierten moralischen Vorstellungen, die von den Mitgliedern der APPC geteilt werden, möchte ich mich nun dem ökonomischen Konzept Stephen Gudeman's widmen, welches ich schon in der Einleitung erwähnt habe.

In dieser Lesart der Ökonomie, steht der soziale Wert einer wirtschaftlichen Handlung gleichberechtigt neben seinem kommerziellen Wert. Dieser Gedanke setzt eine Sichtweise voraus, welche ökonomische Handlungen in ihr soziales Umfeld eingebettet wahrnimmt. Gudeman bezieht sich unter anderem auf die aristotelische Unterscheidung zwischen Aktivitäten, die eines bestimmten Grundes wegen ausgeführt werden (*for the sake of something)* und jenen, die sich in ihrer Ausführung selbst begründen (*for their own sake*). Erstere stellen Handlungen dar, die ein bestimmtes Ziel verfolgen, letztere sind Handlungen, die für sich selbst stehen. Diese Aktivitäten stehen für Gudeman in einem dialektischen Verhältnis zueinander, da durch sie, obwohl es sich um unterschiedlich geartete Rationalitäten handelt, mitunter die selben Ziele erreicht werden können. „ […] means to ends actions may come to be done for their own sake, whereas social relationships may become means for the accomplishment of something else" (Gudeman 2008:9).

Genau an diesem Punkt, nämlich in der Unterscheidung einer berechnenden Begründung einer Handlung von einer für sich selbst stehenden Handlung, möchte ich ansetzen, um zu zeigen, wie sich die Aktivitäten in den landwirtschaftlichen Unternehmungen der APPC verändert haben. Sind die Pläne der APPC während der ersten beiden Unternehmungen auf die Erfüllung konkreter wirtschaftlicher Ziele, nämlich ökonomische Rentabilität, zurückzuführen, rückten diese Ziele mit Beginn des Aufbaus der Vila Cotiguara vermehrt in den Hintergrund. Von diesem Zeitpunkt an wurde die Entwicklung des Dorfes, die gemeinschaftliche Planung und Arbeit am Aufbau der Landwirtschaft zu einer Tätigkeit, deren Zweck sich in ihren Handlungen selbst begründete, indem sie den Sinn in den Aufbau einer langfristig zu erhaltenden Infrastruktur legte. Ausgehend von marktorientierten Zielen, bei denen der Fokus der Entscheidungen darauf gelegt wurde, durch die Produktion innovativer Waren rasch Surplus zu generieren, hat sich die Vorgehensweise der APPC dahingehend verändert, dass sie das Augenmerk ihrer Handlungen nunmehr darauf legte, die Gemeinschaft und die ihr zugrundeliegenden Produktionsmittel sowohl zu erhalten als auch zu verbessern und jene moralischen

Ideale zu wahren, die für die Entstehung der APPC und die Gründung der Vila Cotiguara so wichtig waren. Doch bevor ich näher auf diesen Wandel eingehe, halte ich es für wichtig Gudemans Modell näher vorzustellen.

Vier Wertbereiche und zwei Transaktiongebiete

Gudeman beschreibt die Ökonomie im Gegensatz zum neoklassischen Wirtschaftsmodell als Modell verschiedener Wertbereiche (*domains of value*), die ineinander wirken. Diese Wertbereiche sind in das dialektische Verhältnis von Gemeinschaft und Markt gebettet, innerhalb dessen ihre ökonomische Praxis Ausdruck findet. Dabei ist die zentrale Idee, dass die, in dieser ökonomischen Praxis generierten Werte lokal spezifiziert sind. Nicht der Tauschwert der am Markt erreicht werden kann, spielt die wichtigste Rolle, sondern der Nutzen, den die Beteiligten aus einer ökonomischen Handlung ziehen (vgl. Gudeman 2001: 5-9).

Von diesen vier Wertbereichen ist die Basis (*base*) die grundlegendste Voraussetzung für die ökonomischen Handlungen einer Gemeinschaft. Die Basis stellt ein variables Konglomerat aus Materiellem und Immateriellem dar, deren Gesamtheit die geteilten Interessen einer Gemeinschaft bilden. Dazu gehören unter anderem etwa das gemeinsam genutzte Land, das Wissen über Methoden seiner Nutzung, der Zugang zu wichtigen Ressourcen, etwa Wasser, und moralische Vorstellungen über die Erhaltung und Nutzung dieser Ressourcen, sowie über die Gestaltung des ökonomischen als auch sozialen Zusammenlebens (vgl. Gudeman 2001: 28).

> The shared materials and services of a community constitute its base. A base is a shifting, heterogeneous collection through which relationships are made. Contingent and locally specified, a base mediates relationships between people and relates them to things.“ (Gudeman 2008: 28)

Die Basis ist also Ausdruck von Identität und strukturiert alle anderen Wertbereiche. In der Basis sind die geteilten Interessen einer Gemeinschaft verankert, welche die Ressourcen, die produzierten Dinge und die ideellen Konstrukte umfassen. Zentrales Anliegen jeder Gemeinschaft muss daher der Erhalt der Basis sein. Um diesen Erhalt zu garantieren, darf die Basis

nicht das Objekt eines Tausches werden. Wird die Basis Teil eines Handels, besteht die Gefahr, dass sich die Lebensgrundlage einer Gemeinschaft auflöst (vgl. Gudeman 2001:36).

Für Gudeman ist die Basis in gemeinschaftlich orientierten Wirtschaftsformen das Gegenstück zu Kapital im Kapitalismus. Die Basis steht im Zentrum aller Wertbereiche und ist gleichzeitig Ausgangspunkt als auch Ziel für die Akkumulation von Werten.

> „The base in a system of social value is the counterpart of capital in a system of commercial value. But differing in qualities and different in their uses, many parts of the base have no common measure, unlike capital, all parts of which are measured by money and deemed commensurate in exchange. A key feature of competitive, market capitalism is making profits and accumulate them as capital, whereas the central process in community is making and sustaining a commons." (Gudeman 2001:33)

Den wesentlichen Unterschied in der Umsetzung der landwirtschaftlichen Pläne der APPC sehe ich darin, dass im Gegensatz zu den Versuchen der Erdbeer- und Champignonproduktion, in der gegenwärtigen Situation der *Vila Cotiguara* nicht mehr Kapital in Form von Geld Ziel der Arbeiten ist, sondern die Erhaltung und Entwicklung des gemeinschaftlichen Besitzes der APPC.

Innerhalb der sozialen Beziehungen (*social relationships and associations)* einer Gemeinschaft, dem zweiten Wertbereich in Gudemans Modell, wird die Basis erhalten und verteilt. Hier finden materielle und immaterielle Transformationen und Transaktionen jener Werte statt, die entweder gehandelt werden, oder als Rücklagen dienen. Über die sozialen Beziehungen innerhalb einer Gemeinschaft wird einerseits die Basis erschaffen, andererseits über ihre Nutzung bestimmt und ihre Ressourcen und Güter verteilt. Basis und soziale Beziehungen sind wiederum die Grundlage für die Produktion von Gütern und Leistungen (*goods and services traded*), dem dritten Wertbereich in Gudemans Theorie, welche die Voraussetzung für Handel, Konsum und Rücklagen darstellen. Der Wert dieser Güter ist variabel und hängt von den Beziehungen zu den jeweiligen Handelspartnern und der Art des Austauschs ab.

Der vierte Bereich in Gudemans Modell besteht darin, Werte anzusammeln (*appropriation and accumulation of wealth)*. Die akkumulierten Werte (Ressourcen, Beziehungen, Güter oder Geldkapital) werden in diesem vierten Bereich investiert, konsumiert oder dargestellt.

Im Kapitalismus ist das Ziel der Wertschöpfung die Ansammlung von Geld. Legt man den Fokus aber auf die Gemeinschaft, kann es sich sowohl um materielle Werte wie Ressourcen, Güter oder Kapital handeln, als auch um immaterielle Werte wie soziale Beziehungen oder Know-How. Bedeutend ist, dass diese Werte wiederum als Komponenten der anderen Wertbereiche in den Zyklus einfließen (Gudeman 2001:8).

All diese Wertbereiche sind durch die Basis mit moralischen Vorstellungen verbunden, welche die Art und Weise des Umgangs mit ihnen regeln. Ich meine, diese geteilte Moral in den Erzählungen über die Entstehung der APPC und der *Vila Cotiguara* identifizieren zu können. Die Erzählungen beinhalten Vorstellungen über das gemeinsame Zusammenleben in welchen Freundschaft und gegenseitige Unterstützung moralisch am stärksten aufgeladen sind. Außerdem, nehmen auch die Zuversicht, Dinge langfristig verändern zu können und der sorgsame Umgang mit den natürlichen Ressourcen und der Umwelt prominente Plätze ein.

Gudeman unterscheidet - wie bereits angesprochen - zwischen zwei Transaktionsbereichen: Gemeinschaft und Markt. In erstgenanntem wird materieller Gütertausch praktiziert um die Gemeinschaft und die Basis als solche zu erhalten, im Transaktionsbereich des Marktes wird hingegen gehandelt um ein bestimmtes kommerzielles Ziel zu erreichen. Er unterscheidet also zwischen dem gemeinschaftlichen und dem kommerziellen Wert, welchen Güter, je nachdem, in welchem Transaktionsbereich sie sich bewegen, annehmen können (vgl. ebd. 2001:81f).

Ich sehe den Wandel, der sich bezüglich der Zielsetzung innerhalb der APPC nach dem Anbau der Erdbeeren vollzogen hat, als eine Abkehr vom Transaktionsbereich des Marktes, hin zum Transaktionsbereich der Gemeinschaft. Wie die Ziele sich von kommerziellen zu gemeinschaftlichen Zielen verändert haben, möchte ich im folgenden Abschnitt erläutern.

Kommerzieller Gewinn und Produktiver Druck

Die Aufarbeitung der Entstehungsgeschichte der APPC und der *Vila Cotiguara* soll verdeutlichen von welchen Motiven die Entschlüsse und Handlungen der Gruppe zu unterschiedlichen Zeiten geleitet waren. Schon zu ihrem Beginn konzentrierte sich die APPC darauf die klimatischen, geologischen und geographischen Besonderheiten der Region zu erkennen und einer-

seits landwirtschaftliche Produkte zu erzeugen, die unter diesen Bedingungen besonderere Aussicht auf Erfolg versprachen, andererseits die natürlichen Ressourcen der Region zu wahren, und dennoch abseits der üblichen, regional erzeugten landwirtschaftlichen Erzeugnisse neue Produkte einzuführen und zu etablieren, welche für die Region eine Innovation darstellen. Dabei wurde Innovation als Strategie genutzt um im Prozess der Wertschöpfung Surplus zu generieren.

Der erste Versuch der APPC eine gewinnbringende Landwirtschaft auf die Beine zu stellen, war vor allem durch die Motivation geleitet, möglichst rasch hohe Gewinne zu erzielen. Die Wahl Champignons zu züchten, war nach einer Analyse der Marktsituation erfolgt. Das Bestreben durch ein neues Produkt eine Alleinstellung unter den Produzent_innen der Region zu erreichen, also sich durch eine Innovation einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen, war ein marktorientierter Gedanke.

Umgelegt auf das Konzept Stephen Gudemans, wurde in diesem Fall vor allem das Transaktionsgebiet des Marktes bedient und weniger für die Werte der Gemeinschaft gearbeitet. Die Zielsetzungen zu dieser Zeit konzentrierten sich vor allem auf die ökonomische Besserstellung der Landwirte. Die Idee der Champignonzucht zielte aber eher auf rasche Gewinne ab, als darauf, der APPC eine Basis zu errichten, die in weiterer Folge langsam erweitert werden konnte. Es wurde auch nicht auf Teile einer bestehenden Basis zurückgegriffen wie zum Beispiel auf das Wissen über traditionelle Anbaumethoden und Erfahrungen in der Tierhaltung. Stattdessen versuchte man durch innovative Produkte kommerziellen Gewinn zu maximieren.

Selbiges gilt auch für die zweite landwirtschaftliche Phase der APPC, die Produktion von Erdbeeren. Auch hier sollte durch ein innovatives Erzeugnis, nämlich biologisch gezogene Erdbeeren, ein Wettbewerbsvorteil erreicht werden. Ähnlich der Champignonproduktion war dieser Entscheidung eine Analyse des Marktes vorausgegangen. Besonders in diesem zweiten Fall wird auch deutlich, wodurch es zu einer Abkehr von den traditionellen regionalen Produktionssparten, nämlich der Rinderhaltung und dem Anbau von Bohnen und Mais, gekommen ist. Grund für die Entscheidung für eine Erdbeerproduktion war der hohe Marktpreis und die daraus erhofften hohen Gewinne. Das Transaktionsgebiet des Marktes und nicht jener der Gemeinschaft wurde bedient. Nicht die Entwicklung einer Basis und der Erhalt der Gemeinschaft wurde angestrebt, das Ziel der Unternehmung war ein kurzfristiger kommerzieller Erfolg der APPC. In diesem zweiten Fall sollte dieser plangemäß noch höher ausfallen. Die

Notwendigkeit rasche und hohe Gewinne zu erzielen, liegen natürlich auch darin die getätigten Ausgaben für die Pacht des Landes und den Kauf des Saatgutes wieder einzunehmen. Der produktive Druck, der durch die Rückzahlungsverpflichtung des Kredites auf der APPC lastete, führte jedoch zu einer Überdimensionierung der Produktion eines Lebensmittels, dessen Erfolgsaussichten auf rein theoretischen Annahmen beruhten und über dessen Anbau in der Region die Mitglieder der APPC keinerlei praktische Erfahrung hatten.
Im beschriebenen Fall spielte zwar auch eine unglückliche Witterungslage eine Rolle, den Grund für das Scheitern sehe ich allerdings in der Notwendigkeit zu produzieren um die Schulden begleichen zu können. Dies erhöhte den Druck vor Beginn der Regenzeit mit der Aussaat zu beginnen und die Ergebnisse der Bodenuntersuchung konnte nicht abzuwarten, da man ansonsten den Erfolg des Unternehmens gefährdet sah.

Durch die Teilnahme am Programm *Nossa Primeira Terra* wurde es der APPC ermöglicht ein Stück Land zu erwerben, welches die Gruppe nun nach eigenen Vorstellungen bewirtschaften konnte. Die Tatsache nun selbst Landbesitzer zu sein, die nächsten Jahre nicht unter dem Druck zu stehen, Kreditraten zurückzahlen zu müssen, und die Aussicht auf langfristige Planung veränderte die Herangehensweise und die Anforderungen an das neue Unternehmen. Es sollte nun nicht nur eine Landwirtschaft aufgebaut werden, sondern eine eigenständige Siedlung mit Häusern für 15 Familien. Deren Mitglieder sollten im Laufe der Zeit in verschiedenen, beständig erweiterbaren Bereichen wirtschaftlicher Produktion eingegliedert werden.

Die ökonomische Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion trat fürs Erste in den Hintergrund. Der Wegfall produktiven Drucks erlaubte es, sich auf eine eigenständige Entwicklung der Gemeinschaft zu konzentrieren, in der die Ideen aller Mitglieder Ausdruck finden sollten. Nach den Misserfolgen der vergangenen Versuche, welche aus theoretischen Konzeptionen und Vorstellungen über gewinnbringende Agrarwirtschaft geboren wurden, ermöglicht es die neue Situation des eigenen Landbesitzes eine andere Dynamik in das Unternehmen zu bringen. Dies wurde mir gegenüber auch immer wieder betont (vgl. Gespräch mit Fabricio am 12.01.2011). Die eigenständige Entwicklung der Landwirtschaft, die langsam und Stück für Stück aufgebaut werden sollte, rückte in den Vordergrund. Das Ziel den kommerziellen Gewinn der Produktion zu maximieren, wich einer Rückbesinnung auf traditionelle regionale Erzeugnisse, die in Kombination mit innovativen Produkten kultiviert werden sollten.

Um die Erfolgschancen zu verbessern zog, man den Agronomen Nilo Ramos hinzu, welcher gemeinsam mit den Mitgliedern der APPC einen Umsetzungsplan für die Landwirtschaft entwarf. Während dieser Beratungs- und Planungsphase wurde vor allem darauf Wertgelegt Produktionssparten die langfristige Sicherheit boten mit solchen zu kombinieren, die rasche Gewinne abwarfen. Arbeitsintensive und ganzjährige Aktivitäten wie die Viehzucht und die Milchproduktion sollten mit saisonalen Produktionen, wie dem Anbau von Mais und Bohnen, und Erzeugnissen, die kurzfristig arbeitsintensivere Phasen verlangten, etwa die Honigproduktion, kombiniert werden. Neben diesen Grundstock an Produktionsmöglichkeiten sollte die Möglichkeit bestehen Cashcrops wie Erdbeeren, Kaffee oder Kakao, zu etablieren, die je nach Bedarfslage, Machbarkeit und Marktsituation neu eruiert werden sollen (vgl. Gespräch mit Nilo Ramos am 25.2.2011).

Die Herangehensweise der APPC änderte sich also von einer voreingenommenen Haltung über gewinnbringende Produktion hin zu einer Kombination aus erprobten Methoden und dem eigenen Ausprobieren und Ausloten der Möglichkeiten, welche die natürlichen ökologischen Begebenheiten der Region bieten. Auf der anderen Seite erlaubte die offene und vielfältige Gestaltung der Produktionssparten auch auf die zeitliche Verfügbarkeit der Mitglieder Rücksicht zu nehmen und deren individuellen Interessen und Fähigkeiten in den Vordergrund zu stellen.

Die Basis erhalten

Ich habe bisher erklärt wie die Handlungen der APPC sich in ihrer Zielsetzung gewandelt haben. Ich habe auch die verschiedenen Wirtschaftszweige der APPC beschrieben und die Bemühungen der Gruppe genannt, ihre ökonomischen Aktivitäten um weitere Bereiche, etwa Tourismus, Kaffee- und Kakaoproduktion zu erweitern. Trotz der Öffnung neuer wirtschaftlicher Perspektiven reichen die Einnahmen aus der Landwirtschaft bis dato jedoch nicht aus, um den Lebenserhalt ihrer Mitglieder zu sichern. Die Mitglieder gehen Lohnarbeit nach, um für die Kosten, welche für die Entwicklung und Erhaltung der Vila Cotiguara anfallen, aufkommen zu können. Die Ausgangslage hat sich für die Mitglieder der APPC, nach dem Aufbau der Vila Cotiguara völlig gewandelt. Anstatt aus der Landwirtschaft finanziellen Mehrwert zu erwirtschaften, arbeiten sie im Nebenerwerb um das Land und die Gemeinschaft er-

halten zu können. Das Ziel ihrer ökonomischen Handlungen hat sich drastisch verändert. Wurde zunächst vor allem das Transaktionsgebiet des Marktes bedient, dient ihre Arbeitskraft nun dem Erhalt der Gemeinschaft. Da nur einige der Mitglieder Lohnarbeit nachgehen, gleichzeitig aber der Erhalt und weitere Aufbau der Landwirtschaft von Geldmitteln abhängig ist, bedarf es gewisser Verteilungsmechanismen. Während meiner Feldforschung habe ich den Fokus sehr stark auf Handlungen des Tauschens und Teilens innerhalb der APPC gelenkt. Es ist mir sehr schwer gefallen, die wahrgenommenen Handlungen systematisch einzuordnen. Die ganze Komplexität der beobachteten Tauschprozesse werde ich in dieser Arbeit nicht wiedergeben können. Allerdings werde ich versuchen die Handlungen, eingebettet in das soziale Umfeld und mit Hilfe theoretischer Annahmen zumindest modellhaft wiederzugeben.

Ich möchte wiederum von Gudemans Basis ausgehen um mich den Verteilungsprozessen anzunähern. Der Erhalt der Basis stellt das oberste Ziel ökonomischen Handelns dar, denn sie ist die Grundlage und Ausgangsposition für alle anderen Wertbereiche. Verschwinden Land, Arbeit und Personen hinter einem Markt im Sinne eines fiktiven Konstrukts werden auch sie zu fiktiven Dingen. Ist die Ökonomie jedoch in soziale Beziehungen eingebettet, finden Verteilungsprozesse statt, welche Ressourcenknappheit ausgleichen können und somit das Bestehen der Basis sichern (vgl. Gudeman 2001: 15f).

Ressourcen, Wissen und Equipment werden durch die Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft geteilt. Dies ist dem gemeinschaftlichen Transaktionsgebiet zuzuordnen und dient eher dem allgemeinen Wohl und der Erhaltung jener Personen, die durch die Basis verbunden sind, als der persönlichen Bereicherung von Einzelpersonen. Die Umverteilung von Gütern innerhalb der Gemeinschaft unterscheidet sich von Markttransaktionen dadurch, dass sie sich auf ungeschriebene Gesetze, Werte und Ideale bezieht. Dabei kann unter anderem Abstammung, Familie und Geschlecht eine Rolle spielen, aber auch individuelle und spezielle Bedürfnisse bestimmter Personen und Personengruppen (vgl. Gudeman 2008:37).

Die Zukunftsbezogene Sicherung der Basis setzt also die soziale Sicherheit der in einer Basis verankerten Personen voraus und dient gleichzeitig auch der Aufrechterhaltung jener Prozesse und Verbindungen, welche Netzwerke sozialer Sicherheit innerhalb einer Gemeinschaft herstellen können. Ich gehe davon aus, dass soziale Sicherheit in einer grundsätzlichen Versorgung eines Individuums mit den „basic needs“ Nahrung, Unterkunft, Gesundheit und Pflege besteht. Im Falle einer mangelhaften Versorgung mit diesen „basic needs“, beispielsweise

aufgrund eines sozialen oder ökonomischen Defizits, beziehungsweise aufgrund eines fehlenden Zugangs zu den Mitteln der Versorgung, treten Netzwerke sozialer Sicherheit in Kraft. Dies sind entweder Netzwerke staatlicher Organisation, oder informell organisierte Netzwerke, welche vor allem innerhalb der Verwandtschaft, Freundschaft oder (Dorf) Gemeinschaften bestehen (vgl. Benda-Beckmann 2007:25ff).

Netzwerke sozialer Sicherheit bestehen innerhalb der gesellschaftlichen Mechanismen einer Gemeinschaft. Durch den Rahmen in dem das Zusammenleben stattfindet, nämlich menschliche Interaktionen, soziale Beziehungen, öffentliche Institutionen und geltende Wertesysteme oder Ideologien, werden Normen, Rechte und Pflichten des Zusammenlebens erschaffen und die Rahmenbedingungen für Handlungen zwischen Anbietern und Empfängern sozialer Leistungen ausgehandelt. Außerdem sind die Beziehungen, welche die Personen innerhalb eines Netzwerkes miteinander verbinden, etwa Verwandtschaft, Freundschaft, Nachbarschaft oder Religion, ausschlaggebend für die Einbeziehung in, oder den Ausschluss aus diesen Netzwerken. Die daraus entstehenden Verbindungen können entweder horizontalen oder vertikalen Charakter haben. Horizontale Netzwerke basieren auf Vertrauen und Gegenseitigkeit, während vertikal organisierte Netzwerke den Tausch von Sicherheit gegen Loyalität zur Grundlage haben. Die innerhalb der sozialen Netzwerke ausgetauschten Ressourcen können materiell oder immateriellen Charakter haben. Sie umfassen natürliche Ressourcen, Geld, Rechte und Pflichten als auch persönliche Beziehungen. Bei den Zeiträumen, in denen durch den Austausch dieser Ressourcen Verbindungen eingegangen werden kann es sich von vergangenen, über gegenwärtige bis zu zukünftige Verbindungen handeln. Von Bedeutung ist außerdem, dass der Zugang von Einzelpersonen zu diesen Bereichen sozialer Sicherheit selektiv sowie differenziert ist und in der sozialen Praxis ausgehandelt wird (vgl. Benda-Beckman 2007).

Die Konzentration auf den Transaktionsbereich der Gemeinschaft und die dadurch entstehende Stärkung der Gemeinschaft, welche für die soziale Sicherheit der beteiligten Personen von Bedeutung ist, lässt sich auch durch die Verteilungsprozesse aufzeigen die innerhalb der Mitglieder der APPC vonstatten gehen. Im dritten Kapitel wurde schon von der Verteilung von Gütern unter den Mitgliedern der APPC gesprochen, nun möchte ich anhand der hier dargestellten Kategorien diese Tauschprozesse analysieren.

Vom Tauschen und Teilen

Die Mitglieder der APPC sprachen über ihren Verein stets als große Familie. Das gemeinsame Wirtschaften auf eigenem Land brachte auch die Notwendigkeit mit sich, die Aufteilung und Nutzung der vorhandenen Ressourcen zu regeln. Besonders die Tatsache, dass einige der Mitglieder einer Lohnarbeit nachgehen und damit den Erhalt des Betriebes, als auch die Arbeitskraft der in der Landwirtschaft arbeitenden Personen finanzieren, zeigt wie wichtig die Verteilungsprozesse innerhalb der APPC für das Funktionieren der Gemeinschaft und für die Erhaltung der Landwirtschaft sind. Aber nicht nur Geldmittel wurden innerhalb der APPC umverteilt. Auch Nahrungsmittel, Kleidungsstücke und Dienstleistungen wurden innerhalb der Gruppe weitergegeben.

Nahrungsmittel, egal wer sie erworben oder zubereitet hatte, wurden beispielsweise stets zwischen allen Personen geteilt.[16] Andere Dinge, zum Beispiel Kleidung oder elektrische Geräte und Einrichtungsgegenstände, wurden als individuelles Eigentum angesehen. Das Land selbst, die Wohnhäuser, die Wirtschaftsgebäude, das gemeinsam angeschaffte Vieh, aber auch natürliche Ressourcen wie Wasser oder Weideflächen wurden als kollektives Eigentum bezeichnet.

Generell lässt sich sagen, dass die Grundversorgung mit „basic needs“, durch Verteilungsprozesse innerhalb der Gemeinschaft gesichert wurde. Wohnhäuser werden den Mitgliedern der APPC aus dem kollektiven Besitz kostenlos zu Verfügung gestellt. Nahrungsmittel wurden meist von den anwesenden Personen gemeinsam konsumiert. Pflege, vor allem in Form von Kinderbetreuung, wurde ebenfalls gemeinschaftlich gehandhabt. Klare Regelungen dazu gab es keine, je nach Situation übernahmen verschiedene Personen die Verantwortung. Die ernsthafte Gefährdung der Gesundheit einer Person war während meines Aufenthaltes nie ein Thema.

In Anbetracht jener grundlegenden Bedingungen, die für Netzwerke sozialer Sicherheit ausschlaggebend sind, welche ich am Ende des vorigen Kapitels dargestellt habe, lassen sich ver-

16. Die meisten der Häuser standen offen und wollte Norato etwas kochen und es fehlten ihm die Zutaten, lief er in die Küche von Xandi um sich Eier, Salz oder Öl zu holen. Dass die Häuser offen standen, hatte aber auch damit zu tun, dass nicht jedes der Häuser gleich ausgestattet war. Einen Kühlschrank, gab es beispielsweise nicht in jedem Haus, und Heitor, der einen besaß, ließ die Türe zu seinem Haus immer geöffnet, damit die anderen Personen, vor allem Xandi und Norato, die beide keinen Kühlschrank besaßen, aber permanent in der Vila Cotiguara waren, diesen benutzen konnten. Auch der Zugang zu Warmwasserduschen wurde ähnlich gehandhabt.

schiedene Beziehungen zwischen den Mitgliedern der APPC ausmachen, aufgrund derer der Zugang zu Verteilungsprozessen differenziert wird. Dies sind einerseits verwandtschaftliche Beziehungen, andererseits Beziehungen, die sich schon seit der Gründung der APPC oder dem gemeinsamen Aufbau der *Vila Cotiguara* intensiviert haben und außerdem jene Freundschaften und Beziehungen, die sich durch die gemeinsame Arbeit in der COOPAF ausdrücken. Auch die Nachbarschaft innerhalb der *Vila Cotiguara* etabliert Beziehungen, die für die Soziale Sicherheit der Mitglieder von Bedeutung ist.

Das größte verwandtschaftliche Netzwerk innerhalb der APPC, stellt die Familie Gois da Silva dar, die durch vier Geschwister vertreten ist: Xandi, Heitor, Ancelmo und Sara. Von diesen vier Geschwistern waren wiederum drei am Aufbau der *Vila Cotiguara* beteiligt und zwei der Geschwister arbeiten in der COOPAF. Andere familiäre Beziehungen verbinden Norato, seinen Cousin Leandro Caitité und seinen Onkel Antonio, ein Tagelöhner, den die APPC von Zeit zu Zeit für verschiedene Arbeiten in der Vila Cotiguara engagiert hat. Außerdem bilden Leandrão, sein Bruder Tiago, der schon lange in São Paulo lebt, und sein Halbbruder Filinto, der zwar kein Mitglied der APPC ist, aber auch oft zu Besuch kommt und immer wieder bei verschiedenen Tätigkeiten mithilft, eine weitere familiäre Gruppe. Diese familiären Verbindungen sehe ich als besonders stark und langfristig an. Ein Beispiel stellt Sara dar, deren Wohnsitz in der *Vila Cotiguara* von ihren Brüdern trotz jahrelanger Abwesenheit weiter gepflegt und aufgebaut wird, in der Hoffnung die Schwester kehrt irgendwann nach *Morro do Chapéu* zurück. Sara Gois spielte, den Erzählungen zu Folge, zudem eine wichtige Rolle in der Gründung der APPC und dem Aufbau der Vila Cotiguara.

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die Netzwerke sozialer Sicherheit innerhalb der APPC horizontalen Charakter haben. Die Beziehungen zwischen Anbietern und Empfängern sozialer Leistungen sind über längere Zeiträume stabil und werden zu verschiedenen Zeiten aktiv. Gemeinsam ist ihnen, dass Zeiten finanzieller Not einzelner Mitglieder durch diese Umverteilung überbrückt werden können, beispielsweise wenn Leandrinho die Stromrechnung Noratos übernimmt. Die Zuwendungen, die Norato und Pinto von Paulo immer wieder in Form von Kleidung und Gegenständen des täglichen Gebrauchs bekommen, sehe ich als Beispiel dieser Netzwerke sozialer Sicherheit. Diese Transaktionen sind auch notwendig um die Basis der Gemeinschaft zu erhalten. Diese Leistungen beinhalten aber nur Unterstützungen für die notwendigsten Güter. Luxusartikel, fallen nicht darunter, wie das Beispiel Caitités

zeigt, der sich seine materiellen Wünsche durch die Arbeit in der Landwirtschaft nicht erfüllen konnte und es deshalb vorzog die APPC zu verlassen.

Es besteht die Gefahr, Netzwerke sozialer Sicherheit mit andere Verteilungsprozessen zu verwechseln. Gudeman unterscheidet zwischen zwei verschiedenen Arten der Güter- und Ressourcenverteilung innerhalb einer Gemeinschaft. Allokation und Reziprozität (vgl. Gudeman 2008: 37f). Während Allokationen die Verteilung von Gütern und Ressourcen aus dem gemeinsamen Besitz bezeichnen, stellen Reziprozitäten Transaktionen dar, die auf gegenseitigem Vertrauen aufbauen und deren Gegenleistungen niemals direkt erfolgen, sondern im Laufe einer Zeitspanne eingelöst werden können[17]. Während innerhalb einer Gemeinschaft Allokationen die vorherrschenden Verteilungsmechanismen darstellen, verbindet Reziprozität eine Basis mit einer anderen und erschafft oder erhält verschiedene Arten von Austauschbeziehungen (vgl. Gudeman 2008: 40).

> „ […] I argue, that communal exchange is organized around allocations, which cannot be reduced to expressions of reciprocity because these forms of sharing help to constitute a collectivity, whereas reciprocity is a dyadic exchange between individuals and groups. […] Reciprocity may accompany allotment and apportionment, but generally it connects one base to another. Wether as an exchange of favors, services or goods, reciprocity may have significant material and social effects, for it shares identity, wether as insider information on a future buyout, as temporary help in form of a good given to neighbors or as the transmission of esteemed relics and symbols. Reciprocity extends part of a base to others.“ (Gudeman 2008:40)

Allokationen unterteilt Gudeman wiederum in Zuweisungen (*allotment)* und Aufteilungen (*apportionment).* Zuweisungen bezeichnen Anteile an permanenten Besitztümern, wie Land oder Wasser und an den Rechten diese zu nutzen, Aufteilungen hingegen die Verteilung von Gütern und Rohstoffen aus diesen Quellen (vgl. Gudeman 2008: 37f). Im Fall der APPC ist ein Beispiel für *Allotment* die eigenverantwortliche Nutzung der einzeln zugewiesenen Parzellen innerhalb der *mata.* Die Aufteilung der Einnahmen der Honigproduktion hingegen stellt ein Beispiel für *Apportionment* dar. Ein Großteil der Einnahmen wird erneut in die Bienenzucht investiert, die an den Arbeitsprozessen beteiligten Personen erhalten aber einen Teilbe-

17. Reziprozität wurde in der ökonomischen Anthropologie auf unterschiedliche Weise definiert. In der hier angeführten Beschreibung gebe ich Gudemans Auffassung von Reziprozität wieder, die eine „generalisierte“ Form der Reziprozität im Sinne von Marshall Sahlins darstellt. In weiterer Folge werde ich den Begriff in diesem Sinne verwenden.

trag des restlichen Anteils, über den sie frei verfügen können. Auch die finanzielle Abgeltung der Arbeiten, die Xandi und Norato von anderen Mitgliedern erhalten, sehe ich als Aufteilung der zu Verfügung stehenden Ressourcen an.

Während Allokationen Verteilungsprozesse innerhalb einer Gemeinschaft darstellen, erschaffen reziproke Handlungen Verbindungen zwischen Personen verschiedener Gemeinschaften und ermöglichen es so die Basis zu erweitern (vgl. Gudeman 2008:40).
Innerhalb der APPC wurde stets darauf wertgelegt, Gäste und Besucher gebührend zu empfangen und zu bewirten. Ich erinnere mich an mehrere Situationen während meines Aufenthaltes, in denen Besucher und Touristen teils unangemeldet in der Siedlung auftauchten. Die anwesenden Mitglieder der APPC ließen sofort alles stehen und liegen um diese Personen zu empfangen und sie zum Essen und Trinken einzuladen. Eines Tages, als ein Auto in die Einfahrt zur Vila Cotiguara bog, rief Leandrinho, der die Besucher zuerst gesehen hatte, „Wir haben Besuch, jemand muss die Gäste begrüßen und ihnen Verpflegung anbieten“ (vgl. Leandrinho, Feldnotiz vom 17.12.2010). Mehrmals blieben Besucher auch einige Tage, durften in einem der Häuser wohnen und Personen der APPC luden sie zu Ausflügen ein und zeigten ihnen die Umgebung. Einmal wurde sogar eine Gruppe von etwa 50 Personen, die Seminare in Morro do Chapéu veranstaltet hatte, in die Vila Cotiguara eingeladen und erhielt dort Verpflegung. Danach organisierten einige der Mitglieder einen Ausflug in die Umgebung, wofür man die Touristengruppe auf den Lastwagen Filintos verlud.

Aber die APPC bot ihre Dienste nicht nur an, ohne eine unmittelbare Gegenleistung zu verlangen, man griff im Gegenzug immer wieder auf Ressourcen anderer Personen zurück, zu denen man sich durch reziproke Handlungen eine Verbindung aufgebaut hatte. Filintos Lastwagen, der immer wieder von der APPC zum Transport von Baumaterial genutzt wurde, ist dafür nur ein Beispiel. Auch der Zugang zu Personen, die über bestimmtes Wissen oder über benötigte Beziehungen verfügten, konnte in dieser Weise eröffnet werden. Neben Dienstleistungen, wie der Konsultation eines Tierarztes um die Gesundheit eines Pferdes zu prüfen, oder die Beratung durch einen Imker zur Verbesserung der Honigproduktion wurden über reziproke Beziehungen auch wirtschaftliche Kanäle, etwa zum Verkauf des Honigs, oder zum Tausch oder Verkauf von Tieren eröffnet.

Gemein ist diesen reziproken Beziehungen, dass der durch sie generierte Wert nicht vergleichbar gemacht wird. Da hier keine klassischen Handelsbeziehungen eingegangen werden,

die den Austausch zweier zuvor festgelegter und in ihrem Wert vergleichbarer Güter zum Ziel hat, ist die direkte Vergleichbarkeit auch nicht notwendig. Erst der Handel, so Gudeman, macht es notwendig zu vergleichen (vgl. Gudeman 2008: 54).

Im Bezug auf den Erhalt und die Erweiterung der Basis und auf die Entwicklung der APPC von einer marktorientiert agierenden Gruppierung, hin zu einer Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft, die das gemeinsame Wohl sowie den Erhalt und die Weiterentwicklung ihrer Lebensgrundlage in den Mittelpunkt ihrer Handlungen stellt, meine ich, dass die Aufhebung eines Vergleichs des quantitativen Wertes getauschter Güter und Dienstleistungen, hin zu einer qualitativen Beurteilung dieser Werte eine wichtige Rolle spielt.

> „As humans increasingly submit to the mechanics of the market and learn to evaluate by price, the trade-off ratios or prices that we achieve become our indices of well-being, as quantity itself becomes quality.“ (Gudeman 2008: 57)

Während in den Transaktionen des Marktes die Effektivität des Handels die bedeutendste Rolle einnimmt und Menschen Preisen eine weit größere Bedeutung zukommen lassen, als der reinen Information über Angebot und Nachfrage nach einem Produkt, lassen reziproke Tauschhandlungen andere Werte walten als die effektivste Verbindung zwischen Mittel und Zweck. Anstatt den Verkauf von Dingen als universales Ziel wahrzunehmen, wird hier die Wahrung und Pflege sozialer Beziehungen in den Mittelpunkt gestellt und zur Messung von Wohlstand herangezogen.

Conclusio

Diese Arbeit stellt ein ethnographisches Portrait der Vila Ecológica Cotiguara, einer kooperativen Landwirtschaft in der Region der Chapada Diamantina, Bahia, Brasilien dar. Im Fokus der Untersuchungen standen vor allem historische Prozesse, die Veränderung der politischen Landschaft und die ökonomische Situation der Landarbeiterschaft in der Kleinstadt Morro do Chapéu im Nordosten Brasiliens. Es wurden die Motive und die politischen sowie ökonomischen Gegebenheiten analysiert, unter denen sich unter der jungen Landbevölkerung eine Initiative bildete, welche die Rückkehr zur Landwirtschaft und die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen in den Mittelpunkt ihrer Interessen stellt. Ich konnte zeigen, dass die Unzufriedenheit mit den beruflichen Zukunftsaussichten in Morro do Chapéu, die Verbundenheit mit der Region sowie der Wunsch, der Landflucht zu entgehen um stattdessen die regionale Entwicklung selbst zu gestalten, die ausschlaggebenden Gründe für den Zusammenschluss junger Landwirte und Landwirtinnen innerhalb der APPC waren.

Doch der Fokus meiner Forschung war nicht von Anfang an darauf gerichtet, die Entstehung der APPC und der Vila Cotiguara, in ihrer Einbettung in verschiedene Prozesse und in ihrer Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren, zu verstehen. Als ich im Frühjahr 2010 mit den Vorbereitungen für diese Arbeit begonnen hatte, das Thema wählte und mich auf die Feldforschung vorbereitete, befand ich mich selbst auf der Suche nach Alternativen. Die Unzufriedenheit mit den Entwicklungen der heutigen Zeit, insbesondere der hohe Leistungsdruck, das Konkurrenzdenken und die hyperrationale Einstellung zu Sinn und Zweck aller - speziell ökonomischen - Handlungen, verlangte nach neuen Perspektiven.

Im Glauben, diese Perspektiven durch eine Rückbesinnung zur Landwirtschaft und in der Erforschung alternativer, sich zu Solidarität und Gemeinschaft bekennender, Lebensentwürfe zu erhalten, entstand der Wunsch eine Feldforschung durchzuführen und mehrere Monate in einer dezidiert kooperativen, landwirtschaftlichen Gemeinschaft zu verbringen. Die Fragen nach den Praktiken der Abläufe innerhalb einer solchen Gemeinschaft und nach den Prinzipien ihrer Organisation bestimmten meine Vorbereitungen. Zudem hatte in meinem Konzept auch die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln und somit die Konzentration auf die Versor-

gung mit den Mitteln zur Abdeckung der grundlegendsten menschlichen Bedürfnisse zentralen Stellenwert. Der Blick auf Tausch- und Verteilungsprozesse sowie auf die Aufrechterhaltung sozialer Sicherheit innerhalb einer Gemeinschaft stellten den nächsten logischen Schritt zur Erforschung solidarischer und gemeinschaftlicher Prozesse innerhalb einer agrarischen Kooperative dar. Doch im Feld musste ich bald erkennen, dass meine Vorstellungen stark von jener Realität abwichen, die ich im Begriff war mir zu erarbeiten. Die Tatsache, dass die Gemeinschaft zu der ich forschte die Versorgung ihrer Grundbedürfnisse nicht durch ihre landwirtschaftlichen Aktivitäten decken konnte, rief große Zweifel an meinen Unternehmungen hervor. Auch die Suche nach einem Platz und einer Aufgabe innerhalb der Gruppe und Schwierigkeiten bei der Datenerhebung waren zum Problem geworden. Die Enttäuschung war nach meiner Rückkehr groß und machte es notwendig den Prozess der Feldforschung umfassend zu reflektieren.

Erst die intensive Aufarbeitung meiner Erfahrungen während der Feldforschung und die nötige räumliche sowie zeitliche Distanz ermöglichten es mir, die Aktivitäten und Ziele der APPC, wie sie sich mir während meines Aufenthaltes darboten, in ihrer Historie zu betrachten und das Prozesshafte in den Handlungen dieser Gemeinschaft in den Vordergrund stellen. Dabei war es vor allem mein langer Aufenthalt im Feld und das Leben innerhalb der Vila Cotiguara, die mich erkennen ließen, von welchen unterschiedlichen Faktoren die Entstehung dieser Gemeinschaft abhängig war. Die Erfahrungen der Feldforschung und die Reflexion der darin vorgehenden Prozesse waren für mich die wichtigste Grundlage um auf die in dieser Arbeit gezogenen Schlüsse zu kommen. Vor allem die Erkenntnis, dass die Ereignisse, Beobachtungen und Gespräche, erst durch meine eigene Präsenz im Feld und durch den Filter meines ethnographischen Körpers ihre ganze Bedeutung entfalten konnten, um sie in ihrem größeren Zusammenhang zu verstehen, machten es notwendig die Methoden meiner Forschung in dieser Arbeit ausgiebig zu diskutieren.

Die mündlichen Überlieferungen über die Entstehung dieser noch jungen Initiative ermöglichten es mir schließlich zu erkennen, auf welche Art und Weise sich mit den Voraussetzungen ihrer Entstehung, auch die Ziele und Vorgehensweisen dieser Gemeinschaft verändert hatten. Die Abhängigkeit dieser Prozesse von verschiedenen historischen, politischen und ökonomischen Faktoren stellt die Grundlage der Argumentation dieser Arbeit dar. Eine Fragestellung, welche die inneren Abläufe dieser Gemeinschaft in den Fokus gerückt hat und sich auf Produktionsbedingungen, Arbeits- und Organisationsprozesse, sowie den Austausch

von Gütern und Dienstleistungen konzentrierte, wich einer Perspektive, welche die Entwicklung der APPC sowie die Veränderung der Ideale und Ziele ihrer Mitglieder, aus der Sicht der Beteiligten und unter Einbeziehung der sozioökonomischen und politischen Rahmenbedingungen, zum Thema hat.

Durch die Aufarbeitung der Geschichte ihrer Bestehens konnte ich zeigen, wie die Motive der APPC sich während dieses Prozesses sehr unterschiedlich gestalteten. Standen zu Beginn der Gründung soziale Ziele, nämlich die Besserstellung der Landarbeiterschaft im Zentrum des Unternehmens, änderte sich die Zielsetzung der APPC im Laufe ihres Bestehens zunächst dahingehend, dass sie die Verbesserung der eigenen ökonomischen Situation in den Mittelpunkt rückte. Die Folge war eine markt- und profitorientierte Zielsetzung in deren Mittelpunkt der finanzielle Gewinn stand. Durch Innovationen, nämlich durch die Etablierung neuer Produktionssparten, wurde versucht sich Wettbewerbsvorteile zu verschaffen.

Erst mit dem Erwerb eigenen Grund und Bodens und dem Aufbau der Siedlung änderten sich die ökonomischen Perspektiven der APPC von einer marktorientierten Produktion hin zu einer wirtschaftlichen Zielsetzung, in deren Mittelpunkt der Erhalt und die Pflege der Gemeinschaft steht. Ausschlaggebend dafür waren aber die Veränderungen in der politischen Landschaft, welche die gezielte Förderung landwirtschaftlicher Initiativen, insbesondere im Nordosten Brasiliens, zur Folge hatten. Durch die Vergabe von Krediten und Förderungen innerhalb des Programmes Nossa Primeira Terra, welche die APPC zum Aufbau ihrer Siedlung und der dazugehörenden Landwirtschaft nutzen konnte, trat der produktive Druck Überschüsse erwirtschaften zu müssen in den Hintergrund. Die APPC konnte sich auf den gemeinschaftlichen Aufbau der Siedlung, auf die Entwicklung der Landwirtschaft und der Perspektiven und Ziele ihrer Gemeinschaft konzentrieren. Marktgerichtete, kurzfristige Ziele wichen langfristigen, gemeinschaftsorientierten Handlungen. Der Aufbau und Erhalt einer wirtschaftlichen und sozialen Gemeinschaft, einer Basis, die sowohl materielle Grundlagen als auch geteilte moralische Vorstellungen über das ökonomische als auch soziale Zusammenleben enthält, stand nun im Mittelpunkt der Interessen. Die Pflege des sozialen Zusammenlebens, die Sicherung der Grundbedürfnisse ihrer Mitglieder, der Aufbau einer auf Dauer ausgerichteten Infrastruktur und der Austausch mit anderen interessierten Personengruppen bestimmten von nun an den Fokus der APPC und ließen marktorientierte Ziele in den Hintergrund rücken.

Quellen

Literaturverzeichnis

Agar, M. H. 1996. The professional stranger. An Informal Introduction to Ethnography. San Diego: Academic Press.

Altvater, E. 2006. Solidarisches Wirtschaften: prekär oder emanzipativ? In: E. Altvater & N. Sekler (eds.) Solidarische Ökonomie. Reader des Wissenschaftlichen Beirats von Attac. Hamburg: VSA-Verlag. pp 9-21.

Altvater, E. **& Sekler**, N. (eds.) 2006. Solidarische Ökonomie. Reader des Wissenschaftlichen Beirats von Attac. Hamburg: VSA-Verlag.

Benda-Beckmann, F. & K. 2007. Social Security Between Past and Future. Ambonese Networks of Care and Support. Berlin: Lit Verlag.

Barnard, A. **& Spencer**, J. (eds.) 2002. Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology. New York: Routledge.

Borneman, J. **& Hammoudi**, A., 2009. The Fieldwork Encounter, Experience, and the Making of Truth. In: J. Borneman & A. Hammoudi (eds.). Being there. The fieldwork encounter and the making of truth. Berkeley: University of California Press, pp. 1–24.

Borneman, J. **& Hammoudi**, A. (eds.) 2009. Being there. Berkeley: University of California Press.

Borsdorf, A. **& Hoffert**, H. 2005a. Offene Baumsavannen Brasiliens. http://www.lateinamerika-studien.at/content/natur/natur/natur-1292.html am 22.01.2012.

Borsdorf, A. **& Hoffert**, H. 2005b. Die Arten des Campo Cerrado. http://www.lateinamerika-studien.at/content/natur/natur/natur-1293.html am 22.01.2012.

Borsdorf, A. **& Hoffert**, H. 2005c. Die Rätsel des Campo Cerrado. http://www.lateinamerika-studien.at/content/natur/natur/natur-1294.html am 22.01.2012.

Caton, P. 2011. Disappearing Cerrado: ‚Brasil's great untold environmental disaster' – Audio slideshow. http://www.guardian.co.uk/environment/audioslideshow/2011/dec/22/cerrado-brazil-audio-slideshow am 22.01.2012.

Chapada Online 2011. Javaé do Norte se habilita em rapel. http://www.chapadaonline.com/especial/javae-do-norte-se-habilita-em-rapel am 26.06.2012

Clifford, J. **& Marcus** G.E. 1986. Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. Berkeley: University of California Press.

Conservation International 2007. Biodiversity Hotspots: Cerrado. http://www.biodiversityhotspots.org/xp/hotspots/cerrado/pages/default.aspx am 21.01.2012.

DeWalt, K.M. **& DeWalt** B.R. 2011. Participant Observation. A Guide for Fieldworkers. Second Edition. Lanham: AltaMira.

Germani, G. **& Oliveira** G.G. o.J. Assentamentos Rurais no Médio São Francisco (Bahia - Brasil): Políticas Públicas, Conflitos e Resistências. www.geografar.ufba.br/site/arquivos/biblioteca/publicaçoes/f26d05e295f6d3e2644cba02a78.pdf am 11.09.2012.

Gudeman, S. 2001. The Anthropology of Economy. Community, Market and Culture. Malden, Oxford: Blackwell.

Gudeman, S. 2008. Economy's Tension. The Dialectics of Community and Market. New York, Oxford: Berghahn.

Halstead, N., 2008. Experiencing the Ethnographic Present. In N. Halstead, E. Hirsch, & J. Okley, eds. Knowing How to Know. Fieldwork and the Ethnographic Present. New York, Oxford: Berghahn, pp. 1–20.

Halstead, N. **Hirsch**, E. **& Okley**, J. (eds.) 2008. Knowing How to Know. Fieldwork and the Ethnographic Present. New York, Oxford: Berghahn.

Kaercher, A. **Pizzanti**, M. **& Santos Filho**, H. 2010. Programa Nacional da Produção de Biodiesel X Cooperativas: Um estudo de caso da Cooperativa de Produtores da Agricultura Familiar - COOPAF. In: Diálogos & Ciência - Revista da Faculdade de Tecnologia e Ciências. Ano 8, n. 24, dez. 2010. 1-15. www.ftc.br/dialogos

Luzparatodos o.J. Informações sobre o programa. http://luzparatodos.mme.gov.br/luzparatodos/Asp/o_programa.asp am 13.09.2012.

Malinowski, B. 1922. Argonauts of the Western Pacific. An account of native enterprise and adventure in the archipelagoes of Melanesian New Guinea. London: Routledge.

Ministerio do Desenvolvimento Agrário. 2005. Programa Nacional de Crédito Fundiário. Manual de Operações. http://www.agricultura.sp.gov.br/attachments/article/212/Manual_Operacional_do_CAF.pdf am 23.6.2012

Müller-Plantenberg, C. 2006. Solidarische Ökonomie in Brasilien. In: E. Altvater & N. Sekler (eds.) Solidarische Ökonomie. Reader des Wissenschaftlichen Beirats von Attac. Hamburg: VSA-Verlag, pp. 112-123.

Navarro, Z. 2006. „Mobilization Without Emancipation": The Social Struggles of the Landless in Brazil. In: Sousa Santos (ed.) Another Production is Possible. Beyond the Capitalist Canon. London, New York: Verso, pp. 146 −179.

Okely, J., 2008. Knowing Without Notes. In N. Halstead, E. Hirsch, & J. Okely, eds. Knowing How to Know.Fieldwork and the Ethnographic Present. New York, Oxford: Berghahn, pp. 55–74.

Pagina Rural. 2004. http://www.paginarural.com.br./noticia/3651/entenda-o-que-e-o-programa-quotnossa-primeira-terraquot am 16.01.2012.

Salzman, P.C. 2002. Methodology. In A. Barnard & J. Spencer, eds. Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology. New York: Routledge, pp. 364–367.

Sanjek, R**.** 2002. Ethnography. In: A. Barnard & J. Spencer, eds. Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology. New York: Routledge, pp. 193-198.

Singer, P. 2006. The Recent Rebirth of the Solidary Economy in Brazil. In: Sousa Santos (ed.) Another Production is Possible. Beyond the Capitalist Canon. London, New York: Verso, pp. 3-42.

Sousa Santos, B. de **& Rodríguez-Garavito**, C. A. 2006. Introduction: Expanding the Economic Canon and Searching for Alternatives to Neoliberal Globalization. In: Sousa Santos (ed.) Another Production is Possible. Beyond the Capitalist Canon. London, New York: Verso, pp. xvii-lxii.

Sousa Santos, B. de (ed.) 2006. Another Production is Possible. Beyond the Capitalist Canon. London, New York: Verso.

Strauß, A. **& Corbin**, J 1996. Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

UEFS (Universidade Estadual de Feira de Santana) o.J. Projeto Chapada Diamantina: Biodiversidade. http://www.uefs.br/chapada/ am 22.01.2012.

Wilson, W. J. **& Chaddha**, A. 2009. The role of theory in ethnographic research. *Ethnography* 2009 (10),pp. 549-565.

Wulff, H., 2008. To Know the Dancer. In N. Halstead, E. Hirsch, & J. Okley, eds. Knowing How to Know. Fieldwork and the Ethnographic Present. New York, Oxford: Berghahn, pp. 75–91.

Geführte Interviews

Ancelmo am 9.3.2011, Vila Cotiguara.

Erico am 4.3.2011, Vila Cotiguara.

Heitor am 2.3.2011, Vila Cotiguara.

Jessevaldo am 6.3.2011, Vila Cotiguara.

Lea am 6.3.2011, Vila Cotiguara.

Majara am 28.2.2011, Morro do Chapéu.

Norato am 5.3.2011, Vila Cotiguara.

Pinto am 2.3.2011, Vila Cotiguara.

Rafael am 3.3.2011, Vila Cotiguara.

Vanzinho am 1.3.2011, Morro do Chapéu.

Xandi am 5.3.2011, Vila Cotiguara.

Zitierte Gespräche und Feldnotizen

Fabricio am 12.1.2011, Vila Cotiguara.

Caitité am 15.12.2010, Vila Cotiguara.

Leandrinho am 4.3.2011, Vila Cotiguara.

Leandrinho am 8.1.2011, Vila Cotiguara.

Leandrinho, Feldnotiz vom 17.12.2010. Vila Cotiguara.

Nilo Ramos am 25.2.2011, Uauá.

Xandi am 9.12.2010, Vila Cotiguara.

Xandi am 1.3.2011. Vila Cotiguara.

Abstracts

Diese Arbeit stellt ein ethnographisches Portrait der *Vila Ecológica Cotiguara* dar, einer kooperativen Landwirtschaft in der *Chapada Diamantina* Brasiliens dar, die durch eine Vereinigung junger Kleinproduzenten, der APPC, ins Leben gerufen wurde. In dieser Diplomarbeit reflektiere ich ausführlich den Prozess der Datenerhebung und zeichne ein detailliertes Bild der Vila Cotiguara, der ökonomischen Bemühungen ihrer Bewohner und der Form ihrer sozialen Organisation. Im Mittelpunkt der Analyse steht die Aufarbeitung der historischen, politischen und sozioökonomischen Prozesse in dieser Region und der Einfluss, den diese äußeren Faktoren auf den Aufbau und die Entwicklung der beschriebenen Landwirtschaft hatten. Dadurch wird verständlich, wie sich die ökonomischen Ziele und Handlungen der Gemeinschaft im Laufe ihrer noch jungen Geschichte, von einer marktorientierten zu einer gemeinschaftsorientierten ökonomischen Praxis, veränderten.

This thesis displays an ethnographic portrait of the *Vila Ecológica Cotiguara*, a cooperative agricultural settlement that was established in Brazils *Chapada Diamantina* by a group of young small-scale-farmers, named APPC. In this thesis I reflect in detail on my process of data collection and give an extensive picture of the *Vila Cotiguara*, including the economic efforts of its residents and the form of social organization they are practicing. The center of analysis presents the historical, political and socioeconomic processes in the region and discusses the influences, these outer factors had on the development and construction of the agriculture pictured in this work. Analyzing this process, it becomes clear, how the economic goals and actions of the Community have changed during its still young history from a market-driven economic practice to a community-centered economy.

Curriculum Vitae

Clemens Trötzmüller

Geboren am 23.9.1985 in Korneuburg.

Wohnhaft in Wien.

Universitäre Ausbildung

2004-2012 Diplomstudium Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien.

- 2010-2011 Feldforschung in Morro do Chapéu, Brasilien (4,5 Monate).
  Tutor der VO „Einführung in die ökonomische Anthropologie“.
- 2009-2010 Erasmus-Auslandsemester an der Universität Utrecht, Niederlande (6 Monate).
- 2008 Reise nach Venezuela, Kolumbien und Panama (4,5 Monate).
- 2006-2007 Ethnobotanisches Feldpraktikum in San José, Guatemala (6 Wochen).

Schulbildung

1996-2004 Wirtschaftskundliches Realgymnasium mit biologisch-chemischem Schwer punkt. Bundesgymnasium, Mödling, Untere Bachgasse 8.

- 2003 Auslandssemester am Instituto de Educación Secundaria Alfonso II in Oviedo, Spanien (6 Monate).

Sprachkenntnisse

Deutsch, Englisch, Spanisch, Portugiesisch**.**